

4. Sitzung

Mittwoch, den 15. Juni 2011

Mainz, Deutschhaus

Der Antrag der Fraktion der CDU auf Ergänzung der Tagesordnung um folgende Punkte:

Nachtragshaushalt für 2011
Antrag der Fraktion der CDU
 – Drucksache 16/23 –

Schadenersatzansprüche gegen ehemaligen Aufsichtsrat der Nürburgring GmbH prüfen und durchsetzen
Antrag der Fraktion der CDU
 – Drucksache 16/24 –

wird mit Mehrheit abgelehnt. 134

Die Tagesordnung wird gemäß § 22 Abs. 4 der Vorläufigen Geschäftsordnung des Landtags auf der Grundlage der ausgedruckten Tagesordnung festgestellt. 134

AKTUELLE STUNDE

"Umgang der rot-grünen Landesregierung mit den Vertretungslehrkräften in Rheinland-Pfalz"
auf Antrag der Fraktion der CDU
 – Drucksache 16/25 – 134

"Positive wirtschaftliche Entwicklung in Rheinland-Pfalz"
auf Antrag der Fraktion der SPD
 – Drucksache 16/32 – 142

"EHEC-Krise und ihre Folgen: Unterstützung für die rheinland-pfälzische Landwirtschaft"
auf Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
 – Drucksache 16/33 – 150

Die Aktuelle Stunde wird dreigeteilt.

Zu den Themen findet jeweils eine Aussprache gemäß § 101 der Vorläufigen Geschäftsordnung des Landtags statt.

Energiewende und Atomausstieg Regierungserklärung

dazu: Atomausstieg unumkehrbar machen – Chancen der Energiewende nutzen

Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

- Entschließung –
- Drucksache 16/47 -

Energiewende gemeinsam gestalten

Antrag (Alternativantrag) der Fraktion der CDU

- Drucksache 16/48 – 155

Die Regierungserklärung wird von Ministerpräsident Kurt Beck abgegeben.

Es findet eine Aussprache statt.

Der Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

- Drucksache 16/47 – wird mit Mehrheit angenommen. 180*

Der Alternativantrag der Fraktion der CDU – Drucksache 16/48 – wird mit Mehrheit

- abgelehnt. 180*

Landesgesetz zur Anpassung der Besoldung und Versorgung 2011 (LBVAnpG 2011)

Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

- Drucksache 16/26 –

- Erste Beratung** 180

Der Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/26 – wird an den Haushalts- und Finanzausschuss – federführend – und an den Rechtsausschuss überwiesen. 180

Gutachtliche Prüfung der beabsichtigten Fusion der Oberlandesgerichte und der Generalstaatsanwaltschaften durch den Landesrechnungshof

Antrag der Fraktion der CDU

- Drucksache 16/12 – 181

Die von der Fraktion der CDU beantragte Überweisung des Antrags der Fraktion der CDU

- Drucksache 16/12 – an den Haushalts- und Finanzausschuss – federführend – und an den Rechtsausschuss wird mit Mehrheit abgelehnt. 194*

- Der Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 16/12 – wird mit Mehrheit abgelehnt. 194*

Wahlen

a) Wahl von Mitgliedern des Landtags in die Kommission beim Landesbeauftragten für den Datenschutz

Wahlvorschlag der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

- Drucksache 16/35 – 194

Der Wahlvorschlag der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

- Drucksache 16/35 – wird einstimmig angenommen. 194*

b) Wahl von Mitgliedern des Landesjugendhilfeausschusses**Wahlvorschlag der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

– Drucksache 16/36 – 194

Der Wahlvorschlag der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 16/36 – wird einstimmig angenommen..... 194

c) Wahl eines Mitglieds des Landtags in den Verwaltungsrat der Wiederaufbaukasse**Wahlvorschlag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

– Drucksache 16/37 – 194

*Der Wahlvorschlag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/37 –**wird einstimmig angenommen..... 194***d) Wahl eines Mitglieds des Landtags in den Rundfunkrat des Südwestrundfunks****Wahlvorschlag der Fraktion der SPD**

– Drucksache 16/38 – 194

*Der Wahlvorschlag der Fraktion der SPD – Drucksache 16/38 – wird einstimmig
angenommen..... 194***e) Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds in den Verwaltungsrat
des Südwestrundfunks****Wahlvorschlag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

– Drucksache 16/39 – 194

*Der Wahlvorschlag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/39 –
wird einstimmig angenommen..... 194***f) Wahl von Mitgliedern des Kuratoriums der Landeszentrale für politische Bildung****Wahlvorschlag der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

– Drucksache 16/40 – 194

Der Wahlvorschlag der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 16/40 – wird einstimmig angenommen..... 194

**g) Wahl von Mitgliedern des Landtags in die Versammlung der Landeszentrale für
Medien und Kommunikation (LMK)****Wahlvorschlag der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

– Drucksache 16/41 – 194

Der Wahlvorschlag der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 16/41 – wird einstimmig angenommen..... 194

**h) Wahl von Mitgliedern des Landtags in das Kuratorium der Stiftung "Rheinland-Pfalz
für Innovation"****Wahlvorschlag der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

– Drucksache 16/42 – 194

Der Wahlvorschlag der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 16/42 – wird einstimmig angenommen..... 194

**i) Wahl von Mitgliedern des Landtags in das Kuratorium der Stiftung
"Rheinland-Pfalz für Kultur"**

Wahlvorschlag der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 16/43 – 194

Der Wahlvorschlag der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 16/43 – wird einstimmig angenommen..... 195

**j) Wahl von Vertretern des Landes Rheinland-Pfalz in den Ausschuss der
Regionen der Europäischen Gemeinschaft**

Unterrichtung durch die Landesregierung

– Drucksache 16/21 –

Wahlvorschlag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 16/44 – 195

*Der Wahlvorschlag der Landesregierung – Drucksache 16/21 – wird unter Berücksichtigung,
dass Frau Staatsministerin Höfken anstelle von Frau Staatsministerin Alt stellvertretendes
Mitglied ist, einstimmig angenommen. 195*

*Der Wahlvorschlag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/44 – wird
einstimmig angenommen. 195*

**k) Wahl von Mitgliedern des Landtags in den Verwaltungsrat des Landesbetriebs
"Liegenschafts- und Baubetreuung" (LBB)**

Wahlvorschlag der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 16/45 195

Der Wahlvorschlag der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 16/45 – wird einstimmig angenommen..... 195

Am Regierungstisch:

Ministerpräsident Kurt Beck; die Staatsminister Frau Doris Ahnen, Frau Irene Alt, Frau Margit Conrad, Frau Malu Dreyer, Jochen Hartloff, Frau Ulrike Höfken, Frau Eveline Lemke, Roger Lewentz; Staatssekretär Martin Stadelmaier.

Entschuldigt fehlten:

Die Abgeordneten Manfred Geis und Anne Spiegel; Staatssekretär Ernst-Christoph Stolper und Staatsminister Dr. Carsten Kühl.

Rednerverzeichnis:

Abg. Baldauf, CDU:	144, 181
Abg. Biebricher, CDU:	191
Abg. Bracht, CDU:	130, 131, 134
Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	175
Abg. Dr. Mittrücker, CDU:	172
Abg. Dr. Rosenbauer, CDU:	190
Abg. Frau Bröskamp, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	142
Abg. Frau Brück, SPD:	135, 141
Abg. Frau Dickes, CDU:	134, 140
Abg. Frau Klöckner, CDU:	161, 177, 179
Abg. Frau Ratter, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	137
Abg. Frau Raue, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	184, 192
Abg. Frau Schleicher-Rothmund, SPD:	131, 132
Abg. Frau Schneider, CDU:	155
Abg. Frau Thelen, CDU:	148
Abg. Guth, SPD:	142, 147, 174
Abg. Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	180
Abg. Hering, SPD:	164, 179
Abg. Hoch, SPD:	182, 189
Abg. Johnen, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	150, 155
Abg. Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	166
Abg. Schmitt, CDU:	151
Abg. Schneiders, CDU:	188
Abg. Steinbach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	145, 149
Abg. Wehner, SPD:	151, 154
Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	133
Beck, Ministerpräsident:	156, 193
Frau Ahnen, Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur:	138, 142
Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:	152
Frau Lemke, Ministerin für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung:	146, 149, 169
Hartloff, Minister der Justiz und für Verbraucherschutz:	186, 190, 192
Präsident Mertes:	130, 131, 132, 133, 134, 135, 137, 138, 140, 141
.....	142, 144, 145, 146
Vizepräsident Dr. Braun:	179, 180, 182, 184, 186, 188, 189, 190, 191, 192
.....	193
Vizepräsident Schnabel:	147, 148, 149, 151, 152, 154, 155, 174, 175, 177
Vizepräsidentin Frau Klamm:	161, 164, 166, 169, 172

4. Plenarsitzung des Landtags Rheinland-Pfalz am 15. Juni 2011

Die Sitzung wird um 14:00 Uhr vom Präsidenten des Landtags eröffnet.

Präsident Mertes:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich darf Sie herzlich zur 4. Plenarsitzung begrüßen und berufe die Abgeordneten Heiko Sippel und Martin Brandl zu schriftführenden Abgeordneten.

Entschuldigt sind die Abgeordneten Manfred Geis und Anne Spiegel sowie Herr Staatssekretär Ernst-Christoph Stolper und Herr Staatsminister Dr. Carsten Kühl.

Wir hatten die Freude, Geburtstage zu feiern, und zwar den von Wolfgang Reichel, ein runder Geburtstag. Lieber Herr Reichel, alles Gute für das neue Jahrzehnt!

(Beifall im Hause)

Zum Weiteren hatte Frau Beilstein einen Geburtstag, der nicht so spektakulär war, aber schön war er sicher doch. Alles Gute für Sie!

(Beifall im Hause)

Peter Wilhelm Dröscher feierte ebenfalls Geburtstag, am 11. Juni. Lieber Herr Dröscher, alles Gute!

(Beifall im Hause)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, zur Tagesordnung: Diese Ihnen heute vorgelegte Tagesordnung wurde im Benehmen mit den Fraktionen mit den aufstehenden Tagesordnungspunkten versehen.

Die beantragte Ergänzung der Tagesordnung um die Anträge „Nachtragshaushalt für 2011“, Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 16/23 –, „Schadenersatzansprüche gegen ehemaligen Aufsichtsrat der Nürburgring GmbH prüfen und durchsetzen“, Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 16/24 –, und „Wirtschaftliche Umsatzeinbrüche durch EHEC: Landwirtschaft im Land unterstützen – Öffentliches Vertrauen in den Gemüseanbau wiederherstellen“, Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/27 – wurde noch nicht vorgenommen, weil zu einem bestimmten Zeitpunkt einfach der Entscheidungsdruck da war, eine Einladung herauszusenden. Genau das haben wir gemacht.

Ich frage Sie deshalb aber bewusst und deutlich: Haben Sie gegen die vorgelegte Tagesordnung Einsprüche? – Herr Geschäftsführer, lieber Herr Abgeordneter Bracht, bitte.

Für Geschäftsordnungsdebatten gelten in diesem Hause fünf Minuten.

Abg. Bracht, CDU:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die CDU-Fraktion widerspricht gemäß § 22 Abs. 2 Satz 1 der Vorläufigen Geschäftsordnung des Landtags der vorläufigen Tagesordnung für die heutige Sitzung.

Wir beantragen zugleich, die Anträge „Nachtragshaushalt für 2011“ und „Schadenersatzansprüche gegen ehemaligen Aufsichtsrat der Nürburgring GmbH prüfen und durchsetzen“ in die Tagesordnung mit aufzunehmen.

(Beifall der CDU)

Zur Begründung: Seit der Landtagswahl sind fast drei Monate vergangen. Wir haben seitdem keine Gelegenheit gehabt, uns im Landtag mit inhaltlichen Anträgen zu beschäftigen. Alles, was wir heute nicht behandeln, wird also erst nach der Sommerpause auf der Tagesordnung stehen. Das wären fast 20 Wochen, rund fünf Monate nach der Landtagswahl.

Meine Damen und Herren, die Bürger im Land erwarten von uns allen inhaltliche Arbeit und nicht nur die Besetzung von Gremien.

(Beifall der CDU)

Inhaltliche Arbeit wird dann konkret, wenn sie in parlamentarische Initiativen mündet und Fraktionen wie Regierung dazu Stellung beziehen. Die CDU-Fraktion hat deshalb neben der Aktuellen Stunde fristgerecht drei Anträge eingereicht. Die Regierung hatte ihrerseits eine Regierungserklärung angekündigt, und die Regierungsfaktionen haben als Letzte einen Antrag eingebracht.

Deshalb gab es einen ersten Vorschlag für eine Tagesordnung, der alles berücksichtigt hat. Dieser Vorschlag kam von der Landtagsverwaltung und wurde uns und Ihnen von der Landtagsverwaltung am 9. Juni übersandt. Es war ein guter Vorschlag, wir haben ihm zugestimmt.

Die regierungstragenden Fraktionen, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, aber haben das Benehmen nicht hergestellt, sachgerechte Gründe gibt es hierfür nicht. Nun fallen zwei unserer wichtigen Anträge unter den Tisch. Das halten wir für nicht sachgerecht.

(Beifall der CDU)

Ich möchte deshalb noch einmal dafür werben, beide Anträge in der heutigen Sitzung abschließend zu behandeln. Wir wissen, dass jede Tagesordnung ihre zeitlichen Grenzen hat. Deshalb hatten wir uns für dieses Plenum auf drei inhaltliche Anträge beschränkt.

Wir haben nur das eingereicht, was wirklich dringend behandelt werden muss. Ich werde dies nun im Einzelnen begründen.

Zum Antrag „Nachtragshaushalt 2011“ – Drucksache 16/23 –: Meine Damen und Herren, wir erwarten erhebliche Steuermehreinnahmen. Diese betreffen nicht nur den kommenden Haushalt, sondern auch schon den

jetzt laufenden Haushalt 2011. Wenn wir als Parlament sicherstellen wollen, dass diese – – –

(Zurufe von der SPD: Geschäftsordnung!)

Präsident Mertes:

Herr Kollege, bitte sprechen Sie zur Geschäftsordnung. Das haben Sie bis jetzt getan. Bleiben Sie einfach dabei.

Abg. Bracht, CDU:

Ich wollte begründen, weshalb wir – – –

Präsident Mertes:

Ich habe Ihnen jetzt den Rat gegeben und bitte Sie, ihm zu folgen.

(Frau Klöckner, CDU: Er begründet ihn nur!)

Liebe Frau Klöckner, Geschäftsordnung ist Geschäftsordnung.

Abg. Bracht, CDU:

Ich wollte eigentlich den Antrag dergestalt begründen, dass ich sage, wir haben erheblichen Handlungsdruck, was die Finanzen dieses Landes betrifft. Wir halten es nicht für angebracht, über einen möglichen Nachtragshaushalt erst nach der Sommerpause hier zu verhandeln, der dann eventuell erst am Ende des Jahres zum Tragen käme. Es ist also jetzt dringender Handlungsbedarf gegeben, jetzt darüber zu beraten und zu entscheiden.

(Beifall der CDU)

Zum Antrag „Schadenersatzansprüche gegen ehemaligen Aufsichtsrat der Nürburgring GmbH prüfen und durchsetzen“.

Präsident Mertes:

Herr Kollege, ich habe Sie gebeten, zur Geschäftsordnung zu sprechen. Sie haben sich zur Geschäftsordnung gemeldet. Sie versuchen jetzt, eine inhaltliche Debatte zu führen.

(Zurufe von der CDU: Nein!)

Meine Damen und Herren, es geht nach den Regeln, die Sie selbst beschlossen haben.

(Dr. Rosenbauer, CDU: Ja, eben!)

Diese Regeln lege ich aus. Das tue ich gerade.

Ich bitte Sie, Ihren Vortrag wieder auf die Geschäftsordnung zu konzentrieren, – –

Abg. Bracht, CDU:

Herr Präsident, ich verstehe die Geschäftsordnung so, dass ich – – –

Präsident Mertes:

– – sonst muss ich Ihnen leider das Wort entziehen. Es hilft nichts.

Abg. Bracht, CDU:

Ich möchte nur inhaltlich begründen, weshalb wir das als dringlich ansehen.

Präsident Mertes:

Es ist vollkommen klar, warum Sie das als dringlich ansehen, Sie haben es ja gesagt: Sie hätten 20 Wochen keine Zeit, darüber zu reden.

Abg. Bracht, CDU:

Das ist der Nachtragshaushalt, und ich würde – – –

Präsident Mertes:

Die Debatte ist beendet, meine Damen und Herren.

(Zurufe von der CDU –
Baldauf, CDU: Unmöglich! –
Frau Klöckner, CDU: So etwas habe ich
noch nicht erlebt!)

Herr Kollege Bracht, bitte gehen Sie zu Ihrem Platz.

Meine Damen und Herren!

Frau Kollegin Schleicher-Rothmund, bitte zur Geschäftsordnung.

(Zurufe von der CDU)

Jetzt ist die Frau Kollegin dran, ich bitte Sie. Es war ja zu erwarten.

Abg. Frau Schleicher-Rothmund, SPD:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich gedenke, mich jetzt zur Geschäftsordnung zu äußern; denn darum geht es. Dazu haben Sie sich gemeldet, lieber Herr Kollege Bracht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich habe den betrüblichen Eindruck, dass es der letzte Akt einer lang angelegten Inszenierung ist, die leider unter dem Motto stand – – –

(Zurufe von der CDU –
Frau Klöckner, CDU: Geschäftsordnung! –
Fuhr, SPD: Ertappt!)

– Frau Klöckner, ich werde Ihnen jetzt den Werdegang darlegen. Es galt das Motto „Lieber Klamauk statt kollegial“.

Präsident Mertes:

Frau Kollegin, auch Sie bitte ich, sich zur Geschäftsordnung zu äußern.

(Beifall der CDU –
Zurufe von der CDU: Ah!)

Abg. Frau Schleicher-Rothmund, SPD:

Ja, das mache ich doch gerne.

Präsident Mertes:

Es gibt keinen Beifall für Entscheidungen des Präsidenten.

Abg. Frau Schleicher-Rothmund, SPD:

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, es ist üblich, dass wir im Ältestenrat die Tagesordnung festlegen. Das hat einen guten Grund, dann haben die Fraktionen Zeit, sich entsprechend auf die Plenardebatte vorzubereiten. Das ist Usus so.

Es ist auch Usus – nun kommen wir zu Ihren Argumenten, Herr Bracht –, dass wir zu Beginn einer Wahlperiode ein halbtägiges Plenum zur Gremienbesetzung haben. Am 18. Mai hatten wir den Ältestenrat und haben uns über den heutigen Plenartag unterhalten.

(Bracht, CDU: Da gibt es keinen Usus zu!)

Dann kam von der CDU der Wunsch, dass man doch bitte noch eine Aktuelle Stunde einfügen möge, damit man aktuelle wichtige politische Themen an diesem Tag auch noch behandeln möge. Diesem Wunsch haben die Fraktionen alle entsprochen.

(Frau Klöckner, CDU: Die Regierungserklärung auch noch!)

So lief es dann.

Sie wissen, wie es in der Geschäftsordnung vorgeschrieben ist. Wenn Sie nun von dieser Vorläufigen Geschäftsordnung abweichen wollen, muss das Benehmen hergestellt werden.

Nun kommen wir zu der Art und Weise, wie die CDU das Geschäft jetzt hier betrieben hat.

(Zurufe von der CDU: Geschäftsordnung!)

Sie haben Ihren Antrag direkt bei der Landtagsverwaltung eingereicht. Sie haben sich noch nicht einmal die Mühe gemacht, mit uns das Gespräch zu suchen, ob-

wohl Ihnen bekannt ist, dass man hier das Benehmen herstellen muss.

(Zuruf des Abg. Baldauf, CDU –
Hering, SPD: Sie wollen ein Theater aus dem Plenum machen!)

Lieber Herr Bracht, dann müssen Sie jetzt nicht den 9. Juni – das war für Sie ein relevantes Datum, weil Sie da eine Pressekonferenz hatten – nehmen. Wir hatten noch nicht einmal das Benehmen zu dem Antrag zur Zusammenlegung des OLG hergestellt, da haben Sie wiederum bei der Landtagsverwaltung zwei weitere Anträge eingereicht, ohne mit uns zu reden.

Der Gipfel ist aber noch, dass ich wiederum versucht habe, Sie anzurufen, und daraufhin hat mir Ihr Büro erklärt, Sie seien auf einer Klausurtagung und nicht erreichbar. So ist Ihr kollegialer Umgang in diesem Hause. Von daher ist das, was Sie heute abliefern, nicht hinnehmbar; denn eines ist ganz deutlich: So, wie Sie sich verhalten haben, suchen Sie gar nicht das Gespräch mit den anderen Fraktionen. Sie gehen direkt an die Landtagsverwaltung,

(Bracht, CDU: Wie es die Geschäftsordnung vorsieht! –

Zurufe der Abg. Dr. Rosenbauer und
Frau Klöckner, CDU)

Sie stellen überhaupt keine Kommunikation und keinen Kontakt her. Sie wollten heute nur eines erreichen: Sie wollten eine Geschäftsordnungsdebatte über diese Anträge führen. Ihr Argument, wir würden über irgendetwas Aktuelles reden, ist mehr als hinfällig, da der eine Antrag bereits im Januar Thema einer Aktuellen Stunde war.

(Bracht, CDU: Hat die Regierung die Regierungserklärung mit uns abgesprochen?)

Von daher ist das Ganze wirklich nichts anderes als eine betrübliche Inszenierung, die Sie abliefern.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Sie müssen einfach einmal zur Kenntnis nehmen, wer so mit den anderen Fraktionen umgeht, – – –

(Zurufe von der CDU)

Wer noch nicht einmal versucht, – – –

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Ich werde gleich einmal nachhören, ob Sie meinen Kollegen angerufen haben. Bei mir haben Sie sich nicht gemeldet. Sie versuchen, eine Tagesordnung zu diktieren, aber dann werden Sie damit leben müssen, dass auch einmal über die Mehrheiten in diesem Hause geredet wird; denn das ist kein kollegialer Umgang, den Sie betreiben.

Lieber Herr Kollege Bracht, das Ganze gipfelt noch darin, dass Sie mir am Pfingstmontag noch eine

E-Mail schreiben, in der Sie mich darum bitten, doch zu einer der guten Zusammenarbeit dienlichen Praxis im Parlament zurückzukehren.

(Bracht, CDU: Fangen Sie an damit! –
Frau Klöckner, CDU: Fangen Sie doch damit an!)

Dies war kein Beitrag dazu, sondern es war eine unsägliche Tradition. Frau Klöckner, da hatten wir uns von Ihnen ein bisschen mehr erwartet!

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Präsident Mertes:

Herr Kollege Wiechmann, Sie haben das Wort.

Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Bracht, selbstverständlich sind wir dazu bereit, mit Ihnen alle inhaltlichen Debatten zu führen, die Sie auf die Tagesordnung setzen.

(Beifall bei der CDU)

Aber für eine sachgerechte Diskussion – das wissen Sie genauso gut wie wir – ist es natürlich auch dringend erforderlich, frühzeitig über die Diskussionen informiert zu sein, die Sie führen wollen. Herr Kollege Bracht, das ist nicht geschehen, das ist Fakt.

(Bracht, CDU: Am Donnerstag haben wir den
Antrag eingereicht! –
Frau Klöckner, CDU: Am Donnerstag ist er eingereicht worden!)

– Es ist nicht geschehen.

Herr Kollege Bracht, Sie haben gerade erwähnt, dass 20 Wochen vergehen, bis in diesem Parlament inhaltlich diskutiert wird. Sie hätten lange genug Zeit gehabt, Gesetzentwürfe und Anträge einzureichen, sodass wir sie auch auf die Tagesordnung hätten nehmen können, wenn sie fristgerecht und sachgerecht so eingereicht worden wären, dass wir uns auch inhaltlich damit hätten auseinandersetzen können.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD –
Zurufe der Abg. Frau Klöckner und Bracht, CDU)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen von der CDU-Fraktion, wir haben in den letzten Wochen sehr wohl gezeigt, dass wir bereit sind, Schritte auf Sie zuzugehen, nämlich bei den Redezeiten, mit der Einladung der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu einer interfraktionellen Informationsveranstaltung zu EHEC oder bei den Ausschussbesetzungen. Überall sind wir auf Sie zugekommen und wollen gut, fair und konstruktiv mit Ihnen zusammenarbeiten.

(Frau Klöckner, CDU: Wo denn bei den Ausschussbesetzungen? Beim Ausschuss?
Wo denn? Im Gegenteil!)

– Selbstverständlich. Selbstverständlich wollen wir das.

Aber für eine konstruktive Zusammenarbeit gehört es sich auch, dass man miteinander redet, anstatt übereinander zu reden, und es gehört sich auch, dass man nicht über die Medien kommuniziert, welche parlamentarischen Initiativen man startet, sondern mit den anderen Fraktionen!

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Genau das ist der Punkt. Es ist einer kollegialen Zusammenarbeit eben nicht dienlich, wenn man aus den Medien oder über ein Fax der Landtagsverwaltung von parlamentarischen Initiativen erfährt.

(Billen, CDU: Schauen Sie einmal auf das Datum!
Es war frühzeitig!)

Um das Benehmen und einen Konsens über Tagesordnungen herbeizuführen, muss man miteinander diskutieren.

Ich glaube, wir alle sollten zwei Konsequenzen aus dieser Situation ziehen:

Die erste Konsequenz: Es darf kein Plenum mehr geben ohne eine Ältestenratssitzung. Ich glaube, das ist Konsens.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Das war das Problem. Wir haben keine Ältestenratssitzung vor dieser Plenarsitzung durchgeführt, und insofern war die Kommunikation und die Koordination schwierig. Ich glaube, deswegen müssen wir daraus lernen. Kein Plenum mehr ohne Ältestenrat!

Die zweite Konsequenz: Wir müssen alle daraus lernen. Lassen Sie uns miteinander anstatt übereinander reden.

Ich sage Ihnen aber auch, aus durchaus nachvollziehbaren Gründen, die ich soeben erläutert habe, werden wir der Erweiterung der Tagesordnung heute natürlich nicht zustimmen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD –
Zurufe von der CDU –
Abg. Bracht, CDU, meldet sich)

Präsident Mertes:

Melden Sie sich zur Geschäftsordnung?

(Bracht, CDU: Ich müsste noch eine Minute
oder zwei haben!)

Eine Minute? – Bitte!

(Frau Klöckner, CDU: Eineinhalb!)

Führen Sie noch eine Minute einen Dialog mit uns!

Abg. Bracht, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will zunächst sehr deutlich machen, wir hatten eine Ältestenratssitzung am 18. Mai. In dieser Sitzung habe ich deutlich gemacht, dass wir uns für die heutige Sitzung vorbehalten, auch inhaltliche Anträge einzubringen und es nicht auf Gremienwahlen zu beschränken. Es ist dann keine anderweitige Entscheidung gefallen.

Daraufhin ist sogar darüber gesprochen worden, eine Aktuelle Stunde zuzulassen, aber keine Fragestunde. Das haben wir entschieden, und wir haben alles andere offen gelassen für diese Sitzung.

Die Regierung hat sich dann erlaubt, für die heutige Sitzung eine Regierungserklärung anzukündigen. Wir haben uns erlaubt, Anträge anzukündigen,

(Pörksen, SPD: Aber wie!)

und ich denke, es ist unser legitimes Recht, diese Anträge vorzubringen und zu debattieren. Sie sind am Donnerstag fristgerecht eingebracht worden. Sie sind dem Landtag zugegangen, und sie sind Ihnen am Donnerstag zugegangen.

(Beifall der CDU)

Sie haben einen Antrag zu EHEC danach noch eingebracht, den Sie auf die Tagesordnung setzen wollten. Danach noch!

(Beifall der CDU –
Dr. Rosenbauer, CDU: Danach! Genau!)

Gerade eben finden wir auf unseren Tischen einen Antrag der Koalitionsfraktionen zum Atomausstieg, den wir jetzt beraten und entscheiden sollen. – Finden Sie das einen fairen Umgang miteinander? – Ich sage nein.

(Beifall der CDU)

Meine Damen und Herren, wir sehen keinen sachlichen Grund, unsere Anträge nicht auf die Tagesordnung zu setzen, außer dass man die Debatte darüber verhindern will. Aber Gott sei Dank haben unsere Verfassungsväter und diejenigen, die über die Geschäftsordnung entschieden haben,

(Glocke des Präsidenten)

sichergestellt, dass es andere Instrumente gibt und dass sich die Oppositionsfraktion als Minderheit im Parlament auch über eine Sondersitzung mit der Debatte durchsetzen kann. Wir werden davon Gebrauch machen.

(Beifall der CDU)

Präsident Mertes:

Meine Damen und Herren, damit ist die Geschäftsordnungsdebatte beendet. Ich gehe einmal unausgespro-

chen davon aus, dass beantragt wird, die Anträge in die Tagesordnung aufzunehmen.

(Bracht, CDU: Das habe ich gerade beantragt!)

– Ja, genau.

Das heißt, wir stimmen nun über die Tagesordnung ab. Der weitergehende Antrag ist die Erweiterung der Tagesordnung, wie sie jetzt vorliegt. Wer dem zustimmt, den bitte ich um ein Handzeichen!

(Zurufe von der CDU: Die Erweiterung, wie sie jetzt vorliegt?)

– Die Erweiterung ist der weitergehende Antrag. Es ist Ihr Antrag.

(Weitere Zurufe von der CDU)

– Ich kann es noch einmal langsam wiederholen.

(Zurufe aus dem Hause)

– Meine Damen und Herren, wenn Ihre Aufmerksamkeit der Lautstärke entspräche, hätten Sie mich gut verstanden.

(Bracht, CDU: Wir haben sehr genau aufgepasst, Herr Präsident!)

Der weitergehende Antrag ist selbstverständlich die Erweiterung der Tagesordnung, und über diesen Antrag lasse ich nun abstimmen. Wer für diesen Antrag stimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Die Gegenprobe! – Der Antrag ist abgelehnt. Ich stelle damit die Tagesordnung fest, wie sie jetzt vorliegt.

Meine Damen und Herren, ich rufe **Punkt 1** der Tagesordnung mit dem ersten Thema auf:

AKTUELLE STUNDE

„Umgang der rot-grünen Landesregierung mit den Vertretungslehrkräften in Rheinland-Pfalz“ auf Antrag der Fraktion der CDU

– Drucksache 16/25 –

Frau Dickes, Sie haben das Wort. Die Redezeit beträgt in der ersten Runde fünf Minuten und in der zweiten Runde zwei Minuten je Fraktion.

Abg. Frau Dickes, CDU:

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Präsident, mit Ihrer freundlichen Genehmigung möchte ich mit einem Zitat von der Homepage unseres Ministerpräsidenten beginnen. Zum einen finde ich es sehr aussagekräftig, und nach den Emotionen bei der Debatte, die wir soeben geführt haben, ist es vielleicht auch ein Grund für den Ministerpräsidenten, dass er sich einmal in Zurückhaltung bei den Zwischenrufen üben kann.

Herr Ministerpräsident Beck führt auf der Homepage aus:

Wir wollen gute und sichere Arbeitsplätze für alle. Die SPD-geführte Landesregierung steht an der Seite der Beschäftigten und macht sich für den Erhalt zukunfts-fester Arbeitsplätze stark. –

Herr Ministerpräsident und Frau Ministerin Ahnen, ich würde Ihnen ein Gespräch mit jungen Menschen empfehlen, die gerade auch da oben zuhören, die verzweifelt sind, weil sie nicht wissen, wie es ab dem 1. Juli mit ihnen weitergeht, die bis heute keine Antwort haben, die bis heute nicht wissen, ob sie dann nach einer Woche Sperre von Hartz IV leben oder weiter an Schulen unterrichten dürfen, die dringend auf sie angewiesen sind.

(Beifall der CDU)

Genau solche Betroffenen können viel eindringlicher das klarmachen, was uns alle beschäftigt, genauso die Briefe, die uns täglich von Menschen erreichen, die einfach nicht mehr wissen, wie es mit ihrem Leben weitergeht.

Ich möchte hier aus einigen dieser Briefe zitieren, die wir alle – sicherlich auch Sie von den regierungstragenden Fraktionen – erhalten haben. Ich zitiere aus einem Brief, der mich sehr berührt hat:

Ich bin verwitwet, habe drei minderjährige Kinder und unterrichte nunmehr seit elf Jahren, davon vier Jahre an der Realschule plus X. Ich bin eine von 2.700 betroffenen Vertretungslehrern, die dem rot-grünen Bildungswahnsinn zum Opfer fällt und wohl nun künftig auf der Straße stehen wird. Ich soll nun das Feld räumen, obwohl an unserer Schule weiterhin Bedarf besteht.

(Frau Klöckner, CDU: Unglaublich!)

Ich habe mit einem jungen Lehramtsstudenten gesprochen, der kurz vor dem Examen steht und bereits im Januar von der ADD einen Vertrag bekommen hat, dass er zum 02.05. eine Vertretung übernehmen soll für eine Lehrerin, die in Mutterschutz geht.

Als er am 02.05. in die Schule kam, wurde ihm gesagt, tut uns leid, wir haben gerade einen Anruf bekommen aus dem Ministerium. Sie dürfen nicht anfangen. Für den jungen Mann sind das acht Stunden weniger, in denen er Geld verdienen kann. Aber für die Schüler an dieser Schule sind das zwei Klassen, die bis zu den Sommerferien keinen Mathematikunterricht mehr haben. –

Es gibt einen weiteren Brief, in dem steht: An unserer Schule – Ganztags- und Schwerpunktschule – gibt es momentan neun Klassenleitungen, von denen fünf einen Zeitvertrag haben. Ich selbst bin im August vier Jahre Vertretungslehrerin. Wir werden schlecht bezahlt und müssen jetzt noch bangen, überhaupt weiterbeschäftigt zu werden. Von festen Stellen können wir wohl weiterhin nur träumen. –

Mag sein, Frau Ministerin, dass die Opposition Sie nicht immer so versteht, wie Sie das wünschen. Ich frage Sie: Versteht Ihre Basis Sie? Versteht die Basis, dass man als rot-grüne Landesregierung so mit den Ängsten von Beschäftigten umgeht? Oder schneidet es vielmehr tief ins sozialdemokratische Herz, wenn man, wie Sie, als

Arbeitgeber agiert? – Ich jedenfalls nenne es verantwortungslosen Umgang von Dienstherren mit Lehrern,

(Beifall der CDU)

von Dienstherren, die vor der Wahl gesagt haben: Wir brauchen mehr Lehrer, wir brauchen mehr Vertretungsverträge. Deswegen haben wir auch den Pool in den ersten Monaten ziemlich weit ausgeschöpft.

(Frau Ebli, SPD: Sie nicht!)

Vor allem brauchen wir natürlich auch keinen Vertretungslehrerpool. Das war Aussage in den Haushaltsdebatten.

Jetzt ist nach der Wahl eine neue Zeitenwende eingetreten. Jetzt brauchen wir plötzlich weniger Lehrer. Wir brauchen weniger Vertretungskräfte, aber einen Mini-Pool. Das ist wie im Schwimmbad auch, in einem Mini-Pool lässt sich nicht so entspannt schwimmen.

(Pörksen, SPD: Seien Sie vorsichtig mit Vergleichen!)

Ich schließe eine Frage des vlbs-Vorsitzenden, Herrn Brenken, an, wie bei einer Einsparung von Lehrkräften der Unterrichtsausfall zum Beispiel bei den berufsbildenden Schulen von 5,9 % reduziert werden soll.

Wir haben noch vor der Wahl – das ist sehr sinnvoll – die Seminarkapazitäten erhöht, um künftig mehr Lehrer zu haben. Nach Aussage der Verbände höre ich jetzt, dass wir nach den Sommerferien zum Beispiel im Bereich der Realschulen genau sieben dieser fertig ausgebildeten Lehrer einstellen wollen. Die restlichen können dann über PES-Verträge arbeiten. Auch das ein Umgang mit Schülern und Lehrern.

Aber zur Beruhigung für die Übrigen: Laut einer Veröffentlichung des Landeselternbeirats nach einem Gespräch mit Ministerin Ahnen hat die Ministerin offensichtlich gesagt, sie dürfen dann über PES auch arbeiten, schlecht bezahlt und ohne Verlässlichkeit, aber zumindest qualitativ gut ausgebildet.

Aber im Mittelpunkt von allem stehen unsere Schüler, Frau Ministerin.

(Beifall der CDU –
Glocke des Präsidenten)

Unsere Schüler müssen das, was Sie hier an Personalpolitik betreiben, später ausbaden. Dazu komme ich dann in der zweiten Runde.

(Beifall der CDU)

Präsident Mertes:

Ich erteile Frau Kollegin Brück das Wort.

Abg. Frau Brück, SPD:

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Eines möchte ich zu Beginn klar und deutlich sagen:

Bildungspolitik ist und bleibt der politische Schwerpunkt im Land Rheinland-Pfalz.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –
Heiterkeit und Zurufe von der CDU)

Das war in der Vergangenheit so, und das wird auch in Zukunft so bleiben.

Wir haben im Koalitionsvertrag viele Punkte zur Weiterentwicklung im Bildungsbereich erarbeitet, die sowohl den Schülerinnen und Schülern als auch den Lehrerinnen und Lehrern sowie den Eltern und Schulträgern unmittelbar zugutekommen,

(Licht, CDU: Wenn Sie mit jedem Schwerpunkt so umgehen, oje!)

und das bei rückgehenden Schülerzahlen.

Wir haben großen Respekt und große Wertschätzung vor den schwierigen Bildungsaufgaben, die die Lehrkräfte heutzutage haben. Engagierten Lehrerinnen und Lehrern gilt unser Dank und unsere Anerkennung. Lehrkräfte sollen wertschätzende Arbeitsbedingungen haben.

(Beifall und Zuruf der Abg. Frau
Klößner, CDU: Eben!)

Deshalb sind von den mehr als 36.000 Lehrerinnen und Lehrern im allgemeinbildenden Bereich mehr als 30.000 verbeamtete Lehrerinnen und Lehrer. Die Landesregierung ist dabei immer bemüht – trotz der gesellschaftlichen und bildungspolitischen Veränderungen –, die Rahmenbedingungen für den Lehrerberuf attraktiv zu halten. Rund 17.000 Lehramtsstudierende und rund 2.900 Lehramtsanwärter sprechen eine klare Sprache.

Auch in Zukunft werden in unserem Land Lehrkräfte gebraucht. Allein für das kommende Schuljahr werden zum 1. August rund 350 bis 400 Lehrerinnen und Lehrer auf Beamtenstellen, also auf Planstellen, neu eingestellt. Das haben Sie vollkommen ignoriert, Frau Dickes.

(Licht, CDU: Wie viel scheiden aus?)

Nun kommt aufgrund der Erkenntnisse aus den Überprüfungen der Vertretungskräfte der Vertretungspool mit 200 weiteren unbefristeten Planstellen für das ganze Schuljahr, also 100 jetzt zu Beginn für das nächste Schulhalbjahr, hinzu. Das bietet jungen Menschen eine gute Perspektive und Schulen eine verlässliche Vertretungspraxis.

Zudem senken wir die Klassenmessenzahl in einem ersten Schritt in der Grundschule auf 24 Kinder in der 1. Klasse. Das wächst dann Jahr für Jahr auf. Die Senkung auf 25 Kinder in der Orientierungsstufe, in den Gymnasien und in den Integrierten Gesamtschulen wird ebenfalls kommen analog zur Realschule plus. Das ist eine gute Grundlage für eine noch bessere individuellere Förderung.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Da können Sie einmal schauen, in welchem Bundesland das noch gemacht wird. Da sind wir mit Hamburg an vorderster Front.

(Licht, CDU: Jetzt kommen Sie einmal von der Theorie zur Praxis, Frau Kollegin!)

Trotzdem kann ein so großes System nur funktionieren, wenn man auch Vertretungslehrkräfte für einen flexiblen Einsatz hat. Diese Vertretungskräfte sind sehr wichtig und leisten sehr wertvolle Arbeit;

(Licht, CDU: Beschreiben Sie jetzt einmal die Praxis, nicht die Theorie!)

denn eine bedauerliche, plötzliche und längerfristige Erkrankung, eine Abordnung oder die Zeit des Mutterschutzes sowie der Elternzeit lassen sich anders kaum regeln. Deswegen sind Vertretungsverträge von ihrer Natur her befristete Verträge. Mit Wegfall des Vertretungsgrundes endet dann natürlich der Vertrag.

Das Ministerium hat nunmehr die Praxis der Vertretungsverträge überprüft. Warum? Weil die Ausgaben hierfür in den letzten Jahren immer stärker angestiegen sind,

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Ja woran liegt
das denn? –
Weitere Zurufe von der CDU)

ohne dass die Schülerzahlen gestiegen sind – im Gegenteil, die Schülerzahlen sinken –, ohne dass dies Auswirkungen auf die Unterrichtsversorgung gehabt hat.

Damit wir uns nicht falsch verstehen: Die Unterrichtsversorgung ist im laufenden Schuljahr so gut wie in den letzten Jahren nie. An einer guten Unterrichtsversorgung ist auch in Zukunft nicht zu rütteln.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Noch besser
geht ja gar nicht!)

Die Ausgaben der Vertretungsverträge belaufen sich im Jahr 2011 auf über 80 Millionen Euro. Ich finde es legitim, und wir dürfen es sogar als Parlament erwarten, dass die Landesregierung die Effektivität ihres Mitteleinsatzes prüft und den Anstieg der Ausgaben in eine vernünftige Relation zur Verbesserung der Unterrichtsversorgung an den Schulen bringt. Wir reden hier nämlich im Bildungsbereich von einem Bereich im Landeshaushalt, der 50 % des Personals und 40 % der Ausgaben zu verantworten hat.

Genau das, nämlich die Effizienz der eingesetzten Mittel, haben Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, doch immer gepredigt. Jetzt wird es gemacht, und dann ist es auch wieder nicht richtig. Frau Klößner, Sie verlangen sparen, sparen, sparen.

(Frau Klößner, CDU: Aber nicht bei
der Bildung!)

Herr Schreiner lässt in der Presse verlauten, dass die veranschlagte Summe von 220 Millionen Euro Einsparung im Landeshaushalt pro Jahr nicht ausreichend sei.

Die CDU hat damit Wahlkampf gemacht, dass sie sogar schon 2016 einen ausgeglichenen Haushalt vorlegen wollte.

(Frau Thelen, CDU: Aber nicht bei der Bildung!)

Nur wie? Diese Antwort sind Sie uns bislang schuldig geblieben, im Gegenteil. Sie verlangen immer mehr Ausgaben.

(Pörksen, SPD: Inhaltslos! Ohne Konzept!)

Selbst den wichtigen muttersprachlichen Unterricht wollten Sie einsparen. Wie können Sie dann die Effizienzprüfung auch nur infrage stellen?

Wir wollen keineswegs an der Bildungspolitik sparen. Nur, die Überprüfung der eingesetzten Mittel ist doch das Mindeste, was man machen muss, um in Zeiten der Einhaltung der Schuldenbremse auch einen Beitrag zu leisten.

Jetzt schlägt das Herz der CDU auf einmal für die Vertretungslehrer. Ich kann mich da nur wundern.

(Glocke des Präsidenten)

Ich kann mich an zahlreiche Diskussionen in den vergangenen fünf Jahren erinnern, als das alles Teufelszeug war. Was denn nun? Dazu komme ich dann in der zweiten Runde.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Mertes:

Das Wort hat Frau Kollegin Ratter.

Abg. Frau Ratter, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist gerade vier Wochen her, da stand ich noch in der Schule. Ich war 20 Jahre Kollegin an einem staatlichen alt- und neusprachlichen Gymnasium in Neustadt an der Weinstraße. Ich weiß, wovon ich rede.

(Pörksen, SPD: Das weiß Frau Dickes zum Beispiel nicht!)

– Bitte?

(Pörksen, SPD: Das weiß Frau Dickes zum Beispiel nicht! –

Frau Klöckner, CDU: Sie aber auch nicht, das finde ich ein bisschen arrogant!)

– Frau Klöckner, das sind die Probleme.

(Glocke des Präsidenten)

Präsident Mertes:

Meine Damen und Herren, die Kollegin spricht zum ersten Mal im Parlament.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Abg. Frau Ratter, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Was für ein Problem Unterrichtsausfall darstellt, selbst wenn er innerhalb einer Schule „nur“ 10 % ausmacht, das kann man nicht für das ganze Land über einen Kamm scheren.

Der Vorwurf, den ich an die Opposition machen möchte, ist, dass sie das, was wir an Regelungen haben und vorfinden, pauschaliert, und dass sie sogar mit falschen Zahlen operiert. Ich erinnere nur an die drei Stunden Mehrarbeit, die in der Presse kursiert sind, und andere Dinge mehr.

Wir müssen uns dennoch dem Problem des Unterrichtsausfalls in der Hinsicht nähern, dass wir die Ursachen deutlich stärker und genauer untersuchen.

Die jüngsten Bemühungen des Bildungsministeriums, beginnend im April, waren darauf gerichtet; denn es hat einen Wildwuchs gegeben. Daran gibt es keinen Zweifel. Inzwischen ist die in der Sache absolut zu befürwortende Überprüfung in die Hände der ADD zurückgegeben worden. Natürlich gab es eine Phase der Verunsicherung. Es gab etwas, was die Opposition angeprangert hat, nämlich dass Vertretungsverhältnisse geschaffen worden waren, die durchaus nicht im Sinne derer waren, die für eine qualitativ hochwertige Unterrichtsversorgung eintreten.

Es ist immer wieder wichtig, den Einzelfall zu betrachten. Beispielsweise gilt das dann, wenn eine Schulklasse auf eine Freizeit fährt. Dann sollte man nicht der Schule eine zweite Lehrkraft entziehen, weil damit noch weiterer Unterrichtsausfall produziert wird. Andere Beispiele, die die Überprüfung zutage gefördert hat, zeigen, dass man die Schule schwächt, wenn Doppelbesetzungen in Bereichen vorgenommen werden, in denen man externe Kräfte hinzuziehen kann. Deswegen ist es richtig, dass man genauer hinschaut. Dazu möchte ich Sie einladen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Die Steigerung der Vertretungslehrerverträge von 80 Millionen Euro auf 110 Millionen Euro innerhalb von drei Jahren macht deutlich, wie dramatisch die Situation ist. Das gilt insbesondere mit Blick auf den Beginn des Rückgangs der Schülerzahlen.

Die aktuelle Prognose hat diesen Eingriff notwendig gemacht. Das adäquate Controlling, das uns ab dem kommenden Schuljahr sicher bessere Rückmeldungen über die Art und Weise und die Stellen, an denen Vertretungslehrer eingesetzt werden, geben wird, wird uns helfen, die auch von der Opposition geforderte Einspa-

rung im Hinblick auf die Schuldenbremse auf die Reihe zu bringen.

Als GRÜNE befürworten wir in diesem Zusammenhang ausdrücklich, dass das Ministerium nun mit 200 Feuerwehrplanstellen den Versuch unternimmt, Vertretungslehrerkontingente in reguläre Stellen zu überführen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Das ist vor allen Dingen ein wichtiger Schritt in Richtung Mobilität und Flexibilität und ein deutlich zu befürwortender Einstieg für junge Kolleginnen und Kollegen, die neu ins Lehramt kommen. Damit können sie Erfahrungen in verschiedenen Schulen sammeln, bevor sie eine Planstelle an einer festen Schule zugewiesen bekommen.

Sicherlich ist der Pool mit 200 Stellen weder kurz- noch langfristig hinreichend, aber es muss damit begonnen werden. Die Erfahrungen müssen evaluiert werden. Nur dann kann man dieses Steuerungselement sinnvoll einsetzen.

Wir werden in Zukunft darauf achten, dass die neuen Konzepte sachgerecht und sozial verträglich Vertretungsbedarfe abdecken. Dazu gehört, dass die Stoßrichtung, die wir alle sehen, die ist, dass wir in Zukunft eine Zufriedenheit der Lehrer bei einer Analyse der Ausfallzeiten von Kolleginnen und Kollegen auf das richtige Maß bringen. Ich denke, wir sollten auf alle Fälle dahin kommen, dass die Zufriedenheit in den Schulen steigt und damit die Motivation der Kolleginnen und Kollegen; denn nur motivierte Lehrerinnen und Lehrer sind gute Lehrer. Nur motivierte Lehrer schaffen es, eine Schule zu einer guten Schule zu machen. Wir brauchen bei sinkenden Schülerzahlen dazu die Chance, dass wir die Kollegen genau da einsetzen können, wo sie gebraucht werden.

(Glocke des Präsidenten)

Unsere Schule ist eine lernende Schule. Wir wollen eine schulische Organisation, die einen Beitrag zu mehr Demokratie in der Schule leistet. Dazu brauchen wir engagierte Lehrerinnen und Lehrer, die in den nächsten Jahren in allen Schularten, die wir zur Verfügung haben, eingesetzt werden können.

Danke schön, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Präsident Mertes:

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir begrüßen Seniorinnen und Senioren des SPD-Ortsvereins Simmertal unter der Leitung des ehemaligen Kollegen Udo Reichenbecher. Herzlich willkommen! Wir wünschen weiterhin Gesundheit und Wiederkehr.

(Beifall im Hause)

Weiterhin begrüßen wir Schülerinnen und Schüler der Klasse 10 b der Integrierten Gesamtschule und Realschule plus Emmelshausen. Herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Ich erteile Frau Ahnen das Wort.

Frau Ahnen, Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Ich will in der gebotenen Kürze der vorgegebenen Zeit auf vier Punkte eingehen.

1. Was haben wir getan?
2. Warum haben wir es getan?
3. Was haben wir nicht getan?
4. Was werden wir noch tun?

Was haben wir getan? Wir haben mit Schreiben vom 12. April 2011 an die Schulaufsicht verfügt, dass der weitere Abschluss von Vertretungsverträgen vorübergehend durch das Ministerium genehmigt werden muss. Die meisten bestehenden Vertretungsverträge waren von dieser Überprüfung nicht betroffen; denn allein rund 1.600 Vertretungsverträge laufen über die Schulferien hinweg und, sofern erforderlich, auch sechs Wochen nach den Schulferien. Daran haben wir nichts geändert. Wir haben genauso wenig etwas an dem Projekt Erweiterte Selbstständigkeit geändert, bei dem die Schulen selbst die Vertretungsverträge abschließen.

In dieser Zeit der Überprüfung sind uns 120 Fälle vorgelegt worden. Diese haben nicht wochenlang im Ministerium gelegen. Den, der nach 36 Stunden nicht entschieden war, müssten Sie mir noch zeigen. Von diesen 120, die uns vorgelegt worden sind, sind 60 % genehmigt worden. Das haben wir getan, nicht mehr und nicht weniger.

Warum haben wir das gemacht? Wir haben es gemacht, weil die Vertretungsmittel seit dem Jahr 2007 unablässig ansteigen. Es ist von mehreren darauf hingewiesen worden. Sie sind um rund 10 Millionen Euro im Jahr gestiegen. Dies geschieht scheinbar unabhängig davon, wie die strukturelle Unterrichtsversorgung ist. Das galt es aus unserer Sicht zu überprüfen, weil der Bildungsbereich in diesem Land mit steigender Tendenz in den letzten Jahren 50 % des Landespersonals verantwortet und 40 % der Ausgaben dieses Landes. Spätestens an dieser Stelle wird die Argumentation der Opposition mehr als unglaubwürdig.

Wenn abstrakt immer gesagt wird, das Land soll noch mehr einsparen, dann ist das nicht realistisch, wenn man nicht bereit ist, im Bildungsbereich hinzuschauen, ob das Geld vernünftig ausgegeben wird. Das haben wir an dieser Stelle getan.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Es kam ein weiterer Vorwurf, nämlich dass wir das nach der Landtagswahl machen. Ja, das mache ich nach der Landtagswahl, weil ich nämlich soeben beauftragt worden bin, diesen Bereich in den nächsten fünf Jahren zu verantworten. Selbstverständlich heißt für mich verantworten in der Schule, zeitgemäße Antworten zu finden. Die Vorzeichen für manche Antworten haben sich verändert.

Wir werden in diesen fünf Jahren erleben, dass die Schülerzahlen zurückgehen.

(Frau Thelen, CDU: Auf einmal haben sie sich verändert?)

Wir werden neue Aufgaben hinzubekommen. Ich nenne nur den weiteren Ausbau der Ganztagschulen. Ich nenne das große Thema der Inklusion. Wir wollen pädagogische Verbesserungen umsetzen, mit kleinen Klassen insbesondere in den Grundschulen. Der Lehrermarkt wird sich sukzessive verändern. Das zeichnet sich ab. Wir wollen die Unterrichtskontinuität und die Einstellungsbedingungen verbessern. Auch die Schuldenbremse verpflichtet uns dazu, besonders sorgfältig zu prüfen, wie wir das Geld ausgeben. Das sind die veränderten Vorzeichen.

(Dr. Rosenbauer, CDU: Was sind denn das für andere Vorzeichen?)

Die muss man am Anfang einer Legislaturperiode auf den Tisch legen. Die muss man neu gewichten. Dann muss man auch bereit sein, neue Antworten zu finden. Das tun wir an dieser Stelle.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Was also nicht stimmt und was wir nicht getan haben, ist, es gab keinen Stopp für Vertretungsverträge. Es ist niemandem gekündigt worden oder ein Vertrag vorzeitig beendet worden. In der Tat sind Vertretungsverträge aber befristet. Lassen Sie mich an dieser Stelle auch einmal etwas sagen, wenn Sie hier die soziale Dimension ansprechen, Frau Dickes, auf die ich noch einmal zurückkomme.

(Baldauf, CDU: Ja bitte!)

Wann entsteht ein Vertretungsbedarf? Ein Vertretungsbedarf entsteht, wenn eine Lehrkraft krank wird – bedauerlich –, wenn eine Lehrkraft schwanger wird – erfreulich –, wenn sich Lehrerinnen und Lehrer Elternzeit teilen – erfreulich – und wenn Lehrerinnen und Lehrer von den großzügigen Beurlaubungsregelungen im öffentlichen Dienst Gebrauch machen, um Familie und Beruf miteinander zu vereinbaren. Dann entsteht Vertretungsbedarf.

Eines muss hier doch auch völlig unbestritten sein. Wenn diese Menschen aus der Krankheit oder aus der Beurlaubung zurückkommen, dann haben sie ein Rückkehrrecht in den öffentlichen Dienst, möglichst an die Schule, an der sie vorher waren, mindestens aber an eine nahe Schule. Das kann man nur gewährleisten, wenn Verträge befristet sind. Man muss immer die bei-

den Seiten sehen: die Situation der Vertretungskräfte, aber auch die Situation der festgestellten Lehrerinnen und Lehrer, die ein Recht darauf haben, nach Rückkehr wieder adäquat eingesetzt zu werden. Das ist der Befristungsgrund.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –

Baldauf, CDU: Das stimmt aber doch nicht!)

Dann will ich noch ein Zweites hinzufügen, weil auch da völlig falsche Dinge behauptet wurden. In Rheinland-Pfalz wird der Großteil der Verträge über die Sommerferien und bis sechs Wochen nach den Sommerferien abgeschlossen. Wir haben hier vor einigen Jahren eine Regelung im Sinne der Betroffenen gefunden. Unser Durchbezahlen der Sommerferien ist übrigens im Bundesländervergleich eine vorbildliche Regelung. In Baden-Württemberg gab es bisher überhaupt keine, und in Hessen und im Saarland sind sie deutlich schlechter als bei uns. Auch das gehört zur Wahrheit. Auch das muss man zur Kenntnis nehmen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Wenn wir überprüfen, dann gibt es auch Betroffene, die Sorge haben, ob sie noch einmal einen Vertrag bekommen werden. Ich komme darauf gleich noch einmal zurück. Ich will Ihnen aber eines in aller Deutlichkeit sagen, weil mich das schon während des Wahlkampfes sehr geärgert hat. Mir vorzuhalten, ich solle mich um die Betroffenen kümmern, wo ich Jahr und Tag hier stehe und gegen Ihre pauschalen Angriffe die Vertretungslehrerinnen und -lehrer verteidigt habe, das finde ich schon bemerkenswert. Wenn Sie den Beleg wollen, noch am 8. Dezember 2010 sagte Frau Klöckner in einer Presseerklärung, ein großer Teil des Vertretungsunterrichts werde von rund 4.000 nicht ausreichend qualifizierten Vertretungskräften gehalten. So viel zu Ihrer Einstellung zur wertvollen pädagogischen Arbeit der Vertretungskräfte.

(Starker Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Liebe Frau Klöckner, gestern die Leute auf völlig unqualifizierte Art und Weise zu diskreditieren und heute die Hüterin der Interessen von Vertretungslehrerinnen und Vertretungslehrern sein zu wollen, das geht nicht zusammen.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Das gehört zu diesen Themen, bei denen ich Ihnen schon beim letzten Mal gesagt habe, wir werden Ihnen das nicht durchgehen lassen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Was werden wir tun?

(Baldauf, CDU: Sie hat sich sehr bemüht!)

Wir haben von Anfang an gesagt, so schnell wie möglich soll die Zuständigkeit für die Vertretungsverträge wieder

zur Schulaufsicht, zur ADD, zurück. Dort ist sie seit 6. Juni. Die ADD kann für das kommende Schuljahr in vollem Umfang planen. Sie hat dafür auch klare Planungsgrößen. Wir haben ihr für den Zeitraum nach den Schulferien 30 Millionen Euro für Vertretungsverträge zur Verfügung gestellt. 12 Millionen Euro sind bereits gebunden. 18 Millionen Euro stehen für den Abschluss neuer Verträge zur Verfügung.

Wir haben einen Vertretungspool von 200 Planstellen auf den Weg gebracht. Auch ich sage, das ist ein kleiner Einstieg, aber ich sage Ihnen eines – auch an die Adresse der GRÜNEN –: Wissen Sie, was wir erleben werden? – Dieser Vertretungspool funktioniert nur, und nur dann können wir den Vertretungskräften bessere Konditionen anbieten, wenn bei den Betroffenen die Bereitschaft besteht, innerhalb von drei Jahren mehrfach die Schule zu wechseln – davon gehe ich aus –, aber auch nur dann, wenn die Schulgemeinschaft bereit ist, das mitzutragen, dass zu wechseln ist. Auch davon gehe ich noch aus. Dann muss noch hinzukommen, dass die CDU-Opposition nicht jeden Einzelfall, in dem eine Lehrkraft wechseln muss, skandalisiert; denn dann funktioniert der Vertretungspool nicht mehr. Wir werden genau das noch erleben. Ich prognostiziere es Ihnen schon heute.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Dennoch gehen wir an das Thema heran, weil es einen Beitrag dazu leisten kann, dass tatsächlich mehr Kontinuität in das Vertretungsgeschäft kommt und es für die Betroffenen auch bessere Konditionen sind.

Noch einmal: Ich sehe auch wirklich die Situation der Vertretungslehrerinnen und Vertretungslehrer, ich sage aber auch dazu, es gibt Perspektiven in diesem Land. Es gibt in der Tat die Vertretungslehrerinnen und -lehrer, die uns jetzt geholfen haben, die noch kein Zweites Staatsexamen hatten. Das ist immer stark gezeißelt worden. Sie werden in der Regel eine Chance im Referendariat haben, weil wir hier die Kapazitäten ausgeweitet haben. Es gibt die, die eine pädagogische Tätigkeit ein Jahr lang wahrgenommen haben. Die bekommen einen Bonus von 0,2, damit sie bessere Einstellungs-chancen auf Planstellen haben. Es gibt seit neuestem den Vertretungspool, und es gibt auch in Zukunft eine Vielzahl von Vertretungsverträgen im Umfang von 30 Millionen Euro.

Die Wahrheit ist auch – die Situation der Betroffenen wirklich sehend –, auch vor dem letzten Schuljahresbeginn wussten die Leute acht Wochen vorher noch nicht alle, ob sie Verträge bekommen, was damit zusammenhängt, dass wir bis heute noch gar nicht wissen, ob wirklich alle Lehrerinnen und Lehrer, die wir eingeplant haben, am ersten Schultag auch erscheinen werden, weil es Krankheit gibt, weil es auch andere Tatbestände gibt und weil es immer im Laufe der Sommerferien noch Veränderungen gegeben hat.

Eines ist klar, die Schulaufsicht hat die Handlungsmöglichkeiten. Ich will an dieser Stelle auch sehr deutlich sagen – auch das ist etwas Neues –, die CDU lobt die Schulaufsicht. Wie oft habe ich mich hier rechtfertigen

müssen, wenn ein Vertretungsvertrag nicht rechtzeitig verschickt worden ist, was das für ein Laden wäre. Wenn das Ergebnis dieser Debatte ist, dass die CDU-Opposition in Zukunft die Arbeit der Schulaufsicht und von Vertretungslehrkräften mehr wertschätzt als bisher, wäre wenigstens das ein positives Ergebnis.

(Starker Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Präsident Mertes:

Das Wort hat die Kollegin Dickes. Sie haben anstatt zwei Minuten drei Minuten Redezeit.

(Beifall der Abg. Frau Klöckner, CDU)

– Danke. Kein Beifall. Das ist die Geschäftsordnung.

Abg. Frau Dickes, CDU:

Das erleichtert das Reden ungeheuerlich.

Herr Ministerpräsident, haben wir Sie richtig verstanden, dass Sie in Ihrem Zwischenruf sagten, wer solche Briefe wie die verzweifelte Witwe schreibt, sollte nicht an unseren Schulen unterrichten? Ich hoffe nicht.

(Ministerpräsident Beck: Ich habe keinen
Zwischenruf gemacht!)

Frau Ministerin, auf Ihre Argumentationen und Unterstellungen einzugehen, hieße Fakten und auch Menschen zu ignorieren. Sie haben unzählige Behauptungen aufgestellt, was wir wann wie gesagt und gemeint hätten, wen wir gelobt und wen wir beschimpft hätten. Ich mag sie gar nicht alle aufzählen, weil sie einfach nicht stimmen.

Das, was uns die Menschen erzählen, und die damit verbundenen Ängste nehmen wir aber sehr wohl wahr. Ich wünschte mir, Sie würden diese Ängste genauso ernst nehmen.

(Beifall der CDU)

Ich wünschte, Sie würden auf Briefe, die man Ihnen schreibt, antworten und nicht Menschen in einer solchen Verzweiflung belassen. Wenn ich gestern lesen musste, dass an einer IGS 990 Stunden pro Woche ausfallen

(Frau Klöckner, CDU: Im Monat!)

– im Monat, Pardon –, wenn ich von Eltern angesprochen werde, die mir sagen, heute schicke ich mein Kind nicht in die Schule, da sowieso keine einzige reguläre Stunde stattfindet, sondern wir gehen zur VHS und melden uns an, damit meine Tochter wenigstens das Abitur schafft,

(Unruhe bei SPD und BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

frage ich mich, was Ihnen die Bildung und Zukunft unserer Kinder wert ist. Wer Qualität will, muss auch bereit

sein, an den richtigen Stellen aufzustocken, und darf nicht an der Bildung sparen.

(Beifall der CDU)

Sie agieren da aber ganz anders. Frau Ministerin, ich fand den Satz schon bezeichnend, als Sie sagten, jetzt agieren sie vernünftig. Dann hieße das, vor der Wahl sei alles unvernünftig gewesen.

(Ministerpräsident Beck: Mein Gott, mein Gott!)

An manchen Stellen kann man über vieles streiten, aber ist das vernünftig, was der Philologenverband kritisiert, nämlich dass Sie im kommenden Schuljahr den Unterrichtsausfall verdoppeln? Ist das vernünftig? Ist es vernünftig, wenn der VBE sagt, dass es einen massiven Verlust der Glaubwürdigkeit unserer Landesregierung und der Glaubwürdigkeit der Politik im Allgemeinen gibt? Ist es vernünftig, wenn die GEW zeigt, wie entsetzt sie über den Umgang der Dienstherren mit ihren Lehrern ist? Frau Ministerin, es warten – das ist jetzt unparlamentarisch – verdammt viele Menschen mit Ängsten auf eine Aussage. Sie sagten eben, es sind vielleicht noch 50 Fälle. Nein, es sind viel mehr; denn sonst hätten wir diese verzweifelten Briefe nicht bekommen.

(Beifall der CDU –
Glocke des Präsidenten)

Noch einmal: Sie sparen auf Kosten unserer Kinder. Das lassen wir Ihnen nicht durchgehen.

(Beifall der CDU)

Präsident Mertes:

Das Wort hat Frau Kollegin Brück. Ihr stehen drei Minuten Redezeit zur Verfügung.

Abg. Frau Brück, SPD:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nach der Wortmeldung von Frau Dickes hinterfrage ich die Ernsthaftigkeit dieser Debatte.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Die Unverschämtheiten zu Beginn und die Übertreibungen lassen mich ernsthaft daran zweifeln, ob Ihnen ernsthaft am Schicksal der betroffenen Personengruppe gelegen ist

(Zuruf des Abg. Baldauf, CDU)

oder ob Sie das erneut wieder nur für Showzwecke und zur Panikmache sowie zur Skandalisierung benutzen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90
/DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

Eines ist doch klar:

(Bracht, CDU: Sind Sie blind, oder was?)

Wer heute Aussagen dazu trifft, wie sich die Unterrichtsversorgung zum Schuljahresbeginn am 8. August darstellen wird, landet im Reich der Spekulation und kann heute überhaupt noch nicht sagen, wie es tatsächlich am ersten Schultag aussehen wird. Ich meine, durch die Frau Ministerin wurde eben ganz klar dargelegt, wie viele Veränderungen es im Laufe der nächsten acht Wochen noch geben kann, bis es soweit ist.

Eines ist auch klar: Auch uns wäre es sicherlich am allerliebsten, wenn wir nur verbeamtete Lehrkräfte hätten. Die Frau Ministerin hat aber dargelegt, dass das aus vielerlei Gründen nicht geht. Wir brauchen auch eine Flexibilität bei den Vertretungsgründen, wie sie sich darstellen. Es wird schwerlich möglich sein, dann, wenn man in Bleialf eine Lehrkraft für Mathematik und Physik braucht, die in Speyer vorhanden ist, das zu realisieren. Da muss man auch an die persönlichen Gegebenheiten bei den Vertretungskräften und den Lehrkräften denken.

Es ist auch nicht wahr, dass die Vertretungskräfte in die Arbeitslosigkeit gedrängt werden, sondern sie erhalten einen befristeten Vertrag. Nach Ablauf dieses Vertrages bieten sich – wie schon dargelegt – mehrere Perspektiven. Es gibt die Möglichkeit, voll ausgebildete Lehrkräfte auf einer Planstelle einzustellen oder im Vertretungspool unterzubringen. Es kann auch neue Verträge geben, wenn es neue Vertretungsgründe gibt oder es an einer anderen Schule Vertretungsgründe gibt.

Ja, im Extremfall läuft ein Vertrag auch aus. So ist das bei befristeten Vertretungsverträgen. Das ist in der Tat sicherlich in jedem Einzelfall eine besondere Herausforderung für die entsprechende Position, aber befristete Arbeitsverträge laufen nun einmal aus. So sind die Spielregeln. Die Spielregeln sind bei Abschluss eines solchen Vertrages auch bekannt. Das gibt es jedes Jahr. Das gibt es nicht nur zu Schuljahresende oder zu Schuljahresbeginn, sondern das gibt es auch während des Schuljahres.

Wir haben als Abgeordnete und Fraktionen auch alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit befristeten Verträgen. Auch mit dieser Situation müssen wir und die betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter umgehen.

Es ist keineswegs so, dass es jetzt keine Vertretungsverträge mehr geben wird. Wie gesagt, es stehen 30 Millionen Euro zur Verfügung, davon 18 Millionen Euro für neue Verträge.

(Glocke des Präsidenten)

Da wird sich zeigen, dass auch wir mit diesem Thema sehr sensibel umgehen können. Im Sinne der Schulen und Lehrkräften ist ein sensibler Umgang mit dem Thema dringend geboten.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Präsident Mertes:

Ich erteile das Wort Frau Kollegin Bröskamp.

Abg. Frau Bröskamp, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die heutige Debatte ist emotional sehr geladen. Die Situation ist für niemanden von uns besonders zufriedenstellend.

(Beifall der CDU)

Auch wir haben Briefe bekommen; auch wir haben von Lehrern und Eltern E-Mails bekommen. Natürlich ist für jeden einzelnen Fall die Situation tragisch.

(Beifall bei der CDU)

Auch ich selbst habe aber einmal einen solchen Vertretungsvertrag gehabt. Ich war glücklich über diesen Vertretungsvertrag. Auch mein Vertrag war ein befristeter Vertrag. Ich habe als Nichtreferendarin auch einen Einblick in den Schulalltag bekommen können. Das hat mir sicherlich nicht geschadet.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD sowie der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Auch als Mutter von bald vier Schulkindern weiß ich sehr wohl über die Situation in der Schule Bescheid. Natürlich bin auch ich glücklich, wenn meine Kinder den Unterricht bekommen, den sie bekommen sollen, damit sie eine Zukunft haben. Das steht absolut nicht zur Diskussion.

Man darf aber nicht vergessen, dass in den Koalitionsvertrag Punkte aufgenommen worden sind, durch die sich die Situation für viele Kinder künftig verbessern wird. Wir haben die Klassenmessenzahl in der Grundschule herabgesetzt. Wir haben zum Beispiel die Klassenmessenzahl in der IGS reduziert. Das bedeutet für jedes einzelne Kind in der Klasse eine bessere Lernsituation. Dies ist nicht nur für die Kinder, sondern auch für die Lehrer besser; denn es ist ein himmelweiter Unterschied, ob ich 33 oder 25 Kinder unterrichte.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD –
Dr. Rosenbauer, CDU: Richtig! Deshalb haben wir das über Jahre gefordert!)

Ich meine, dass der Weg beschritten worden ist, dass die ADD wieder unverzüglich loslegen kann, die Verträge abschließen kann und sicherlich im Einvernehmen mit den Schulleitungen, den Lehrerschaften und den Elternschaften den Weg geht, der vernünftig ist.

Trotz allem glaube ich nicht, dass das das letzte Mal ist, dass wir uns über dieses Thema streiten werden.

(Dr. Rosenbauer, CDU: Das glaube ich auch!)

Ich meine aber auch, dass es richtig und wichtig ist, dass wir jetzt ein bisschen Ruhe einkehren lassen und die Diskussion nicht noch heißer kochen; denn ich meine schon, dass das eine oder andere auch öffentlichkeitswirksam genutzt werden soll, wodurch auch eine bestimmte Polemik genutzt worden ist.

Im Sinne der Kinder, der Lehrer und der Schulen fordere ich alle dazu auf, konstruktiv im Sinne der Sache zu diskutieren.

Danke.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Präsident Mertes:

Das Wort hat Frau Ahnen.

Frau Ahnen, Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur:

Gestatten Sie mir nur eine Bemerkung, weil ich da gewisse Erfahrungen machen durfte. Frau Abgeordnete Dickes, Sie sagten, ich hätte gesagt, es gehe um 50 Fälle. Das habe ich ausdrücklich nicht gesagt. Also können Sie Ihre weitere Kommunikation nicht auf den 50 Fällen aufbauen.

Im Gegensatz zu Ihnen verwende ich dann Zahlen, wenn ich sie exakt weiß. Nur dann nenne ich sie.

(Zuruf des Abg. Dr. Rosenbauer, CDU)

Ich darf an dieser Stelle sehr deutlich sagen, dass zum Beispiel Ihre sieben, die Sie für die Realschule plus genannt haben, mit Sicherheit falsch waren. Ich lege aber ausdrücklich Wert darauf, dass ich nicht von 50 gesprochen habe. Das hätte ich getan, wenn ich sie einzeln durchgezählt hätte. Das habe ich nicht.

(Zuruf des Abg. Dr. Rosenbauer, CDU)

Präsident Mertes:

Meine Damen und Herren, wir kommen zum zweiten Thema der

AKTUELLEN STUNDE

**„Positive wirtschaftliche Entwicklung in Rheinland-Pfalz“
auf Antrag der Fraktion der SPD
– Drucksache 16/32 –**

Das Wort hat Herr Kollege Jens Guth von der SPD-Fraktion.

Abg. Guth, SPD:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! „Wirtschaftsboom in Rheinland-Pfalz“ titelt der aktuelle Konjunkturbericht der Industrie- und Handelskammern.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die wirtschaftliche Lage ist gut. Die Stimmung bei den Unternehmen ist sehr gut.

(Baldauf, CDU: Ja!)

Die Auftragsbücher sind voll.

(Baldauf, CDU: Ja!)

Das belegen die entsprechenden Zahlen;

(Baldauf, CDU: Es ist alles gut!)

denn mit einer Steigerung der Exportquote auf 52 % und des Wirtschaftswachstums auf 4,8 % sowie einem gleichzeitigen Rückgang der Arbeitslosenzahlen auf 5,2 % kann sich die wirtschaftliche Entwicklung in Rheinland-Pfalz durchaus sehen lassen. Rheinland-Pfalz befindet sich in der Spitzengruppe der Bundesländer.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Wenn Herr Kollege Baldauf einmal zuhören würde, könnte er auch etwas lernen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, diese Zahlen sind keine Selbstverständlichkeit. Sie mussten insbesondere während der Wirtschafts- und Finanzkrise hart erarbeitet werden. Sie sind das Ergebnis eines guten Zusammenwirkens der Unternehmen, der Gewerkschaften, der Betriebsräte, der Kammern und der Landesregierung.

(Licht, CDU: Und der Bundesregierung!)

Während der Wirtschaftskrise konnten über 6.000 Arbeitsplätze durch verschiedene Hilfe-, Beratungs- und Unterstützungsleistungen des Landes Rheinland-Pfalz – beispielsweise mit dem Landesbürgerschaftsprogramm – gerettet werden.

In diesem Zusammenhang möchte ich besonders den DGB und dort die Technologieberatungsstelle, namentlich Winfried Ott und seine Truppe, erwähnen.

(Beifall bei der SPD)

Für die Neuen im Parlament sei gesagt, dass sie sich nicht vorstellen können, was wir uns im letzten Jahr an Debatten haben anhören müssen. Darin war von Bespitzelung und Unternehmensspionage die Rede, und die CDU hat die Abschaffung der TBS gefordert.

(Baldauf, CDU: Nicht wahr!)

– Das ist wahr. So ist es.

(Beifall bei der SPD)

Es ist zu einem Großteil der TBS zu verdanken, dass die Zahlen heute so sind, wie sie sind. Deshalb noch einmal an dieser Stelle einen recht herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Wenn man auf die Zahlen schaut und weiß, was während der Krise geleistet wurde, schaut man auch einmal darauf, was die CDU-Fraktion getan hätte, wenn sie in der Verantwortung gewesen wäre. Dabei ist mir die Bad

Kreuznacher Erklärung anlässlich des Wirtschaftskongresses der CDU Rheinland-Pfalz in die Hände gefallen.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

– Lieber Kollege Pörksen, es ist bedauerlich, dass die schöne Stadt Bad Kreuznach mit diesen Themen in Verbindung gebracht wird. Es ist nun einmal so. Ich habe mir das Wirtschaftspapier durchgelesen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, als ich die beachtlichen dreieinhalb Seiten durchgelesen hatte, habe ich festgestellt, dass darin elementare Begriffe der Wirtschaftspolitik fehlen. Ich habe nach Begriffen wie Gewerkschaften und Personal- und Betriebsräte gesucht.

(Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

Dann habe ich nach den gerechten Löhnen geschaut. Darüber stand auch nichts drin.

(Zurufe von der CDU)

– Herr Kollege Licht, darauf komme ich gleich zu sprechen. Bleiben Sie doch ruhig! Sie müssen sich das anhören! Bleiben Sie ganz locker!

Daraufhin habe ich nach CDU-näheren Begriffen gesucht, wie zum Beispiel den Kammern. Die Kammern spielen in diesem Wirtschaftspapier keine Rolle. Deshalb habe ich nach einem Begriff geschaut, der vielleicht noch CDU-näher ist, nämlich dem Handwerk. Das Handwerk, das viele Arbeitsplätze schafft und sichert sowie ausbildet, spielt in dem Wirtschaftspapier der CDU überhaupt keine Rolle.

(Zuruf der Abg. Frau Thelen, CDU)

– Herr Licht, ich komme auf Sie zurück. Frau Klöckner, was glauben Sie, wie viele Arbeitsplätze Sie mit diesen Wirtschaftsthesen während der Wirtschafts- und Finanzkrise in Rheinland-Pfalz gerettet hätten?

(Pörksen, SPD: Null!)

– Herr Kollege Pörksen, ich bewundere auch in diesem Fall wieder Ihre Weitsicht. Ich sehe es genauso. Sie hätten mit diesen Wirtschaftsthesen, die Sie auf den Weg gebracht haben, nicht die 6.000 Arbeitsplätze gerettet. So viel steht fest.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Die Landtagswahl und die Analyse dazu haben gezeigt, dass die Wirtschaftskompetenz der SPD deutlich weiter als die der CDU ausgeprägt ist. Wenn Sie mit diesen Wirtschaftsthesen so weitermachen, wird es auch dabei bleiben.

Ein letzter Satz zum Fachkräftemangel, bevor mich die Uhr wieder einholt. Es ist erstaunlich, wie schnell wir wenige Monate nach der Wirtschaftskrise vom Fachkräftemangel reden. Wir sind der Meinung, wir sollten die Initiative unseres Ministerpräsidenten Kurt Beck aufgrei-

fen und eine Kultur der zweiten und dritten Chance gewähren; denn wir brauchen gut ausgebildete Fachkräfte.

Bevor wir noch lauter rufen, um die Fachkräfte aus dem Ausland zu holen, sollten wir unsere jungen Menschen in unserem Land gut ausbilden und den Begriff der zweiten und dritten Chance ernst nehmen sowie umsetzen.

Zunächst vielen Dank.

(Beifall der SPD –
Licht, CDU: Herr Guth war schon besser!)

Präsident Mertes:

Das Wort hat Herr Kollege Baldauf von der CDU-Fraktion.

Abg. Baldauf, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Guth, es ist ein bisschen schwer, fünf Minuten vollzumachen. Das ist bei solchen Themen „the same procedure as every year“ und immer wieder die gleiche Lobeshymne über die gar so gelungene Wirtschaftspolitik einer Landesregierung, die über allem strahlt, was man sich überhaupt vorstellen kann.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist nicht ganz richtig. Ich meine, wir sollten einmal denen das Kompliment aussprechen – daran waren Sie auf der Bundesebene sogar beteiligt –, die auch schon unter der Großen Koalition dafür Sorge getragen haben, dass die Krise so gemeistert wurde, wie sie gemeistert wurde, nämlich Angela Merkel und ihrer Bundesregierung.

(Beifall der CDU –
Zuruf des Abg. Fuhr, SPD)

– Wissen Sie, eine Schwalbe macht nicht gleich einen Sommer. Eine Zahl macht nicht gleich ein Wirtschaftswunder.

Herr Kollege, ich weiß nicht, ob Sie die Zahlen kennen. Ich möchte Ihnen einmal ein paar Zahlen darüber nennen, wie wir eigentlich dastehen. Diese sind immer unverdächtig, weil sie nicht von uns sind, sondern neutral erstellt wurden.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

– Herr Pörksen, stellen Sie sich einmal vor, wir liegen in den letzten Jahren in Rheinland-Pfalz – das wird der ehemalige Wirtschaftsminister sicherlich bestätigen können – mit lediglich 7,5 % Wachstum anstatt im Durchschnitt 9 % weit unter dem Durchschnitt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich frage Sie im Ernst: Wollen Sie das in diesem Saal wirklich als Erfolg verkaufen? – Das kann wohl nicht Ihr Ernst sein.

(Beifall der CDU –
Zurufe von der SPD)

– Es bringt nichts. Ich kopiere sie Ihnen gerne.

(Ramsauer, SPD: Woher sind denn die Zahlen?)

– Herr Ramsauer, das sind volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder. Ich weiß nicht, ob Sie sich so etwas anschauen. Darin steht das. Ich möchte Ihnen eine Zahl nicht verwehren, nämlich die des Bruttoinlandsprodukts in jeweiligen Preisen je Erwerbstätigen 2009 in Euro.

(Hering, SPD: Das sind die Zahlen, die Sie jedes Mal bringen!)

– Ja, jedes Mal. Ihr habt die Aktuelle Stunde beantragt, nicht wir. Wir müssen dazu auch Stellung nehmen dürfen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte Ihnen und denen, die es noch nicht wissen, sagen, dass Rheinland-Pfalz am Ende aller westdeutschen Flächenländer liegt. Das ist der Erfolg, den wir dieser Landesregierung unter dem jetzt abwesenden Ministerpräsidenten zu verdanken haben. Wir sind in den letzten 20 Jahren auf den letzten Platz gekommen.

(Beifall der CDU)

Beim LVU ist es auch schon angesprochen worden, dass der Aufschwung kein Selbstläufer ist. Das wissen wir alle.

Frau Lemke, ich will nicht verhehlen, dass Sie sicherlich an der einen oder anderen Stelle versuchen werden – Energie ist jetzt das ganz wichtige Thema –, das Schiff wieder flottzumachen. Ich möchte aber eines ganz klar betonen. Ich bin mir nicht sicher, ob es eine Hilfe darstellt, wenn man bei der Entnahme von Wasser oder beim Abbau von Kies und Sand die Beiträge erhöht oder die Mittelrheinbrücken nicht baut.

Herr Hering, wir gehen einen Schritt weiter und fordern ein Nachtflugverbot auf dem Hahn. Das war nie Ihre Idee, weil Sie genau wissen, dass der Hahn im Verbund zu Frankfurt nur dann eine Chance hat, wenn es diesen Nachtflug geben wird.

(Zuruf von der SPD: Sie sind falsch informiert,
Herr Baldauf!)

Wir gehen einmal weiter. Sie haben fünf Jahre lang versucht, das Thema „Zweibrücken“ zu lösen. Jetzt vernehmen wir aus der neuen Koalition, dass Zweibrücken noch zwei Jahre bekommt, ohne dass wir wissen, welches Konzept überhaupt zu Buche schlägt.

(Zurufe von der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich kann es Ihnen nicht ersparen – die B 10. Bei der B 10 schlagen Sie jetzt ein Mediationsverfahren vor. Ich sage Ihnen ganz klar, wir lehnen dieses Verfahren ab, wir wollen

den schnellstmöglichen vierspurigen Ausbau, damit diese Region eine Chance hat.

(Beifall der CDU –
Zuruf des Abg. Fuhr, SPD)

Herr Kollege Köbler, ich bin sehr gespannt: Sie hatten angeregt – es ist auch umgesetzt worden –, dass die Emissionsschutzwerte abgesenkt werden, um mehr Lärmschutz zu gewährleisten. Das ist zunächst natürlich loblich, aber wenn man den Pott nicht vergrößert und damit den Lärmschutz aus dem finanziert, was man normalerweise für dringend notwendige Umgehungsstraßen, den Ausbau von Straßen und Ähnlichem benötigt, dann frage ich mich, ob das wirklich alles so wirtschaftsfreundlich ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, gestatten Sie mir, in der ersten Runde zum Schluss eines zu sagen: Wir wären sehr glücklich darüber, wenn Sie Aktuelle Stunden einmal dazu nutzen würden, uns zu erklären, wie Sie das Verschuldensproblem in diesem Land lösen wollen.

(Heiterkeit bei der SPD –
Zuruf des Abg. Pörksen, SPD –
Glocke des Präsidenten)

Ich will Ihnen auch noch eines dazu sagen dürfen: Wir sollten nicht vergessen, wem wir diesen wirtschaftlichen Aufschwung zu verdanken haben. Das ist der Mittelstand in diesem Land Rheinland-Pfalz, das ist die Industrie, vor allem die Chemieindustrie. Da bitte ich, gerade an die Adresse der GRÜNEN, sehr vorsichtig zu sein, mit der Chemieindustrie nicht positiv umzugehen.

(Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Nicht positiv!)

Es ist auch die Lkw-Industrie, meine sehr geehrten Damen und Herren. Die sind Garant dafür, dass es uns gut geht.

(Glocke des Präsidenten)

Herzlichen Dank.

(Beifall der CDU)

Präsident Mertes:

Herr Kollege Steinbach, Sie haben das Wort.

Abg. Steinbach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Baldauf, jetzt hören Sie einmal ein bisschen etwas anderes.

(Baldauf, CDU: Das glaube ich!)

Ich hoffe, dass wir Sie damit ein bisschen auf Trab bringen, Ihnen andere Gedanken verleihen und Sie in eine Debatte führen, innerhalb derer Sie auch darüber reden

müssen, was Ihre Perspektiven in der Wirtschaftspolitik sind, und zwar jenseits davon, immer mehr Straßen zu bauen und immer mehr Flugplätze zu betreiben, Herr Baldauf.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, Herr Guth hat es ausgeführt: Bei den klassischen Wirtschafts- und Konjunkturindikatoren zeigt sich in Rheinland-Pfalz nach der Krise eine überdurchschnittliche, eine sehr positive Entwicklung, und zwar im Vergleich zu allen anderen Bundesländern und auch im Vergleich zu den meisten anderen Regionen in Europa.

Zweifellos ist die Wirtschaft in Rheinland-Pfalz aus dieser Krise gestärkt hervorgegangen. Meine Damen und Herren, das ist ein Sachverhalt, den wir erst einmal im Hause gemeinschaftlich zur Kenntnis nehmen sollten.

(Licht, CDU: Das ist richtig!)

Auch bei der Bewertung – da gebe ich Ihnen durchaus recht, Herr Baldauf – der zentralen Säule für Beschäftigung und Wohlstand in diesem Land, nämlich bei den kleinen und mittelständischen Unternehmen, zeigt sich Rheinland-Pfalz als ein führendes Bundesland; denn so muss man die Ergebnisse der Ernst-&-Young-Studie vom Frühjahr des Jahres verstehen, so und nicht anders. Das ist das Ergebnis: auf Platz 2 im bundesdeutschen Vergleich. Von daher hat auch diese Landesregierung gar nicht alles falsch gemacht, Herr Baldauf.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD –
Zuruf des Abg. Baldauf, CDU)

In einer zukunftsgerichteten wirtschaftspolitischen Debatte geht es nicht darum, nur allein diese Ergebnisse zu feiern und sich auf dem bereits Bestehenden auszuruhen, sondern es geht darum, die wirtschaftliche Zukunft zu denken und zu gestalten. Dazu müssen wir seriös über die kommenden Herausforderungen und auch über die Risiken für wirtschaftliche Entwicklung reden.

Bei den Risiken fangen wir an. In einer Welt knapper werdender Rohstoffe, endlicher Ressourcen und einer greifbar nahen Grenze der Belastbarkeit der ökologischen Systeme brauchen wir ein Nachdenken über die Faktoren der wirtschaftlichen Entwicklungen, des wirtschaftlichen Erfolgs und des damit verbundenen Wohlstands und der vor uns liegenden Zeiten.

Darum muss, wer heute von der Zukunft der wirtschaftlichen Entwicklung in verantwortungsvoller Weise redet, über einen Wechsel hin zu einer nachhaltigen Wirtschaftspolitik sprechen, zu einer qualitativen Wachstumsentwicklung, zu einem qualitativen Wachstum, das nicht auf immer mehr Ressourcenverbrauch setzt, endliche Rohstoffe durch erneuerbare Rohstoffe ersetzt und Emissionen vermeidet, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Darum gilt: Wer heute klug in Energie und Ressourceneffizienz, in erneuerbare Energien sowie in grüne Technologien investiert, der wird morgen Wettbewerbsfähigkeit und steigende Umsatzzahlen ernten und erreichen können. Meine Damen und Herren, das sichert die Zukunft der Unternehmen und die Zukunft der Beschäftigung hier in Rheinland-Pfalz.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Aber zu den Risiken für die weitere wirtschaftliche Entwicklung müssen wir auch die Auswirkungen der immer noch nicht bewältigten Finanzmarktkrise zählen. Meine Damen und Herren, an dieser Stelle kommt es insbesondere darauf an, dass die Politik ihre ordnungspolitische Funktion wahrnimmt, für Transparenz sorgt und den Einfluss spekulativer Geschäftspraktiken im Finanzsektor deutlich begrenzt.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Von daher ist es ausdrücklich zu unterstützen, dass diese Landesregierung aus Rheinland-Pfalz beispielsweise eine Initiative im Bundesrat eingebracht hat, die die Aktivitäten des sogenannten Grauen Kapitalmarkts stärker durch die BaFin beaufsichtigen lassen will.

Eine Ausrichtung auch der Finanzmärkte an Nachhaltigkeit ist überfällig. Es braucht eine ökologische und eine soziale Neuausrichtung dieses gesamten Sektors, damit sich Krisen und Marktversagen, so wie wir es in den letzten drei Jahren gesehen haben, in dieser Weise nicht wiederholen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Auch für den massiven Investitionsbedarf, den wir zur Bekämpfung des Klimawandels und zur erfolgreichen Bewältigung der Energiewende benötigen, braucht es dringend die richtigen politischen Rahmenbedingungen, damit die Finanzmärkte zum zentralen Hebel für den Klimaschutz werden; denn allein die öffentliche Hand – ich glaube, da sind wir uns einig – wird den Investitionsbedarf bei Weitem nicht decken können.

Die schwarz-gelbe Bundesregierung – das gehört auch zum Teil der Wahrheit – hat diese Notwendigkeiten und das Potenzial, das die Finanzmärkte hier bieten, keinesfalls erkannt und keinesfalls die richtigen Maßnahmen ergriffen. Darum werden wir GRÜNEN uns gemeinsam mit der SPD auf den Weg machen, diese Chancen zu nutzen, die Wirtschaft in Rheinland-Pfalz stärken und ihr eine gute, verlässliche und nachhaltige Perspektive bieten.

Dazu machen wir uns auf den Weg, kommen Sie doch einfach mit.

Herzlichen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Präsident Mertes:

Lassen Sie mich noch Gäste auf der Zuschauertribüne begrüßen: Schülerinnen und Schüler aus der St. Laurentiusschule Herxheim, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Jugendpflege der Verbandsgemeinde Katzenelnbogen sowie die Fachschaft Linguistik der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Seien Sie herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Frau Ministerin Lemke, Sie haben das Wort.

Frau Lemke, Ministerin für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, es ist manchmal müßig, zu sehr darüber zu beraten, wem das Lob gebührt, weil gerade die Frage, wie unsere Wirtschaft gut funktioniert, eine absolute Gesamtleistung, eine volkswirtschaftliche Gesamtleistung ist.

(Zuruf von der SPD: Ja!)

Da hat nicht Schwarz-Gelb einen besonderen Erfolg oder die Landesregierung einen besonderen Erfolg, sondern das ist vor allem der Erfolg der Unternehmerinnen und Unternehmer, der Arbeitnehmerinnen und der Arbeitnehmer.

(Beifall im Hause)

Insofern ist es auch ein Erfolg der Bürgerinnen und Bürger dieses Landes.

Dann blicke ich natürlich auch darauf und frage mich: Wie ist die Erwartungshaltung der Bürgerinnen und Bürger, was die Zukunft der Wirtschaft im Land Rheinland-Pfalz betrifft? Wie sieht es da aus?

Da habe ich mir heute aus dem „Wirtschaftsmagazin Pfalz“, dem Magazin der IHK, ganz aktuell ein paar Zahlen herausgeschrieben, wie sie die Geschäftsentwicklung sehen. Erstaunlich, die Geschäftsentwicklung wird zu 90 % gleichbleibend und besser bewertet, zu 93 % in der Industrie gleichbleibend und besser, im Bereich der Dienstleistung zu 86 % gleichbleibend und besser, im Handel zu 88 %. Die Investitionen werden auf einem ähnlichen Niveau mit 85 % positiv bewertet, dass mehr oder gleichbleibend investiert wird, ebenso 85 % mehr bzw. gleichbleibende Investitionen in der Industrie, 84 % im Handel.

Die Wirtschaft bewertet die rot-grüne Regierung und auch diesen neuen Anfang durchaus als positiv. Davor hat man gar keine Angst.

(Zurufe von der CDU)

Ich glaube, das zeigt uns doch Folgendes – das möchte ich gerade mit Blick auf die Frage betonen, wem das Lob gebührt –: Das ist das Einzige, bei dem wir richtig aufpassen müssen, wobei ich aber glaube, dass wir die

Weichen momentan gerade richtig stellen: der Irrglaube an falsche Ziele.

Ich möchte ganz gern die CDU direkt ansprechen, weil Sie uns eben so viele Wirtschaftsdaten genannt haben, unter anderem auch das BIT, und gesagt haben, im Vergleich der Länder stehe Rheinland-Pfalz so schlecht da. Ich muss Ihnen widersprechen.

Im Vergleich der Länder – wenn ich etwas ausgewogen ein paar Vergleiche jetzt einmal herausgreifen darf – stehen wir nicht schlecht da.

Die Menschen in Rheinland-Pfalz haben zum Beispiel den meisten Wohnraum pro Kopf. Sie besitzen die meisten PKW pro Kopf. Wir besitzen die meisten Handys pro Kopf, und wir sind auf Platz zwei der Gesamtinvestitionen, die im Moment getätigt werden und die im Jahr 2011 noch getätigt werden sollen. Wir nehmen Platz fünf bei der Exportquote ein, und wir haben die höchsten Umsatzsteigerungen pro Kopf.

Das heißt, die Wirtschaftsaussichten und der Wohlstand, der damit verknüpft ist, sind schon jetzt auf einem hohen Niveau, meine Damen und Herren. Ich glaube, die Herausforderung besteht vor allen Dingen darin, dieses Niveau zu halten und auch die damit einhergehende Zufriedenheit unserer Bevölkerung zu erhalten; denn es nützt alles nichts, wenn die Menschen unzufrieden sind. Dann würden nämlich die Geschäftsentwicklungsdaten, die ich Ihnen soeben präsentiert habe, und die guten Aussichten sofort in den Keller gehen. Wenn die Menschen Angst vor der Zukunft haben, werden sie nicht mehr investieren, und dann geht alles den Bach hinunter. Ich glaube, wir tun gut daran, wenn wir die Menschen darin bestärken, die Aufgaben der Zukunft mit uns zu lösen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Welche werden das sein?

Wir haben soeben schon erwähnt, dass es bestimmte Herausforderungen gibt. Es gibt gewisse Rohstoffe, die auf dem Markt Engpässe haben. Ich nenne zum Beispiel Metall, also Stahl oder Edelmetalle. Wer im Bau tätig ist, der weiß, welche Schwierigkeiten wir mit der Preisstabilität haben. Ich nenne des Weiteren seltene Erden. Es ist ein Riesenproblem, unsere Wirtschaft zu versorgen. Ich nenne das Rohöl. Wir wissen alle, „Peak Oil“ ist erreicht. Unser Rohölverbrauch hat die Hälfte der Bestände überschritten, und die Preise werden steigen.

Was ist also die Aufgabe der Politik? Was können wir tun, um die notwendige Sicherheit für die Wirtschaft in der Zukunft herzustellen, damit Preisstabilität gewahrt werden kann und damit unsere Betriebe die notwendige Sicherheit für die Zukunft haben?

Wir müssen für all diese Bereiche die Rohstoffversorgung sicherstellen. Dazu hat diese Landesregierung genau das Richtige getan. Wir haben das Wirtschaftsministerium so zusammengesetzt, dass die Bereiche, die die Rohstoffversorgung sicherstellen sollen, dies möglichst autonom und aus eigenen Möglichkeiten gewähr-

leisten können. Dies geschieht durch ein Stoffstrommanagement, durch das Herausnehmen des Recyclings, damit wir nicht downcyclen, sondern tatsächlich alle diese Rohstoffe wieder zurückgewinnen können. Nur so können wir Preisstabilität für die Zukunft wahren.

(Vizepräsident Schnabel übernimmt den Vorsitz)

Die Energiewende, die wir einleiten, die wir umsetzen müssen und bei der wir alle Akteure mitnehmen müssen – und wenn Sie auch noch so spotten mögen, Herr Baldauf –, wird für die notwendige Sicherheit der Wirtschaft sorgen; denn das meiste, was die Unternehmen umtreibt, ist, dass der Strom einen Cent teurer werden könnte und sie dann nicht mehr in der Lage sind, großindustriell zu produzieren. Herr Baldauf, was haben wir denn davon, wenn wir Energie in großen Anlagen – entweder an der Nordsee oder aber in der Wüste, ich sage jetzt nicht, auf welchem Kontinent, aber sehr weit weg – erzeugen? – Schauen wir doch einmal in die Industriegeschichte! Die Industriegeschichte zeigt uns, dass die Industrie dorthin geht, wo die Energie ist. Ich glaube, es wäre das Abträglichste, was diesem Land passieren kann, wenn ihm die Industrie weglaufen und dorthin gehen würde, wo der Strom in großen Anlagen erzeugt wird.

Es muss unser Interesse sein, diese Energiewende so zu gestalten, dass wir in diesem Land die Energie erzeugen, damit die Unternehmen, die Betriebe auch bei uns bleiben und zu festen und stabilen Preisen voll versorgt werden können. Alles, was wir dazu beitragen können, wird diese Landesregierung auch tun, meine Damen und Herren. Wenn Sie wollen, laden ich selbst und auch mein Kollege Sie herzlich ein, dabei mit zu gestalten.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Herr Kollege Guth von der SPD-Fraktion.

Abg. Guth, SPD:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Baldauf, Sie haben in Ihrem Redebeitrag deutlich gemacht, weshalb die CDU bei der Wirtschaftskompetenz weit hinter der SPD liegt.

(Beifall bei der SPD –
Heiterkeit bei der CDU)

Wenn ich mir Ihr Papier anschau, so sind Sie auf den Mittelstand eingegangen. Es ist richtig, der Mittelstand ist eine der tragenden Säulen in Rheinland-Pfalz.

Aber schauen wir uns doch einmal das Gutachten von Ernst & Young aus dem Frühjahr an. Herr Kollege Steinbach von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat es schon zitiert. Daraus geht hervor, dass es deutlich mehr Zustimmung zur Mittelstandspolitik gibt. 81 % der rheinland-pfälzischen Unternehmen bewerten die

Mittelstandspolitik der Landesregierung positiv. Damit nehmen wir Rang zwei im Länder-Ranking der Bundesrepublik Deutschland ein. Dies ist beachtlich, und es verdient den Respekt und die Anerkennung der Leistung, die in den Unternehmen von den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, aber auch von den Betriebs- und Unternehmensleitungen selbst erbracht wird.

Aber trotz der erfreulichen Wirtschaftszahlen treibt uns eine Sorge weiterhin um. Trotz sinkender Arbeitslosen-zahlen steigt regional die Zahl der sogenannten Aufstocker. Dafür haben wir im Land Rheinland-Pfalz im Rahmen unserer Möglichkeiten – beispielsweise mit dem Landestariftreuegesetz – Rahmenbedingungen gesetzt, was die Vergabe von öffentlichen Aufträgen angeht. Aber wir haben keine Lösung für die Arbeitnehmerschaft in den freien Berufen.

Wir brauchen einen gesetzlichen Mindestlohn, damit die Menschen von ihrer Arbeit auch leben können und nicht noch zum Jobcenter oder zur ARGE gehen müssen, da bei ihnen das Geld nicht reicht, obwohl sie 40 Stunden in der Woche arbeiten. Deswegen plädieren wir nachdrücklich noch einmal an Schwarz-Gelb für einen gesetzlichen Mindestlohn in Deutschland.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Auf die TBS beim DGB bin ich schon eingegangen. Auch wenn Sie es vehement bestreiten, sage ich Ihnen, wenn wir die TBS in der Wirtschaftskrise und auch noch heute nicht gehabt hätten, wären viele Arbeitsplätze in Rheinland-Pfalz nicht erhalten geblieben. Wenn diese Arbeitsplätze erst einmal weggebrochen wären, wenn die Unternehmen bankrott gegangen wären, würde die wirtschaftliche Situation auch in Rheinland-Pfalz anders aussehen. Sie haben der TBS Bespitzelung und Spionage vorgeworfen und wollten sie abschaffen. Dies sei an dieser Stelle noch einmal erwähnt, weil Sie es vehement bestritten haben.

(Glocke des Präsidenten)

– Gestatten Sie mir einen letzten Satz, Herr Präsident.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn sich Hans-Artur Bauckhage bis 2006 den Ruf des Mister Mittelstandes erworben hat, dann hat sich Hendrik Hering als Wirtschaftsminister bis 2011 sicherlich den Ruf des Unternehmensretters erarbeitet.

(Beifall bei der SPD –
Zurufe von der CDU)

Frau Lemke, wenn Sie sagen, dass wir im energetischen Bereich 10.000 Arbeitsplätze schaffen, dann stehen wir auch in diesem Bereich vor einer Herausforderung. Wir sind gern bereit dazu, gestalten gern mit und freuen uns auf die gute Zusammenarbeit.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Für die CDU-Fraktion hat Frau Kollegin Hedi Thelen das Wort.

Abg. Frau Thelen, CDU:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte direkt sagen, auf das Thema „Energiepolitik“ werde ich jetzt nicht eingehen, weil wir nachher noch einen ausführlichen Tagesordnungspunkt im Zusammenhang mit der Regierungserklärung dazu haben. Da mir nur zwei Minuten Redezeit bleiben, muss ich es auf einen Punkt bringen und tue es im Stenogrammstil.

Wir sind froh über überdurchschnittliche Wachstumsraten unserer Wirtschaft, weil wir diese Wachstumsraten brauchen, weil wir aus einem ziemlichen Loch kommen. Herr Kollege Baldauf hat schon einmal erläutert, Rheinland-Pfalz hat, was die harten Zahlen angeht, im Vergleich der Bundesländer immer noch relativ schlechte Bruttoinlandsproduktzahlen. Das bedeutet, wir haben immer noch zu wenig Produktion am eigenen Standort.

Sehr geehrter Herr Guth, manche Menschen wären froh, sie hätten Arbeitsplätze in Rheinland-Pfalz, dann wäre das Thema „Mindestlohn“ wahrscheinlich erst zweitrangig.

(Beifall der CDU)

Leider haben wir immer noch die Situation, dass in Rheinland-Pfalz selbst noch viel zu wenig Arbeitsplätze angeboten werden. Wir haben eine Beschäftigungslücke im Vergleich zu anderen Bundesländern. Bei der Umrechnung der Erwerbstätigen pro 1.000 Einwohner liegen wir im Vergleich der gesamten Bundesländer relativ weit hinten und im Vergleich der westdeutschen Bundesländer sehr weit hinten. Auch bei den sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungen liegen wir im Bundesländervergleich auf Platz 14. Dies ist also eine sehr dürftige Situation.

Liebe Frau Wirtschaftsministerin Lemke, ich hatte die Hoffnung, wenn nun eine neue Fraktion in der Landesregierung vertreten ist, dass Sie sich durch diese Steigerungsraten, die immer wieder gern herausgestellt werden, was sicherlich menschlich ist, nicht den Blick verstellen lassen auf die tatsächliche Ausgangslage der Wirtschaft und der Arbeitsplätze in unserem Land. Herr Steinbach, das ist die wichtige Aufgabe, die Sie haben.

Die Situation ist zwar jetzt in einer guten Entwicklung, aber wir müssen uns im Land Rheinland-Pfalz auf die Hinterfüße stellen, um diese Entwicklung weiter voranzutreiben und nicht in eine Falle zu geraten. Diese Falle ist durchaus gegeben, wenn wir wissen, dass jeden Tag über 150.000 Menschen mehr zu ihrem Arbeitsplatz außerhalb des Landes Rheinland-Pfalz pendeln, als nach Rheinland-Pfalz herein kommen. Wenn wir die Pendelei durch zu hohe Spritkosten, durch schlechte Straßenverhältnisse oder durch die notwendige Nutzung von Fähren anstatt Brücken erschweren, wird der Druck

auf die Arbeitnehmer größer, zu ihren Arbeitsplätzen ins benachbarte Umland zu ziehen.

(Beifall der CDU –
Glocke des Präsidenten)

Dies wird die demografische Situation in unserem Land und auch die Fachkräftesituation erheblich erschweren.

Wir wünschen uns, wir hätten mehr Zeit zu diesem Thema. Wir würden Ihnen gern unsere Alternativen noch einmal vorstellen.

Danke schön.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Ich erteile das Wort Herrn Kollegen Steinbach von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. Steinbach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich wollte das einfach ein bisschen abkürzen, aber das, was Sie gesagt haben, Frau Thelen, lässt mich nicht ganz los. Ich möchte Ihnen einmal eines sagen: Das eine ist, darüber zu reden, dass hier ständig das Gleiche gesagt wird, um dann die Argumente zu bringen, die ich mir wirklich seit zehn Jahren in diesem Hause anhören muss und die dadurch auch nicht wahrer werden, dass sie ständig wiederholt werden, sehr geehrte Frau Thelen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Wenn Sie jetzt hier in diesem Haus die Landflucht aus Rheinland-Pfalz wegen der Arbeitsplätze beschreiben und den demografischen Wandel als einen Fortzug, weil dieses Land keine Perspektive bietet, dann muss ich Ihnen ganz ehrlich sagen,

(Baldauf, CDU: Dann ist das eine Tatsache!)

dann haben Sie eindeutig ein klares Problem damit, Statistiken ordentlich zu lesen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Sie benutzen Statistiken wie ein Betrunkener den Laternepfahl, weniger zum Erhellern des Sachverhalts, mehr zum Festhalten am eigenen Standpunkt, und das seit zehn Jahren.

Ich hätte mir von dieser Stelle aus durchaus gewünscht, etwas mehr Perspektive von Ihnen zu hören. Wir haben noch ein paar Jahre miteinander Zeit. Dann bin ich einmal sehr gespannt darauf zu erfahren, was Ihre Vorschläge sind, und zwar jenseits von mehr Beton und Asphalt bitte.

Herzlichen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Frau Staatsministerin Lemke.

Frau Lemke, Ministerin für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Thelen, weil Sie mich so persönlich angesprochen haben, gehe ich natürlich gerne darauf ein. Im Deutschen Bundestag gibt es eine Enquete-Kommission, die sich gerade mit den wirtschaftlichen Kennziffern und auch anderen Kennziffern befasst. Wir holen das Thema natürlich hier nach Rheinland-Pfalz. Mein Ministerium befasst sich längst damit.

Wenn Sie es verfolgt haben, so wissen Sie, ich war gerade vor wenigen Tagen in Schleswig-Holstein zu einem Kongress, auf dem wir uns fragten, wie man ein sozial-ökologisches BIP errechnet, wie das für Rheinland-Pfalz aussehen würde und was dort hineinkommen würde. Wir stellen genau diese Fragen, die Sie eben formuliert haben. Das heißt, wir sind längst mittendrin und dabei, und es gehört seit Ewigkeiten, seit 30 Jahren, zu unserem Politikverständnis.

Das dürfen Sie insofern auch erwarten. Frau Thelen, insofern von mir noch eine Anmerkung. Ich denke, es ist relativ zu kurz gesprungen, wenn Sie sagen, wir müssen das Pendeln abbauen. Es gibt einen guten Grund für Metropolregionen als Zentren wirtschaftlichen Mittelpunkts.

(Baldauf, CDU: Da haben wir nur eine!)

Wir partizipieren an mehreren Stellen grenzübergreifend von solchen und mit solchen Metropolregionen. Das ist gut. Ich finde, wir sollten es nicht geißeln und nicht ständig die Pendler heranziehen; denn sonst sind wir auf keinen Fall fit für etwas Größeres. Ich glaube, das Größere ist ein gemeinsames Haus Europa. Wenn wir dann schon sagen, pendeln innerhalb der Landesgrenzen ist schwierig, dann haben wir hier ein Problem im wirtschaftlichen Verständnis.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, zum zweiten Teil der Aktuellen Stunde gibt es keine weiteren Wortmeldungen mehr.

(Frau Thelen, CDU: Wenn wir noch Redezeit haben, dann sofort!)

– Nein, meine liebe Kollegin. Sie hätten noch eine halbe Minute. – Okay. Herr Ministerpräsident, es sind eine Minute dreißig geteilt durch drei.

(Ministerpräsident Beck: Ich habe noch kein Wort gesagt! Heute noch kein Wort!)

– Entschuldigung. Sie hatten mich so fragend angeschaut. Eine Minute dreißig hat schon gestimmt.

Wir kommen nun zum dritten Thema der

AKTUELLEN STUNDE

„EHEC-Krise und ihre Folgen: Unterstützung für die rheinland-pfälzische Landwirtschaft“ auf Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/33 –

Das Wort hat Herr Kollege Johnen.

Abg. Johnen, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich hätte mir einen weitaus angenehmeren Anlass gewünscht, meine erste Rede hier in diesem Hohen Haus zu halten.

Die EHEC-Krise führt aber nun einmal dazu, dass wir uns heute hier im Landtag mit den dramatischen wirtschaftlichen Folgen für die Betriebe beschäftigen müssen.

Vorab möchte ich sagen, dass unsere Sorge den erkrankten Menschen gilt und wir mit den Angehörigen der Erkrankten und Verstorbenen mitfühlen. Wir alle hoffen, dass die erkrankten Patienten bald genesen und so wenig wie möglich dauerhafte Schäden davontragen.

Reden müssen wir aber heute über die Erzeugerbetriebe, die durch das Krankheitsgeschehen unverschuldet in eine wirtschaftliche Notlage geraten sind. Unser Land hat einen bedeutenden Gemüse- und Obstanbau. Diese Betriebe sind durch den EHEC-Ausbruch und die ausgesprochenen Verzehrwarnungen in große Bedrängnis geraten.

Der Absatz von Gemüse ist um ca. 35 bis 50 % zurückgegangen. Bei Salaten haben wir sogar einen Einbruch von 70 bis 90 % zu verzeichnen. Betroffen sind alle Betriebe, sowohl konventionell als auch ökologisch wirtschaftende Betriebe.

Ich als praktizierender Landwirt mit einem eigenen Betrieb kann die Gefühle der Betroffenen ganz gut nachvollziehen. Sie haben guten Glaubens und ausgerichtet an ihrem jeweiligen Qualitätsstandard sorgfältig produziert, und bei nicht wenigen ist die existenzielle Notlage infolge der Umsatzeinbrüche eingetreten.

Die Betroffenheit reicht über unser Bundesland Rheinland-Pfalz hinaus. Auch in anderen Bundesländern und in anderen europäischen Mitgliedstaaten sind viele Erzeugerbetriebe unverschuldet in eine Notlage geraten. Das gilt auch für den Sprossenbetrieb in Niedersachsen;

denn Anhaltspunkt für eine schuldhaft herbeigeführte Verunreinigung der Sprossen in diesem Betrieb haben sich bisher nicht ergeben.

Die anfänglich in der Öffentlichkeit aufgebrachten Vermutungen, die Krankheit sei durch die Verwendung von Rindergülle auf Gemüsekulturen verursacht worden, haben sich eindeutig nicht bestätigt. Sämtliche Proben, die dankenswerterweise die Landesregierung und die Privatwirtschaft frühzeitig veranlasst haben, waren im Ergebnis alle negativ.

Die weitreichenden und umfangreichen Untersuchungen haben dazu beigetragen, Klarheit zu gewinnen und das Vertrauen der Verbraucher und Verbraucherinnen in gesunde Obst- und Gemüseprodukte aus Rheinland-Pfalz wieder aufzubauen. Sie entlassen uns aber nicht aus der Notwendigkeit, den Erzeugerbetrieben bei der Bewältigung dieser wirtschaftlichen Krise zu helfen. Daher begrüße ich es außerordentlich, dass die Landesregierung frühzeitig Hilfen zugesagt hat und den Bund zu einem Tätigwerden aufgefordert hat.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Die Landesregierung hat sehr schnell reagiert. Schon am Freitag, den 3. Juni, sind drei wichtige Landesmaßnahmen öffentlich gemacht worden. Mit Unterstützung des Finanzministeriums wurde ein Paket der Maßnahmen geschnürt. Dazu zählen die Anpassungen der Steuervorauszahlungen auf die Einkommensteuer, die Stundung fälliger Steuern des Landes, der Verzicht auf Stundungszinsen, Vorauszahlungen und Vollstreckungsmaßnahmen.

Die Landesregierung hat aber auch ein Liquiditätshilfeprogramm mit der Rentenbank auf den Weg gebracht, um dieses Darlehen mit 1 % Zinssenkung mit Landesmitteln zu unterstützen.

Die meisten Bundesländer bieten ein solches Liquiditätshilfeprogramm gar nicht an. Das zeigt, wie effizient und frühzeitig die Landesregierung für die Erzeugerbetriebe gehandelt hat. Mit den Landeshilfen kann aber nur erreicht werden, dass die Betriebe nicht wegen Liquiditätsschwierigkeiten kurzfristig zahlungsunfähig werden.

Der eigentliche Schadenausgleich muss durch den Bund und die EU erfolgen; denn es handelt sich um ein grenzüberschreitendes Geschehen, von dem viele Länder in der EU betroffen sind. Daher ist die Bundesregierung gefordert, ein entsprechendes Hilfeprogramm zu organisieren und Verhandlungen mit der EU zu führen.

Anders als auf der Landesebene ist auf der Bundesebene zunächst keine Task-Force gebildet worden. Darunter hat ein koordiniertes Vorgehen der Bundesregierung gelitten. So wurde zwar seitens des Bundes zu Verbraucherschutz- und Gesundheitsministerkonferenzen eingeladen, aber nicht zu einer Agrarministerkonferenz, so dass die Entschädigungsfrage zunächst ein Schattendasein führte. Unsere Ministerin Ulrike Höfken hat daraufhin die Bundesministerin am 6. Juni per Fax aufgefordert, eine Sonderagrarministerkonferenz zur Entschädi-

gungsfrage einzuberufen. Dazu hat gestern eine Amtschefkonferenz in Berlin stattgefunden.

Es herrschte Einigkeit darüber, dass bei den ursprünglichen Plänen erhebliche Nachbesserungen erforderlich sind. So wurde der Bund aufgefordert, in den Verhandlungen mit der EU zu erreichen,

(Glocke des Präsidenten)

dass nicht nur Kopfsalat, sondern auch andere Salate aufgenommen werden. 50 % des Preisausgleichs sollen auf EU-Ebene kommen.

Ich komme jetzt zum Schluss. Es ist mir ganz wichtig, dass nicht auf dem Rücken der Erzeuger, der Gesundheit der Verbraucher populistisch und immer wieder in öffentlichen Mitteilungen in der Presse Botschaften versendet werden, dass diese Landesregierung nichts getan hat. Diese Landesregierung hat verdammt viel getan. Davon könnten sich andere Bundesländer und der Bund eine Scheibe abschneiden.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Herr Kollege Wehner.

Abg. Wehner, SPD:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich beginnen mit einem „Gott sei Dank“, dass die EHEC-Epidemie abklingt und zumindest mit dem Auffinden der wahrscheinlichen Quelle in Deutschland sich die Lage in den nächsten Tagen wohl weiter entspannen wird.

Insofern ist die Aktuelle Stunde ein Teil Rückschau. Aber was bleibt, ist die traurige Zahl von bisher 36 Toten, Hunderten Patienten, die noch in den Krankenhäusern behandelt werden, und zahlreichen Menschen, die vermutlich ihr Leben lang mit den bösen Folgen der EHEC-Infektion leben müssen.

Das sind menschliche Schicksale, denen ich – ich denke, da spreche im Namen aller – von dieser Stelle aus mein Mitgefühl ausdrücken möchte.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, zu den Folgen gehören auch die wirtschaftlichen Schäden. Wir wären schlechte Landespolitiker, wenn wir dazu hier nicht Stellung nehmen würden. Die heimischen Gemüsebauern sind ohne eigenes Verschulden stark betroffen. Das wurde uns bei einem Besuch des Pfalzmarktes in Mutterstadt eindringlich vor Augen geführt. Bei manchen Produkten haben wir Umsatzeinbrüche von bis zu 70 %. Das geht bis an die Existenz manches Betriebes.

Obwohl die Landesregierung mit ihrer Informationspolitik sehr verantwortungsbewusst umgegangen ist und immer wieder auf die Beprobung der landwirtschaftlichen Pro-

dukte mit negativem Ergebnis hingewiesen hat, war das Vertrauen der Verbraucherinnen und Verbraucher zerstört. Medien, die ihre Rolle nicht immer ganz so verantwortungsbewusst wahrnehmen und es nicht immer ganz differenziert darstellen, haben ihr Übriges dazu beigetragen. Jedenfalls blieben die Erzeuger auf ihren Produkten sitzen, auch wenn Rheinland-Pfalz EHEC-frei geblieben ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Landesregierung hat da, wo sie konnte, zügig gehandelt, und zwar mit dem zur Verfügung stehenden Instrumentarium, das sich bewährt hat. Das war auf der einen Seite die Beprobung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, um deren EHEC-Freiheit zu dokumentieren, auf der anderen Seite waren das schon bewährte Programme zur Liquiditätssicherung und Stundung von Steuerschulden. Wir haben das eben schon gehört.

Die Zusammenarbeit der beteiligten Ministerien hat sich mir sehr gut dargestellt. Sie war reibungslos und hat mit dem Einsetzen der Task-Force Handlungsfähigkeit bewiesen. Ich gehe davon aus, dass Frau Ministerin Höfken das eine oder andere im Detail noch dazu sagen wird.

Ich denke, wir sind uns einig, dass die Dimension des Desasters nicht allein von Rheinland-Pfalz bewältigt werden kann. Das hatte europaweite und darüber hinausgehende Auswirkungen. Biohöfe waren genauso wie konventionelle Betriebe betroffen. Deshalb war und ist die EU der richtige Adressat, damit die Landwirtinnen und Landwirte einen finanziellen Ausgleich erhalten. Aber auch der Bund ist hier in der Pflicht.

Es ist aus meiner Sicht deshalb sehr zu begrüßen, dass die EU diesmal sehr schnell und zeitnah gehandelt hat. Ob die Summe von 210 Millionen Euro letztendlich auskömmlich ist, sei dahingestellt. Sehr gut ist aber, dass sie so schnell das Signal gesendet hat.

Wichtig ist jetzt, dass das Geld ohne Verzögerung und ohne bürokratischen Aufwand zu den Leuten kommt, die es benötigen. Seitens der SPD-Fraktion bitten wir die Landesregierung, sich bei jeder sich ihr bietenden Gelegenheit dafür einzusetzen. Im landwirtschaftlichen Sektor könnte es dann einigermaßen glimpflich ausgehen. Ich denke, wir als Abgeordnete sind dazu aufgerufen, für unsere Produkte im landwirtschaftlichen Bereich zu werben, damit das Vertrauen der Verbraucherinnen und Verbrauchern wiederhergestellt wird.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und bei dem BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Ich erteile Herrn Kollegen Arnold Schmitt das Wort.

Abg. Schmitt, CDU:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist sehr bedauerlich, dass mit der EHEC-Epidemie Ver-

braucher zu Schaden gekommen sind. Das ist auch für die CDU sehr bedauerlich. Das haben wir in dem Antrag und in der Diskussion in der letzten Woche in den Ausschüssen zum Ausdruck gebracht.

Die Lobhudelei der SPD-Fraktion über die Landesregierung sind wir gewohnt. Wenn die GRÜNEN in diese Lobhudelei mit einstimmen, dann wird das dem Ernst der Lage nicht gerecht. So gut, wie die Landesregierung hier dargestellt wird, ist sie wirklich nicht.

(Hering, SPD: Noch besser! –
Weitere Zurufe von der SPD)

Am 1. Juni hat Ministerin Höfken gesagt – sie wird im „Trierischen Volksfreund“ zitiert –, dass man hilflos dastehe. Die Task Force und die Hotline wurden eingerichtet.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Task-Force war eine Sammlung der Informationen von den Bundesoberbehörden. Mit dem Begriff „Task-Force“ konnte die Bevölkerung wenig anfangen. Wenn man nachschaut, wird das mit „schnelle Eingreiftruppe“ übersetzt. Uns erschließt sich nicht, wer hier wo schnell eingegriffen hat.

(Beifall der CDU –
Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Waren
Sie im Tiefschlaf? –
Weitere Zurufe von der SPD)

Letzte Woche hat Frau Ministerin Höfken im Ausschuss gesagt, dass die DLR die Schäden erfasse. Es hatte den Anschein, dass man an die Problematik des Ausgleiches der Landwirte noch gar nicht gedacht habe. Sie sagte, die DLR erfasse die Schäden. Mittlerweile wurde uns zugetragen, dass das jetzt drei Gutachter machen. Dabei ist völlig unklar, wer diese bezahlen soll. Frau Ministerin, ich hoffe, dass die betroffenen Bauern nicht auch noch die Gutachter bezahlen müssen.

(Beifall der CDU)

Frau Ministerin und liebe Kollegen, es wird gesagt, die Landesregierung hätte so gut gehandelt. Das, was die Ministerin vorgestellt hat, war das Liquiditätsprogramm der Rentenbank. Lediglich 1 % Zinsverbilligung gibt es für unsere Bauern, die wirklich um ihre Existenz kämpfen. Die Zinsen werden von 4 % auf 3 % heruntergesetzt. Das soll dann die Hilfe für unsere Bauern sein, die um ihre Existenz kämpfen und nicht mehr wissen, wie es mit ihrem Betrieb weitergehen soll. Wenn das ein Soforthilfeprogramm sein soll, dann ist mir angst um unsere bäuerlichen Betriebe, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall der CDU)

Frau Ministerin, wenn Sie ein paar klare Aussagen machen würden, dann würde das ein klares Signal darstellen. Sagen Sie, dass Sie ein Bürgschaftsprogramm auflegen, damit die Banken die Liquidität bei den Bauern wieder sichern. Ein Bürgschaftsprogramm hat in der Finanzkrise sehr gut geholfen. Der Herr Ministerpräsident weiß das sehr gut. Hier ist ein ganzer Berufszweig in Not. Es würde sehr gut helfen, wenn man so etwas auflegen würde.

Frau Ministerin, stellen Sie sich doch hier hin und sagen, Sie unterstützen die Bundesregierung voll bei ihrem Bemühen, weitere Hilfen von der EU zu bekommen. Die EU hat 210 Millionen Euro zugesagt.

(Beifall bei der CDU)

Das kam von der EU und nicht vom Land und auch nicht auf Betreiben des Landes, auch wenn es sich eben ein bisschen so angehört hat.

Präsident Sonnleitner hat festgestellt – soweit mir die Zahlen vorliegen –, dass ein Schaden in Höhe von 600 Millionen Euro entstanden ist. Zwischen den zugesagten 210 Millionen Euro und den genannten 600 Millionen Euro gibt eine erhebliche Diskrepanz.

Frau Ministerin, sagen Sie laut und deutlich den bäuerlichen Betrieben, dass Sie sich einsetzen und die Bundesregierung in ihrem Bemühen unterstützen, dass diese Gelder aufgestockt werden, damit unsere Betriebe besser berücksichtigt werden und nicht um ihre Existenz fürchten müssen.

(Beifall bei der CDU)

Frau Ministerin, sagen Sie ganz deutlich, dass Sie alles unbürokratisch und schnell machen, damit das Hilfsprogramm der EU bei den bäuerlichen Betrieben ankommt und die Existenznöte wieder vergehen.

(Frau Ebli, SPD: Sagen Sie das auch der
Frau Aigner!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn die Krise hoffentlich ohne weitere Todesopfer und ohne weitere gesundheitliche Beeinträchtigungen überstanden ist, dann, denke ich, sollten wir uns zusammensetzen und das ganze Management betrachten. Von einem guten Krisenmanagement zu sprechen, ist stark übertrieben. Man sollte das danach aufarbeiten und nüchtern bewerten. Für die Zukunft sollte man ein gutes Krisenmanagement auflegen, damit man weiß, wie diese Dinge zu handhaben sind, wenn solche Krisen erneut auftreten.

(Zuruf von der SPD)

Danke schön.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Für die Landesregierung hat Frau Staatsministerin Höfken das Wort.

Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich schaue etwas ungläubig in Richtung CDU, weil Sie im Bund regieren und nicht wir.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU –
Fuhr, SPD: Wie man da Beifall klatschen kann,
weiß ich nicht!)

– Frau Klöckner, die Aktuelle Stunde ist deswegen dazu da, um auch Sie, die CDU, an Ihre Pflicht zu erinnern und Sie auch in die Pflicht zu nehmen, was Rheinland-Pfalz angeht. Es ist nämlich im Moment so, dass die EU etwas tut und das Land etwas tut, aber die Einzige, die nichts tut, ist die Bundesregierung.

(Starker Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Die heutige Aktuelle Stunde soll sich den Erzeugern und ihrer misslichen Situation widmen. Ich will aber auch nicht versäumen zu sagen, dass auch vonseiten des Landes natürlich die Sorge und die Anteilnahme den Betroffenen und den Angehörigen gilt. Natürlich sind immer noch unheimlich viele Fragezeichen offen. Wir können in diesem Fall hier nicht eine reine parteipolitische Diskussion über Schuld oder Nichtschuld führen, sondern wir wissen, da gibt es noch ganz viel zu hinterfragen.

(Frau Klöckner, CDU: Eben, im Bund ja auch!)

Ich will aber eines einmal ganz deutlich sagen. Ein paar Punkte kristallisieren sich doch auch als Notwendigkeit für die weitere Diskussion heraus, die wir übrigens auch verabredet haben.

Aber als Erstes will ich etwas zum Thema „Hygiene“ sagen, etwas, was insbesondere die CDU nicht besonders im Auge hat. Angesichts der 200.000 ernährungsbedingten Infektionen pro Jahr haben die Forderungen von Rot-Grün in Richtung einer Hygiene-Ampel doch eine erhebliche Berechtigung.

Das Zweite, was man sagen muss, ist, wir haben jetzt im Zusammenhang mit der Gemeinsamen Agrarpolitik und der entsprechenden Form einmal darüber nachzudenken, ob nicht Qualitätskontrolle stärker auch dort in die entsprechende Unterstützung einbezogen werden sollte.

Das Nächste ist Verbraucher- und Ernährungsbildung. Ich bin froh, dass wir im Koalitionsvertrag genau diesen Punkt aufgenommen haben; denn ganz viel hat auch seine Ursache in einem nicht mehr ausreichenden Hygiene- und Qualitätsbewusstsein von der Küche bis zum Betrieb. Da ist das richtig, was die Gewerkschaft IG Bau immer fordert, nämlich gute Arbeitsbedingungen für die Arbeitnehmer, insbesondere auch für die Saisonarbeiter im Obst- und Gemüsebau.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Ich sage auch etwas zum Rahmen der politischen Vorstellungen. Man kann zumindest sagen, globale Warenströme verkleinern das Problem nicht. Es ist nicht so, dass „regional“ alles löst, aber ich denke, es ist schon wichtig, auch zu erkennen, dass hier in einem solchen Fall – EHEC ist leider nicht das einzige Problem – die Nachvollziehbarkeit und Herkunftsbezogenheit eine erhebliche Erleichterung bringen. Auch das beziehen wir in unsere Politik ein.

Was ich nicht will, ist, dass Kriegsgewinnler jetzt von der Situation profitieren, die Fastfoodverkäufer, die Pillen-

verkäufer jetzt mit den Werbungen groß auftreten: Hier haben Sie Ihre Vitaminversorgung, cholesterinfrei. – Das kann wirklich nicht die Zukunft sein, sondern wir müssen mit Nachdruck dafür eintreten, dass Ernährung aller Menschen und auch der in unserem Bundesland wieder gut wird, und vor allem auch daran denken, dass ernährungsbedingte Krankheiten einen Riesenbatzen an Kosten im Gesundheitssystem verursachen. Ein diabetisches Kind ist oft durch falsche Ernährung krank geworden; dem müssen wir durch gute Ernährung entgegenwirken. Dazu brauchen wir aber auch gutes Obst und Gemüse.

Andere hacken auf Bio ein, der „FOCUS“ zum Beispiel. Da will ich aber noch einmal darauf hinweisen, die Sprossen sind nicht der Ursprung, sondern sozusagen das Verbreitungsmedium. Auch da kann man jetzt nicht sagen, das trifft keinen konventionellen Bauern, oder es trifft keinen Biobauern. Letztendlich müssen wir uns damit auseinandersetzen – zumindest wahrscheinlich –, dass auch der Mensch hier ein Übertragungsmedium ist. Dass da alle drei Ministerien herangehen, ist auch die richtige Vorgehensweise.

Hier gibt es dann nicht mehr die Überschriften „Sprossen schuldig, Gurken frei“. Es ist nicht so einfach. Ich will auch keine Klage gegen die Warner auch im Bundesministerium führen. Ich finde, dass sie das richtig gemacht haben. Die Manöverkritik, die wir auch leisten wollen – das hat auch Frau Aigner angekündigt –, bezieht sich aber auch sehr stark auf den Bereich der Erzeugung. Da gilt das, was ich vorhin gesagt habe. Ich habe ein paar Mal angerufen. Ich habe mich mehrmals an das Ministerium gewandt, denn ganz so egal ist das wohl nicht, wie es den Erzeugern hier geht.

Das sind Tausende von Arbeitsplätzen und Hunderttausende EU-weit. Das sind betroffene Betriebe gerade in Rheinland-Pfalz. Wir sehen, wir haben hier einen großen Gemüsemarkt: 2.200 Hektar Sommersalat. – Herr Zehfuß weiß ganz genau, wovon ich spreche. Dazu kommen noch 1.500 Hektar Feldsalat und Rucola mit erheblichen Konsequenzen. Das ist schon wert, auch vonseiten der Bundesregierung einmal wahrgenommen zu werden.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Dann muss man auch sagen, es war unsere Landesregierung in Rheinland-Pfalz, die ganz schön dazu beigetragen hat, dass in Deutschland überhaupt etwas von den EU-Maßnahmen bei den Erzeugern ankommt.

(Frau Klöckner, CDU: Das glauben Sie doch selbst nicht!)

Denn diese ganzen Maßnahmen konnten wir gar nicht anwenden, die dort angeboten worden sind, jedenfalls zum größeren Teil. Behoben wurden inzwischen einige Fehler. Mitglieder wie auch Nichtmitglieder von Erzeugergemeinschaftsorganisationen haben Anspruch auf Ausgleichszahlungen. Inzwischen ist auf 50 % der durchschnittlichen Erlöse in den Jahren 2007 bis 2010 angestockt worden. Das Windhundverfahren, das wir

kritisiert hatten, findet keine Anwendung mehr. Das ist schon ganz positiv.

Wir waren zum Beispiel auch maßgeblich daran beteiligt, dass Nichternteverluste in die Entschädigung einbezogen werden. Das war vorher gar nicht drin. Ich finde, da hätte die Bundesregierung auch ohne Rheinland-Pfalz schon einmal darauf kommen können, dass das eine Situation ist, in der Deutschland dann leer ausgegangen wäre.

Gestern hat die Amtschefkonferenz stattgefunden, an der Herr Staatssekretär Dr. Griese teilgenommen hat. Auch dort haben die Länder den Bund noch einmal aufgefordert, in die finanzielle Unterstützung mit einzusteigen. Natürlich geht das einerseits auch in Richtung EU. Hier gibt es durchaus noch etwas nachzubessern; denn wir sind in der misslichen Situation, dass bestimmte Salate in diesem ganzen Programm enthalten sind, aber gerade Feldsalat und Rucola nicht. Das müsste mindestens in die Programme noch hinein. Das heißt, dieser Anwendungsbereich, die Produktpalette, muss erweitert werden. Das wird auch von den Ländern unterstützt. Das soll der Bund in Brüssel durchsetzen.

Dann haben wir noch Probleme bei der Vorfinanzierung der Erzeugerorganisationen. Auch das ist eine Sache, die die Erzeugerorganisationen so nicht leisten können. Hier brauchen wir ebenfalls Nachbesserungen.

Die Kontrolle zu 100 % würde ebenfalls dazu führen, dass die ganze Agrarverwaltung auch zu 100 % beschäftigt ist und Leistungen, die sie erbringen soll, die vom Berufsstand auch verlangt werden – eine vorzeitige Auszahlung oder möglichst frühe Auszahlung von Prämien –, dann nicht mehr leisten kann. Auch hier brauchen wir noch eine Verbesserung.

Jedenfalls ist mit einer Auszahlung der EU-Hilfen vor August nicht zu rechnen. Die Landesregierung hat bereits einiges in die Wege geleitet. Auch im Vorfeld wurden im Vorgriff auf die EU-rechtlichen Antrags- und Erstattungsverfahren schon Informationen herausgegeben. Das DLR Rheinland-Pfalz hat wegen der Rückfragen zur Erfassung der Schäden eine Hotline eingerichtet. Inzwischen haben wir auch die Zahlen, was alles schon gemeldet wurde. Bei den Nichtmitgliedern wird noch einiges hinzukommen. Das ist aber noch sehr fraglich, ob die EU-Mittel dafür überhaupt ausreichen.

Was wir noch getan haben, um einer Marktverunsicherung entgegenzuwirken, ist, all die Kontrollen durchzuführen. Der Kollege Hartloff hat das schon im Einzelnen dargestellt. Wir haben das auch noch durch einzelne Aspekte ergänzt. 700 Beprobungen liegen vor. Sie sind allesamt negativ, auch die im Bereich Gülle, Gärreste von Biogasanlagen usw. Das heißt, wir haben hier als Land sehr schnell gehandelt. Wir haben festgestellt, dass wir auch im Vergleich der Länder sehr gut dastehen. Mit dem Liquiditätshilfeprogramm der Bundesregierung, das Sie gerade erwähnt haben, wird ein Rahmen angeboten. Sie wissen genau, dass die meisten Betriebe das kaum in Anspruch nehmen können. Das Land hat immerhin da noch etwas draufgelegt. Ich denke, auch das sollten Sie unterstützen.

Unsere Anforderung an die CDU ist, dass Sie unsere berechtigten Forderungen an die Bundesregierung – einerseits hinsichtlich der EU-Nachbesserung, andererseits der finanziellen Unterstützung – mittragen, Sie diese auch von dem Berufsstand erhobenen Forderungen mittragen und die Lasten und Probleme dieser EHEC-Entwicklung nicht nur allein von Ländern und EU getragen werden, sondern auf alle Schultern verteilt werden. Da zählt die CDU im Bund durchaus auch dazu.

Danke.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Gibt es weitere Wortmeldungen? –

(Wehner, SPD: Ich noch!)

– Herr Kollege Wehner, Sie haben das Wort.

Abg. Wehner, SPD:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Jede Krise birgt auch die Gelegenheit in sich, etwas Neues zu lernen. Die EHEC-Krise ist für mich ein Lehrstück zu politischem Handeln. Ich lerne, das (politische) Sein prägt das Bewusstsein. Erinnern wir uns an Anfang des Jahres. Da hatten wir schon einmal eine Lebensmittelkrise. Im Zuge des Dioxin-Skandals hörte und sah man tagelang nichts von der Bundesregierung. Die zuständige Ministerin und die Staatssekretärin waren abgetaucht.

Jetzt machen Sie auf politischen Aktionismus und werfen uns Verzögerung vor. Für mich ist das schon ein Stück Dreistigkeit.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD – Pörksen, SPD: Sehr richtig!)

Ich sehe aber noch einen weiteren Widerspruch im Handeln und Reden der CDU-Fraktion. Unmittelbar nach der Sondersitzung der Ausschüsse forderte die CDU-Fraktionsvorsitzende gemeinsames Handeln und warnte vor gegenseitigen Schuldzuweisungen. Jetzt passiert genau das Gegenteil. Meine Damen und Herren, glaubwürdig ist das nicht, sondern das zeigt mir nur, dass es Ihnen um politische Schaumschlägerei, um politische Profilbildung geht.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Wer hat die Debatte angefangen?)

Ich will noch einmal ausdrücklich festhalten: In diesem Hohen Hause hatten wir gerade zu landwirtschaftlichen Fragen immer eine große Einigkeit. Ich wünsche mir, opfern Sie das jetzt nicht kurzfristigen politischen Motiven, sondern ich fordere Sie auf: Arbeiten Sie gerade im Bereich der Landwirtschaft an einer Gemeinsamkeit weiter mit.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Frau Kollegin Schneider.

Abg. Frau Schneider, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die beiden letzten Wortmeldungen, die Wortmeldungen von Frau Ministerin Höfken und Herrn Kollegen Wehner, haben mich jetzt doch dazu bewogen, mich noch einmal zu Wort zu melden. Ich bin mir ein Stück weit im falschen Film vorgekommen, weil nicht wir die Aktuelle Stunde beantragt haben, sondern die Aktuelle Stunde von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN beantragt wurde.

(Beifall der CDU)

Nicht die CDU-Fraktion war es, die heute versucht hat, politisches Kapital aus der Krise zu schlagen.

Frau Ministerin, bei Ihren Anforderungen an die CDU-Fraktion hatte ich etwas das Gefühl, Sie sind noch nicht auf dem Sessel der Ministerin angekommen, sondern Sie befinden sich noch in der Opposition in Berlin.

(Beifall der CDU –
Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Sie haben
das halbe Parlament zu einer Sondersitzung
herbemüht!)

Frau Ministerin, ich kann Ihnen sehr wohl zusagen, dass wir als CDU-Fraktion im Land – nicht nur im Land, sondern auch auf der Bundesebene – Sie darin unterstützen, dass zum einen die Liste der Gemüse- und Salatarten erweitert wird, die insbesondere unsere Pfälzer Gemüsebauern erwartet. Wir können Ihnen zum anderen auch zusagen, dass wir Sie in allen Bemühungen unterstützen, das Hilfeprogramm zu erweitern. Wir sprechen aktuell von 210 Millionen Euro, die die Europäische Union zur Verfügung stellt.

Wir wissen zwischenzeitlich aber, dass der Schaden bei weit über 600 Millionen Euro liegt und somit nicht 50 %, sondern maximal knapp über 30 % des entstandenen Schadens ausbezahlt werden kann. Frau Ministerin, Sie sind hier heute aber die Antwort schuldig geblieben, ob Sie bereit sind, ein Bürgschaftsprogramm in Rheinland-Pfalz aufzulegen, und wie Sie die Auszahlung der Mittel organisieren wollen. Es kann nicht sein, dass die Gelder in den Betrieben irgendwann am Sankt-Nimmerleins-Tag ankommen. Unsere Bauern brauchen jetzt schnell Planungssicherheit. Hier geht es um die Existenz. Hier geht es darum, nicht nur Liquidität zur Verfügung zu stellen, sondern es geht auch darum, dass das Geld jetzt schnellstmöglich bei unseren Bauern an der Basis ankommt.

(Beifall der CDU –
Glocke des Präsidenten)

Ich darf noch einen letzten Punkt anführen. Frau Ministerin, ich hätte mir gewünscht – das Land Rheinland-Pfalz hätte dazu auch die Möglichkeit; gerne können Sie sich bei der alten Landesregierung, die sehr viel Erfahrung mit Imagekampagnen hat, Nachhilfe holen –: Machen Sie eine Imagekampagne für rheinland-pfälzisches Gemüse. Das wird unseren Bauern helfen.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Herr Kollege Johnen.

Abg. Johnen, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich halte das für sehr vermessen. Wir haben in einer Initiative ein interfraktionelles Gespräch angeboten, das von der CDU sehr dürftig wahrgenommen wurde, aber es ist wahrgenommen worden. Verdammt noch mal, hier wird auf den Bauern herumgeritten. Das wird nur populistisch dargestellt. Es geht um Hilfen.

Das, was alle drei Ministerien gemacht haben, ist in einem vernünftigen Rahmen und in einem sehr guten Zusammenspiel gelaufen. Es ist für die Bauern etwas zu greifen gewesen, auch wenn nicht alles hilft. Hören Sie aber doch auf, immer alles schlechtzureden und besser zu wissen.

(Billen, CDU: Das hat doch keiner gemacht!)

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Liebe Kolleginnen und Kollegen, damit ist die Aktuelle Stunde beendet.

Ich rufe **Punkt 2** der Tagesordnung auf:

**Energiewende und Atomausstieg
Regierungserklärung**

dazu:

**Atomausstieg unumkehrbar machen – Chancen
der Energiewende nutzen
Antrag der Fraktionen der SPD und
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

– Entschließung –
– Drucksache 16/47 –

**Energiewende gemeinsam gestalten
Antrag der Fraktion der CDU**

– Alternativantrag –
– Drucksache 16/48 –

Das Wort hat der Herr Ministerpräsident.

Beck, Ministerpräsident:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist gerade drei Wochen her, als ich Ihnen in meiner Regierungserklärung das Kernziel der Politik dieser Landesregierung dargelegt habe. Das ist die Gestaltung des sozial-ökologischen Wandels in Rheinland-Pfalz. Ein zentraler Baustein hierbei ist die Fortsetzung der Energiewende in unserem Land, also die Abkehr von der Atomenergie und der Aufbau einer rein regenerativen Energieversorgung.

Die Energiewende hat zwischenzeitlich auch die Bundesregierung ausgerufen. Das war vor drei Wochen so in dieser Deutlichkeit noch nicht vorherzusehen. Noch im vergangenen Herbst – Sie erinnern sich alle, es sollte der „Herbst der Entscheidungen“ sein – hat Frau Bundeskanzlerin Merkel die Verlängerung der Atomlaufzeiten durchgesetzt und mit vehementen Argumenten damals verteidigt.

(Billen, CDU: So war es!)

Diese Umsetzung der Energiewende ist gegen die Länder, gegen die Mehrheitsmeinung in Deutschland und – ich finde, das darf man jetzt nach der Rückwende sagen – gegen die Vernunft getroffen worden.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir haben die Auffassung vertreten und bleiben dabei: Die damalige Verlängerung der Laufzeiten von Kernkraftwerken ist auf verfassungswidrige Weise zustande gekommen, weil sie an der Mitbestimmung des Bundesrats vorbei organisiert worden ist. Sie wissen, dass wir das derzeit vom Bundesverfassungsgericht feststellen lassen wollten.

Meine Damen und Herren, nun der Atomausstieg. Ich kann mich – ich habe das in der Debatte im Zuge der Aussprache zur Regierungserklärung schon einmal gesagt – auch heute nach einer ganzen Zahl von Gesprächen und Beratungen im Kreis der Länder, aber auch in den Beratungen mit der Bundesregierung nicht des Eindrucks erwehren, dass diese Kehrtwende mehr einer politischen Taktik als inhaltlicher Überzeugung geschuldet ist.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Aber sei es drum, manchmal können auch falsche Motive zu den richtigen Ergebnissen führen.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

– Das sagte ich gerade: Manchmal können auch falsche Motive zu richtigen Ergebnissen führen. Ich meine, damit haben wir es zu tun.

Wir werden also versuchen, diese Chance zu nutzen. Es liegt nun auch an uns, an den Ländern, dass wir das, was wir mit der Bundesregierung vereinbaren konnten, in den kommenden Tagen und Wochen bis zum 8. Juli, wenn endgültig entschieden werden wird, auch rechtlich

so absichern, dass dieser Ausstieg aus der Atomwirtschaft und der Einstieg in eine regenerative Energieversorgung wirklich gelingt und der erste Teil, der den Ausstieg aus der Atomenergie angeht, auch unumkehrbar ist.

Da gibt es einige Punkte, von denen ich weiß, warum sie noch in der Gesetzgebung stehen, beispielsweise die Forderung der Freien Demokraten, wenigstens den einen oder anderen Zipfel politisch durchsetzen zu können und ein Kraftwerk für die Jahre 2012 und 2013 als Standby-Atomkraftwerk vorzuhalten. Das ist ein Punkt, mit dem wir uns nicht zufriedengeben, weil er in der Sache nicht logisch ist und weil er unter Umständen auch als Hintertürchen genutzt werden könnte, um aus der entsprechenden Ausstiegsvereinbarung wieder herauszukommen.

Wir glauben und sind sicher, dass eine Versorgungsücke – das hat die Netzagentur festgestellt – durch fossile Kraftwerke in ausreichendem Maß als Sicherheitsreserve abgedeckt werden könnte, wenn alle Negativszenarien an einem bestimmten Wintertag im November, Dezember oder Januar zusammenkommen sollten.

Meine Damen und Herren, es gibt noch eine Reihe von Punkten, die in diesen Tagen in der politischen Diskussion sind. Ich hätte es vor der Ministerpräsidentenkonferenz in der vorletzten Woche nicht zu hoffen gewagt, dass wir insgesamt Riesenschritte vorangekommen und auch mit der Bundesregierung riesige Schritte in die richtige Richtung gegangen sind.

Man darf sicher sagen, dass die Weichenstellungen so sind, dass dieser Atomausstieg unumkehrbar ist. Ich füge noch einmal hinzu: In den nächsten Tagen und Wochen werden wir sicherzustellen haben, dass dies auch rechtlich entsprechend abgesichert ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir sollten uns auch vergegenwärtigen, dass der Atomausstieg und der Einstieg in eine neue Energiewelt erst dann gelungen sein werden, wenn 2022 das letzte Kraftwerk vom Netz gegangen ist und wir in Deutschland, was die Strommenge und das Angebot angeht, bei aller Freiheit eines internationalen und vor allen Dingen europäischen Stromnetzes über regenerative Energien eine ausreichende Energieversorgung für die Bürgerinnen und Bürger und die Wirtschaft sicherstellen können.

Wir müssen auf jeden Fall rechnerisch und bilanziell feststellen können, dass Deutschland die Wende vollzogen hat und keinen Atomstrom importieren muss. An diesem Ziel arbeiten wir.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich in aller Kürze einen zweiten Gedanken ansprechen. Wir brauchen, um diese Energiewende zu vollziehen, einen breiten gesellschaftlichen Konsens. Das ist eine Chance, die jetzt gegeben ist und die wir auch am Schopf packen sollten, und zwar nicht nur was den Ausstieg, sondern auch den Einstieg in regenerative Energien angeht.

Wir wissen, dass noch mancher Konflikt durchzustehen sein wird, wenn es um die Windkraft, die Solarenergie und manch anderes mehr geht. Es ist eine große Herausforderung, einen breiten gesellschaftlichen Konsens herzustellen.

Die Landesregierung will alles in ihren Kräften Stehende tun, um diesen Konsens herzustellen – das ist auch in der Wirtschaftsdebatte von Frau Kollegin Lemke schon einmal angeklungen –, um auch in Zukunft die Produkte und Dienstleistungen der deutschen und der rheinland-pfälzischen Wirtschaft anbieten zu können, die in der Zukunft national und international gefragt sein werden, und die, wenn sie energiepolitisch wirtschaftlich tragfähig sind, entsprechende Erträge für unsere Volkswirtschaft garantieren.

Insoweit geht es um eine der größten Veränderungen, die wir derzeit in dem wirtschaftlichen und energiepolitischen Geschehen in der Nachkriegszeit vornehmen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich finde, es war beachtlich, dass sich 16 Länder unterschiedlicher Regierungscouleur in weiten Teilen konsensual zu einem gemeinsamen Katalog von Forderungen und Maßnahmen zusammengefunden haben, der der Bundesregierung am gleichen Tag, nämlich am 3. Juni der vorletzten Woche, vorgelegt worden ist.

Nunmehr laufen die Gespräche in den Ausschüssen. Das rheinland-pfälzische Kabinett hat am gestrigen Tag die Ausschussberatungen ausgewertet und zu einer Position des Landes Rheinland-Pfalz verdichtet. Wir werden am Freitag dieser Woche im Bundesrat die erste Debatte zu diesem Thema führen. Frau Kollegin Lemke wird dazu für uns Stellung nehmen.

Wir werden darüber hinaus am 8. Juli 2011 nach der abschließenden Beratung des Deutschen Bundestags darüber zu befinden haben, wenngleich die Mehrzahl der anstehenden Gesetze als Einspruchsgesetze konzipiert sind.

Ich habe es vorhin als Kritik verstanden, dass die Landesregierung die Regierungserklärung angemeldet hat. Sie hat es gestern vor einer Woche getan, das heißt absolut fristgemäß. Ich hätte mich schwergetan, das Parlament vor einer solch großen Entscheidung für Deutschland nicht in diese Debatte einzubeziehen. Deshalb gab es diese Regierungserklärung. Ich glaube, es hätte niemand verstanden, auch wenn es jetzt eine Sondersitzung zu anderen Punkten geben sollte. Das war aber nicht vorhersehbar.

Es hätte wahrscheinlich niemand verstanden, wenn wir bei der zentralen Entscheidung für die Zukunft dieser Republik und unseres Landes eine solche Debatte während der abschließenden Beratungen in den Parlamenten auf der Bundesebene nicht gesucht hätten.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Mit den Zielprojektionen, zu denen ich jetzt komme, ist absolut kompatibel, was wir uns als anspruchsvolle Ziele für Rheinland-Pfalz gestellt haben, nämlich bis zum Jahr

2030 bilanziell 100 % unseres Stromes aus erneuerbaren Energien herzustellen und unser Land auf dieser Basis zu einem Stromexportland zu machen.

Wir können und dürfen sagen, dass die Vorgaben der Koalitionsvereinbarung und der Regierungserklärung den jetzigen Debatten auf der Bundesebene vorausgegangen sind. Wir werden versuchen, diese klaren Ziele noch an einigen Stellen zu erreichen.

Meine Damen und Herren, ich finde, das sind beachtliche Zahlen, die ich doch noch einmal in unser aller Erinnerung rufen möchte, um dem Argument zu begegnen, das sei alles nicht real erreichbar.

Wir decken heute in Rheinland-Pfalz rund 55 % unseres Strombedarfs selbst. Der Anteil der erneuerbaren Energien an dieser Stromerzeugung in unserem Land liegt bei 24 %, im Bundesdurchschnitt bei 17 %. Ich finde, das ist eine gute Ausgangsposition. Wir sind schon weiter als andere vorangeschritten. Auf diesem erreichten Stand haben wir eine bessere Chance als andere, um die Ziele, die wir uns selbst gesetzt haben, und die wir hoffen, auch bundesweit durchsetzen können, zu erreichen.

Dass wir diese Zielerreichung im Einklang mit den Klimaschutzzielen schaffen wollen – das füge ich hinzu –, setzt dem Einsatz von fossilen Energieträgern entsprechend Grenzen und lässt innerhalb der fossilen Energieträger wiederum eine Abstufung der unterschiedlichen Brennstoffe notwendig erscheinen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Insoweit können wir einen begonnenen Weg fortsetzen und daraus einen wirklichen Systemwechsel machen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, konkret möchte ich noch einmal deutlich machen, dass wir beim Ausbau der erneuerbaren Energien und der Energienetze die Bürgerinnen und Bürger in die entsprechenden Planungen und Absichten einbeziehen möchten. Ich glaube, dass das auch gelingen kann, wenn uns dieser gesellschaftliche Konsens weiterhin gelingt.

Dabei geht es sicher darum, dass wir den Bürgerinnen und Bürgern und der Wirtschaft deutlich machen können, dass wir eine zuverlässige Versorgung sicherstellen können, saubere und bezahlbare Energie aus ungefährlichen Quellen einsetzen und darüber hinaus die Chance nutzen werden, bestehende Arbeitsplätze sowie neue Arbeitsplätze in diesen Technologien der erneuerbaren Energien zu sichern.

In Deutschland gibt es zwischenzeitlich einen ganzen Wirtschaftszweig, der auf diesen Zielprojektionen und auf dem basiert, was derzeit umgesetzt wird. So können wir von 370.000 Jobs sprechen, die in diesem Sektor bereits entstanden sind. Wir sind sicher, dass dies bei Weitem nicht das Ende dieser Entwicklung sein wird.

Man könnte aus rheinland-pfälzischer Sicht eine ganze Reihe von Unternehmen nennen, die in diesem Sektor mehr als nur erfolgreich sind: von den Dämmstoffpro-

duktionen beim größten Chemieunternehmen der Welt, der BASF, bis hin zu den verarbeitenden Betrieben im Handwerk. – Man kann von Fuhrländer und juwi, von vielen Forschungsbereichen und Anwendungsbereichen bis hin zu klassischen Technologien sprechen, beispielsweise in der Gusstechnologie, in der wir mit HegerGuss – wie Fachleute sagen – das modernste Gusswerk der Welt haben, das die Basis für hochleistungsfähige Windenergie produziert. Wir haben eine realistische Chance auf einen neuen wirtschaftlichen Weg. Diesen Weg wollen wir im Interesse der Arbeitnehmerinnen und -nehmer und im Interesse unserer Unternehmen und unserer Volkswirtschaft gehen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, für uns ist das kein neuer Weg, für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN war es sozusagen Gründungsgrundlage. Die SPD hat einmal zwischendurch ihre Orientierung in diesen Fragen nicht mehr ausreichend im Fokus gehabt nach den Vorgaben, die Willy Brandt uns einmal gegeben hat, aber es sind 30 Jahre einer klaren Positionierung, was den Ausstieg aus der Atomenergie angeht.

Darauf basierend war es zu der Regelung in Zeiten der rot-grünen Bundesregierung unter Kanzler Schröder gekommen. Ich will noch einmal deutlich machen, auch der Energiewirtschaft gegenüber: Damals konnte man sich darauf verständigen, dass eine gesetzliche Grundlage geschaffen und eine Vereinbarung mit der Wirtschaft getroffen worden ist, diesen Ausstieg zu organisieren. Man kann nur hoffen, dass man auf diesen Stand wieder zurückkehrt und sich nicht nur vor Gerichten begegnet, was die entsprechenden Interessenlagen angeht.

Dass wir damals mit dem EEG, dem Erneuerbare-Energien-Gesetz ein Musterbeispiel der Energieorientierung hinbekommen haben, darf man guten Gewissens sagen. Dieses EEG ist zwischenzeitlich zu einem – wenn man so will – juristischen Exportartikel geworden und weltweit geachtet. Man ist weltweit interessiert.

Ich hoffe, dass die letzterbstliche Wende zu verlängerten Laufzeiten jetzt nicht so stark in den Wirkungen ist, dass man bei den Energieerzeugungsunternehmen versucht, auf dem Gerichtsweg all diese Fragen zu klären und entsprechende Schadenersatzdimensionen zu realisieren.

(Vizepräsidentin Frau Klamm übernimmt den Vorsitz)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich glaube, dass zu einem echten und dauerhaften Energiekonsens in Deutschland neben der stabilen, sicheren, bezahlbaren und umweltfreundlichen Energieversorgung auch die verstärkten Anstrengungen zur Energieeinsparung und die Steigerung der Energieeffizienz gehören und durch eine Kombination aus erneuerbaren Energien und hoch effizienten Kraftwerken möglichst in Kraft-Wärme-Kopplung dann eine sichere Energieversorgung zu bezahlbaren Preisen hergestellt werden kann, die dem Klimaschutz gerecht wird und die natürlichen Ressourcen schont, ohne die Wettbewerbsfähigkeit der Industrie

und der mittelständischen Unternehmen national und international in Gefahr zu bringen.

(Beifall der Abg. Frau Schellhammer,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vor dem Hintergrund dieser Orientierungen haben wir uns auf eine Reihe von konkreten Punkten verständigt, die wir in den nächsten Tagen im Bundesrat und in seinen Ausschüssen sowie in den politischen Verhandlungen auf Bundesebene deutlich machen werden.

Das bedeutet im Einzelnen zum Ersten: Der Atomausstieg muss schnellstmöglich, unumkehrbar und geordnet vollzogen werden.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Dazu gehört, dass die sieben ältesten Atomkraftwerke sowie das AKW Krümmel endgültig abgeschaltet bleiben müssen.

Die Nachrichten, die wir derzeit hören, – – –

(Unruhe im Hause)

– Ich dachte, dass es vielleicht für manche auch ein bisschen wichtig ist, was derzeit diskutiert wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte noch einmal deutlich machen, dass wir davon ausgehen, dass diese Kraftwerke abgeschaltet bleiben.

Ich kann es nur als eine Provokation empfinden, dass derzeit darüber diskutiert wird, Philippsburg 1 und möglicherweise auch Biblis B vorübergehend wieder ans Netz zu nehmen. Wir wissen alle, das Hoch- und Herunterfahren von Kraftwerken gehört zu den kritischsten Momenten des Betriebs von Kernenergiekraftwerken. Deshalb kann man nur darauf hoffen, aber auch entsprechendes Handeln und Verhandeln der Bundesregierung einfordern, dass es dazu nicht kommt.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Zum zweiten Punkt: Wir haben es zunächst mit einem Szenario zu tun gehabt, dass die Bundesregierung die Absicht hatte, neben den sieben Kraftwerken, die im Moratorium abgeschaltet waren, und Krümmel, alle anderen Kraftwerke erst zum Jahr 2022 vom Netz zu nehmen.

Viele Fachleute haben uns deutlich gemacht, dass das nicht funktionieren kann, es technisch und wirtschaftlich nicht funktionieren kann, weil man schwer ausreichende Ersatzkapazitäten bauen, sie nicht nutzen oder als Überkapazitäten überhaupt nicht an den Markt bringen und somit dann nicht auf einmal diesen Wechsel vollziehen kann.

So war doch auch die politische Besorgnis vorhanden, dass diese Stauchung, wie sie in der politischen Debatte genannt worden ist, zu einem Ausstiegsszenario genutzt werden könnte, so nach dem Motto: Sie sehen doch

selbst, dass es nicht funktioniert, also können wir den Weg nicht gehen. – Auf der anderen Seite verstehe ich die Bundesregierung, dass sie versucht, einen Weg zu gehen, der das Schadenersatzrisiko möglichst minimiert, indem die Restlaufzeiten auf die Kraftwerke verteilt werden.

Zwischen diesen beiden Ansätzen gilt es, einen politischen Weg zu finden, der ein gestuftes Ausstiegsszenario möglichst schnell als Grundlage hat – und siehe da, nachdem sich alle Länder sehr klar diesbezüglich positioniert hatten, war es in den Gesprächen möglich, ein gestuftes Verfahren zum Stand der jetzigen Diskussion – und – wie wir alle hoffen – dann auch zu der endgültigen Diskussion werden zu lassen, nach der Abschaltung der acht Kraftwerke – 7 + 1 –, mit einem weiteren Ausstieg im Jahr 2015, 2017, 2019, 2021 und der Abschaltung der restlichen drei Atomkraftwerke im Jahr 2022.

Wir sind der Auffassung, dass man diesen Zeitplan durchaus noch etwas weiter nach vorn entzerren könnte. Dazu laufen die Gespräche. In jedem Fall sind wir aber einen entscheidenden Schritt weiter, was die Stufung des Verfahrens angeht.

Ich komme zu meinem dritten Punkt: Es geht um etwaige Entschädigungsverpflichtungen gegenüber den Kernkraftwerksbetreibern. Der Bund hat sich – unrechtmäßigerweise, wie wir sicher sind – beim Herauffahren nicht beteiligt, und er beteiligt uns jetzt über die Einspruchsgesetzgrundlage beim Herunterfahren. Dies zeigt die Zuständigkeit. Zum Zweiten ist sicherlich auch die Tatsache der Verlängerung der Laufzeiten aus dem letzten Herbst zusätzlich risikosteigernd gewesen, was Schadenersatzforderungen angeht. Vor diesem Hintergrund lautet unsere Forderung ganz klar, wenn es zu solchen Schadenersatzregelungen kommt, muss der Bund dafür geradestehen und kann und darf dies nicht auf die Länder und die Kommunen abwälzen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

In meinem vierten Punkt komme ich noch einmal auf die sogenannte „atomare Kaltreserve“, also auf den Stand-by-Betrieb von einem Kernkraftwerk, zu sprechen. Das Szenario kommt von der Bundesnetzagentur. Ich will noch einmal deutlich machen, dass wir die Kaltreserve in dieser Form ablehnen und erwarten, dass bis zu den endgültigen Entscheidungen die Bundesregierung eine Konzeption vorlegt, wie auf fossiler Grundlage dieses theoretische Versorgungsrisiko abgedeckt werden kann. Ich möchte im Übrigen auch in diesem Punkt meinen Eindruck nicht verschweigen: Ich bin sogar sicher, dass es dort mehr um ein koalitionspolitisches Problem der Bundesregierung als um ein technisches oder atomrechtliches Problem geht. Das sollte doch überwunden werden können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, in meinem fünften Punkt geht es um den Rückbau. Darüber können wir Rheinland-Pfälzerinnen und Rheinland-Pfälzer einiges berichten, wenn wir an Mülheim-Kärlich denken. Der Rückbau stillgelegter Kernkraftwerke und Forschungsreaktoren darf die Länder nicht belasten. Dies gilt auch für

die sichere Entsorgung des gesamten radioaktiven Inventars.

Meine Damen und Herren, wir wissen, die Energieversorgungsunternehmen haben Rückstellungen gebildet, die über 20 Milliarden Euro betragen, aber diese Gelder sind angelegt. Sie müssen also entsprechend flüssig gemacht werden, wenn die Kosten anfallen. Zu einer Reihe von Fragen, beispielsweise bezüglich der Erforschung der energetischen Nutzung der Kernenergie oder der Forschungsreaktoren, ist bisher nichts Ausreichendes ausgesagt worden. Deshalb ist es keine theoretische Forderung, sondern eine sehr praktische.

Ich komme zu meinem sechsten Punkt: Für uns muss das Ende der Nutzung der Atomkraft auch das Ende der Anlagen zur Urananreicherung und Brennelementherstellung bedeuten.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Die Landesregierung fordert deshalb die Bundesregierung auf zu prüfen, wie eine schnelle Außerbetriebnahme dieser Anlagen – eine nicht allzu weit von hier – umgesetzt werden kann.

Mein siebter Punkt ist, es muss bundesweit ergebnisoffen nach einem atomaren Endlager gesucht werden. Hierbei erwarten wir ein transparentes Verfahren, an dessen Ende ein neuer Konsens auf einer gesetzlichen Grundlage stehen muss. Die Bundesregierung hat in Aussicht gestellt – und das muss noch konkretisiert werden –, bis zum Herbst dafür eine Gesetzesgrundlage vorzulegen. Wir erwarten, dass dies auch geschieht und es seitens der Bundesregierung verbindlich erklärt und dann in die Umsetzung genommen wird.

Ich komme zu meinem achten Punkt: Die Energiewende macht es erforderlich, den Anteil der erneuerbaren Energien an der Stromerzeugung bis 2020 – ich habe vorhin das Ziel 2030 genannt – auf mindestens 40 % zu erhöhen und danach kontinuierlich weiter zu steigern. Sie wissen, die Bundesregierung ist derzeit in ihren Vorlagen bei 35 %, wir wollen aber mindestens 40 % in den Vereinbarungen erreichen. Hierzu gehört der weitere Ausbau der Windenergiekapazitäten, und zwar onshore und offshore, meine sehr geehrten Damen und Herren. Dazu gehört, dass es keine Erhöhung der Degression und keine Beschränkung des Repowering-Bonus gibt. Dazu gehört, dass keine Schlechterstellung von Kleinbiomasseanlagen im Vergleich zu industriellen Biomasseanlagen und keine Verschlechterung in der Solarförderung erfolgt. Diese Punkte müssen noch intensiv weiter diskutiert werden, wenngleich die Bundesregierung an vielen Stellen Verständigungsbereitschaft signalisiert hat.

Zudem fordern wir die Einführung einer Gewerbesteuerzerlegung für größere Fotovoltaikanlagen nach dem Beispiel der Windenergieanlagen, um die Interessenausgleiche zu erweitern. Schließlich muss das EEG in seinen bewährten Grundstrukturen erhalten bleiben, um Investoren beim weiteren Ausbau der erneuerbaren Energien Planungssicherheit zu geben.

Punkt 9: Wir brauchen Planungssicherheit für Investitionen in konventionelle Kraftwerke und Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen. Die Bundesregierung fordern wir daher auf, in das Gesetzespaket zur Energiewende auch eine Novelle des Kraft-Wärme-Kopplungsgesetzes aufzunehmen. Auch dies ist gemeinsame Position aller 16 Länder, und es ist uns in Rheinland-Pfalz besonders wichtig.

Punkt 10: Energieintensive Unternehmen dürfen nicht benachteiligt und nicht in ihrer Wettbewerbsfähigkeit eingeschränkt werden. Es darf deshalb keine Verschlechterung der Konditionen beim Eigenverbrauch geben. Insgesamt müssen die Mittel für den Ausgleich von emissionshandelsbedingten Kostensteigerungen so aufgestockt werden, dass Standortverlagerungen und Betriebsschließungen aufgrund von Strompreiserhöhungen ausgeschlossen werden. Wir können kein Interesse daran haben, dass unter Umweltgesichtspunkten in ihren Anforderungen deutlich schlechter ausgestattete Standorte genutzt werden und damit den entsprechenden Standards bei uns ausgewichen wird.

Punkt 11: Die Optimierung und der Ausbau der Netze müssen beschleunigt werden. So weit sind wir mit der Bundesregierung einig. Dies muss auf allen Spannungsebenen geschehen. Hierzu ist es aus unserer Sicht akzeptabel, eine entsprechende Bundesnetzplanung zu erstellen. Die Länder müssen aber die Möglichkeit haben, weiterhin den Trassenverlauf zu bestimmen. Wir legen deshalb Wert darauf, die Planfeststellung für größere länderübergreifende Leitungsprojekte nicht auf die Bundesnetzagentur zu übertragen, sondern unter entsprechender Bürgerbeteiligung von den Ländern – wie bisher – dann umzusetzen. Das gilt im Übrigen auch für Erdverkabelungen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, an dieser Stelle gibt es noch keine Einigung, weil der Bundeswirtschaftsminister in diesem Punkt auf einer Kompetenzverschiebung besteht. Wir haben deutlich gemacht – dies gemeinsam mit allen Ländern, 16 : 0 –, dass es uns in keiner Weise um irgendwelche Kompetenzen geht, aber niemand in einem der 16 Bundesländer daran glaubt, dass eine Bundesnetzagentur, die eine neue Behörde aufbaut, bürgernäher, sachkundiger, ortskundiger und damit schneller entscheiden kann, als dies bisher der Fall war.

Punkt 12: Die finanzielle Ausstattung des KfW-Programms zur Gebäudesanierung muss über die vom Bund vorgeschlagenen 1,5 Milliarden Euro hinaus signifikant erhöht werden. Wir sind von ca. 5 Milliarden Euro ausgegangen, die es dann ermöglichen würden, die in unserer Projektion stehenden 3 % Energiesanierung vom Bestand pro Jahr umzusetzen. Diese 1,5 Milliarden Euro würden nicht mehr finanziell tragen. Bei 1 % würden wir 100 Jahre brauchen, um die Energiesanierung umzusetzen. Das macht die Dimensionen dieser Forderung deutlich, die mehr als nur eine Subventionsforderung ist. Das hat etwas mit den Gesamtzielen zu tun.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir werden uns dafür einsetzen, dass eine klare Regelung geschaffen wird, dass die Energiesanierung nicht zu einer so starken Steigerung der Mietkosten führt, dass es de

facto zu einer Entmietung kommen wird. Deshalb müssen dort entsprechende Regelungen geschaffen werden, es für den Vermieter, für den Wohnungseigentümer attraktiv zu machen, aber die Abwälzungen in der Größenordnung zu halten, wie auch bei einer nicht sanierten Wohnung die Energiekosten steigen würden. Diese Dimension müsste eingehalten werden. Dazu brauchen wir noch entsprechende Ansätze und dann politische Handlungen.

Punkt 13: In dem Zusammenhang ist es uns wichtig, dass es zu einer Neuorientierung der Forschungspolitik des Bundes und der Europäischen Union kommt, die auf erneuerbare Energien, auf Speichertechnologien und auf die Integration der erneuerbaren Energien in die Netze ausgerichtet ist. Wir versprechen uns gerade von intelligenten Netzen und entsprechenden Steuerungen erhebliche Effekte.

Punkt 14: Wir müssen natürlich auch auf die Steuereinnahmen achten. Wir werden sehr sorgfältig darauf achten, dass es nicht zu einer Operation kommt, wie sie im Zusammenhang mit der sogenannten Brennelementesteuer versucht worden ist, indem man den Unternehmen einen Aufschlag auf die Brennelemente gibt, aber dieser Aufschlag ist mit anderen Unternehmenssteuern verrechenbar. Damit gehen den Kommunen und den Ländern steuerliche Einnahmen in erheblichen Größenordnungen verloren. So kann die Rechnung nicht aufgehen. Das gilt auch für die Finanzierung des Energie- und Klimafonds.

Punkt 15: Der Energie- und Klimafonds muss – unter Beteiligung der Länder – so ausgestaltet werden, dass die Erlöse aus dem Emissionshandel und ihre Rückflüsse in eine regionale Verteilung eingefügt werden, die das Aufkommen angemessen berücksichtigt. Man kann also nicht einfach irgendeinen der gängigen Schlüssel dort ansetzen, sondern wir müssen einen entsprechenden Schlüssel finden, damit die Abgabe auch dazu genutzt werden kann, dann den Einstieg in energiesparende und energieeffiziente neue Produktionsformen zu eröffnen. Insoweit werden wir sehr sorgfältig darauf zu achten haben, dass es zu keiner Verschiebung von bisher aus dem Bundeshaushalt finanzierten Förderprogrammen in den Energie- und Klimafonds kommt, weil wir dann ein Nullsummenspiel machen würden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das sind durchaus gewichtige Themen, die in den nächsten Tagen und Wochen zu besprechen sind. Ich glaube, dennoch dürfen wir von einem wirklich riesigen Fortschritt reden, wenn wir uns an die Debatten vom November/Dezember letzten Jahres erinnern, als es exakt in die andere Richtung gehen sollte.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Deshalb geht es uns auch darum, dass, wenn wir jetzt diese Wende vollziehen, wir sie so organisieren, dass wir nicht den Energieoligopolen jetzt nur eine neue Aufgabe stellen. Das wäre beispielsweise bei einer einseitigen Präferenzierung von Offshorewindanlagen ganz eindeutig aufgrund der Größenordnung der Investitionen der großen Netzleitungen der Fall. Wir sehen die Chance

und wollen sie auch nutzen – ich bitte Sie auch als Abgeordnete dieses Hohen Hauses um Unterstützung –, dass wir regionale Energieversorger und kommunale Energieversorger sowie kommunale Energieverbände in die Lage versetzen – auch durch eine Veränderung des kommunalen Wirtschaftsrechts –, sich an diesen Versorgungsaufgaben zu beteiligen, um damit auch das Monopol jeweils eines Versorgers zu begrenzen und einen Wettbewerb entstehen zu lassen, der für den Stromkunden von Vorteil sein kann.

In den kommenden Wochen und Monaten werden wir dazu entsprechende Initiativen ergreifen und Ihnen entsprechende Rechtspositionen vorlegen.

Ich möchte noch einmal deutlich machen, Sicherheit und Klimaneutralität, Verlässlichkeit und Bezahlbarkeit sind die Anforderungen, denen die Energieversorgung auch für unser Land genügen muss. Gleichzeitig wollen wir die Innovationen fördern, Spitzentechnologie im Land entwickeln und Arbeitsplätze im Land schaffen und erhalten.

Dies zusammenzuführen ist unser Ziel, das Ziel der Energiewende in Rheinland-Pfalz. Meine Damen und Herren, ich bin sicher, wir schaffen das. Nur so kann der Atomausstieg in Deutschland gelingen, nur so können wir die Klimaschutzziele, die übrigens international vereinbart sind – wir können nicht so tun, als hätten wir nicht Verantwortlichkeiten –, einhalten. Meine sehr geehrten Damen und Herren, nur so werden wir es schaffen, unser Land dort zu halten, wo es sich hingearbeitet hat, nämlich ganz weit oben.

Lassen Sie uns diese Aufgabe, so groß sie ist, als eine wirkliche Chance begreifen und versuchen, die Gemeinsamkeit, die auf welcher Motivation auch immer beruht und sich abzeichnet, in den kommenden Wochen und Monaten zu erhalten und damit für Deutschland sowie für Rheinland-Pfalz eine neue Chance zu eröffnen.

Vielen Dank.

(Anhaltend Beifall der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Vielen Dank. Ich darf um Wortmeldungen bitten.

(Frau Klöckner, CDU, meldet sich zu Wort)

Frau Kollegin Klöckner, Sie haben das Wort.

Abg. Frau Klöckner, CDU:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, verehrte Gäste und natürlich verehrte Regierungsmitglieder! Herr Ministerpräsident, es ist sehr beachtlich, dass nicht die zuständige Fachministerin, Frau Lemke, heute die Regierungsrede halten durfte. Es ist doch ihr Leib- und Magenthema.

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, sicher liegt es daran, dass Sie den Ausbau der Windräder und Stromtrassen zu Ihrem persönlichen Chefthema machen wollen. Das ist gut so. Das zeigt, welchen besonderen Stellenwert die Energiepolitik bei Ihnen hat.

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, deshalb setzen Sie bitte ein Zeichen heute bzw. jetzt und in der kommenden Zeit. Sie können ein klares Zeichen setzen, indem Sie sich bereit erklären, sich jährlich auch dem Parlament zu stellen und uns jährlich im Parlament zu berichten, in welchen konkreten Schritten Sie dem Ziel näher kommen möchten, nämlich 2030 den gesamten Strombedarf in Rheinland-Pfalz komplett durch erneuerbare Energien abzudecken und dann noch Exportland zu werden. Deshalb fordert die CDU heute im Landtag, dass Sie regelmäßig jährlich mit Ihrer zuständigen Ministerin – ich denke, Frau Lemke wird es weiterhin bleiben – einen Energiebericht abgeben und dem Parlament sagen, wie weit man fortgeschritten ist. Eines ist klar, 2029 werden nicht 99 % vom Himmel fallen. Wir brauchen schrittweise jährliche Ziele, damit wir bei dem ankommen, was Sie versprechen.

(Beifall der CDU)

Herr Ministerpräsident, Sie müssen einen Plan haben. Wir haben heute zugehört. Sie haben es gemerkt, es war recht still. Ich konnte nicht genau interpretieren, warum es so ruhig war. Der Applaus, der in der Zwischenzeit gefehlt hat, kam dann am Schluss. Dann wird man etwasmunterer. In der Zeit, in der Sie Ihre Regierungserklärung abgegeben haben, hat eines ganz klar gefehlt, nämlich konkrete Aussagen für das Land und nicht der Ruf nach dem Bund. Machen Sie Ihre Hausaufgaben hier in Rheinland-Pfalz, dann wissen auch die Rheinland-Pfälzerinnen und Rheinland-Pfälzer, wie Ihr Ziel konkret zu erreichen ist.

(Beifall der CDU)

Sie haben zu Recht gesagt, wir haben 55 % Eigenerzeugung. Das heißt, wir importieren 45 %. Wir sind heute im Jahr 2011. In 19 Jahren wollen wir bei 100 % erneuerbaren Energien, und zwar eigengewonnene Energie sein und wollen dann sogar noch Strom exportieren. Das eignet sich dafür.

Ich denke, wenn man Politik auf der Grundlage von Fakten und Vernunft macht, dann eignet sich diese Voraussetzung dafür, dem Landtag jährliche Planziele vorzustellen. Diese sind kurz vor der nächsten Wahl überprüfbar. Wir können dann überprüfen, was erreicht worden ist.

Sie haben innerhalb von drei Wochen zum zweiten Mal gesprochen. Es gibt unterschiedliche Arten von Feuerwerken. Sie sind da mehr subtil unterwegs. Sie haben zwei Mal innerhalb weniger Wochen geredet, und kein einziges Mal sind Sie konkreter über das hinaus geworden, was an Wünschen in diesem Koalitionsvertrag enthalten ist. Wünsche sind das eine, und Wege dahin, die Wünsche Realität werden zu lassen, sind das ande-

re. Dies sind Sie uns schuldig geblieben. Ich bin enttäuscht.

(Beifall der CDU)

Wir fordern Sie deshalb unter anderem in unserem Antrag auf, dass Sie jährlich einen Energiebericht geben. Ich schlage vor, dass das ab und an Frau Lemke machen darf. Die Bundeskanzlerin hat Entsprechendes im Bund angekündigt. Dies wurde richtigerweise von der Opposition im Bundestag gefordert. Jährlich sollen die Ziele des Ausstiegs dargelegt werden, um zu sehen, wie sie erreicht wurden und wie die Substituierung durch erneuerbare Energien funktioniert hat. Das, was im Bund richtig ist, muss hier im Land nicht falsch sein. Deshalb erwarten wir, dass Sie diesen Bericht vorlegen.

Gern werden wir diese Anregung mit einem Antrag untermauern. Da wir aber die Tagesordnung nicht überfrachten wollen, machen wir das nach den Ferien, lieber Herr Hering. Sie können sich dazu eine Meinung bilden. Ich kündige das jetzt schon einmal an. Wir wollen einen jährlichen Energiebericht haben. Ich habe das jetzt angekündigt. Sie können beraten. Wir werden einen Extraantrag einbringen, der dann auf der Tagesordnung steht.

(Beifall der CDU)

Sehr geehrte Damen und Herren, Herr Ministerpräsident, Sie haben sich nicht ganz konkret geäußert, ob Sie jetzt zustimmen werden oder nicht. Ich hoffe sehr, dass die Landesregierung den Weg, den die Bundeskanzlerin und der Bundesumweltminister zusammen mit dem Leiter der Ethikkommission, Herrn Töpfer, vorgeschlagen haben, im Bundesrat mittragen.

Sehr geehrte Frau Ministerin Lemke, wir würden es begrüßen, wenn Ihre Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN diesen vernünftigen Weg mitgehen. Schließen Sie sich der besonnenen Linie des Ministerpräsidenten Kretschmann aus Baden-Württemberg an. Ich nehme ihn explizit in Schutz vor der Kritik aus den eigenen Reihen, von Frau Höhn und Frau Roth. Sie haben ihn in aktuellen Interviews angegriffen. Ich bin der Meinung, Herr Kretschmann hat in diesem Sinne und bei diesem Weg recht. Deshalb sollten Sie ihn unterstützen.

(Beifall der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der breit angelegte und interdisziplinäre Diskurs der Bundesregierung zur Energiepolitik, den sie unter anderem in der Ethikkommission angelegt hat, war gut und richtig. Das Gleiche muss für die Umsetzung vor Ort bei uns gelten. Deshalb rege ich als Zweites für unsere Fraktion Folgendes an: Herr Ministerpräsident, nehmen Sie sich ein Beispiel an Ihren Kollegen in Hessen, an der Landesregierung, indem Sie einen Energiegipfel Rheinland-Pfalz einrichten. Darin sollen die Landesregierung, der Landtag inklusive Opposition, die kommunalen Spitzenverbände, kommunale Werke, Energieversorger, Wirtschaft, Bundesnetzagentur, Naturschutzverbände, Verbraucherverbände und die Gewerkschaften vertreten sein.

Liebe Frau Lemke, in Hessen moderieren Lucia Puttrich für die Regierung und für die Opposition Tarek Al-Wazir

einen dieser Panel bei diesem Energiegipfel. Ich biete Ihnen an, dass wir beide das genauso in Rheinland-Pfalz machen. Was in Wiesbaden funktioniert, kann auch in Mainz funktionieren. Wer wirklich die Energiewende haben will, der nimmt die Opposition mit.

(Beifall der CDU)

Ich gehe davon aus, dass diese Landesregierung in Rheinland-Pfalz die Größe und Souveränität wie die Landesregierung in Hessen hat; denn wenn Tarek Al-Wazir das lobt, was in Hessen läuft, dann sollte man das ernst nehmen. Nur weil man hier selbst nicht in der Opposition ist, ist doch diese Sichtweise nicht falsch. Wir wollen eine breite Einbindung. Herr Beck, das haben Sie vorgeschlagen. Das sieht dann aber nicht nach einer Einbahnstraße aus, dass man nur berichtet, sondern man nimmt die Ideen anderer auf. Das gilt auch für die der CDU. Ich sage, dieses Know-how können wir gebrauchen. Nur so schaffen wir den energiepolitischen Dreiklang, Energie sparen, energieeffizient und erneuerbar erzeugen. Die Energie muss dann intelligent und verlässlich ans Netz gebracht werden. Wir stehen dazu bereit. Wenn Sie das unabhängig von Ihrem vorgetragenen Text wollen, dann ist das möglich.

(Beifall der CDU)

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde, wir fordern, dass die Landesregierung die Energiewende konstruktiv mitgestaltet. Dazu gehören realistische Ziele bei uns zu Hause. Wir sind im hohen Maße auf eine Versorgungssicherheit im Bereich der elektrischen Energie angewiesen. Das hat nichts mit Partei, Region oder anderem zu tun. Eines ist klar: In dem Maße, in dem wir Versorgungssicherheit und bezahlbare Energie haben, in dem Maße ist auch die Zustimmung der Bevölkerung gegeben.

Lieber Herr Ministerpräsident, das ist Ihre Hausaufgabe im eigenen Land, wie die Versorgungssicherheit hier gewährleistet ist. Davon habe ich nichts gehört. Man kann viel über den Bund sagen und zum Bund sagen, man kann sich auch ganz lange über die Forderungen an den Bund auslassen. Da sind Sie an der einzigen Stelle konkret geworden, als es um die Gelder ging, die Sie gern vom Bund hätten: für Forschung, Entschädigung, Ausgleich energieintensiver Unternehmen, Rückbau stillgelegter Kernkraftwerke, Erhöhung des KfW-Programms, Kompensierung der Steuermindereinnahmen. – Anderer Leute Geld zu fordern kann man schnell, aber wenn man dann hier konkret werden soll, dann ist die Rede zu Ende. Das finde ich ein bisschen wenig.

(Starker Beifall der CDU)

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, ich finde, das war sehr unambitioniert für das eigene Land. Deshalb schlage ich für die CDU-Fraktion hier im Landtag ein Drittes vor. Wir brauchen Bürgerbeteiligung bei der Umsetzung. Die Theorie ist das eine, und die Umsetzung ist das andere.

(Starker Beifall der CDU –
Zuruf des Abg. Köbler, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

– Ich freue mich ausgesprochen darüber, dass Herr Kollege Köbler gerade hereinruft. Lieber Herr Kollege Köbler, Sie sprechen gerade von dem Gegenteil. Ich glaube, bei einem Stichwort wird es Ihnen ein bisschen anders auch von der Temperatur her: Regionale Planungsgemeinschaft Rheinhessen-Nahe. – Die kennen Sie.

(Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ja!)

– Das glaube ich, dass Sie die kennen. Sie kennen auch die Auseinandersetzung mit Ihren GRÜNEN-Kollegen vor Ort: der geschätzte Kollege Herr Nuphaus im Kreistag in Bad Kreuznach, mit dem wir in einer Jamaika-Koalition sind. – Wir haben in dieser Planungsgemeinschaft mit den Kommunen zusammengearbeitet – es wäre gut gewesen, wenn Sie in den vergangenen zwei Jahren öfter einmal da gewesen wären – und

(Starker Beifall der CDU)

mit den kommunalen Mandatsträgern der CDU in dieser Planungsgemeinschaft eines erreicht. Viele von Ihnen sitzen heute auch in der Fraktion der CDU. Wir haben mit allen zusammen erreicht, dass wir Regionen ausweisen, eine Konzentration in der Dezentralisierung. Was soll jetzt geschehen? Das Ministerium lässt verlautbaren, dass man an diesen Einigungen vorbei von oben nach unten durchregieren will. Das hat nichts mit Bürgerbeteiligung zu tun. Das wird Krieg in die Dörfer bringen. Das wollen wir nicht. Wir wollen Frieden haben, damit die erneuerbare Energie auch anerkannt und angenommen wird, Herr Köbler.

(Starker Beifall der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir brauchen deshalb für diesen ehrgeizigen Plan – – –

(Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Das stimmt nicht!)

Das Ziel ist löblich. Frau Ministerin Lemke, zu dem, was ich bei der Aussprache zur Regierungserklärung gesagt habe, stehe ich voll und ganz. Ich finde das Ziel, 2030 hier 100 % erneuerbare Energien zu haben, die den Bedarf decken, und dann noch zu exportieren, sehr löblich. Weniger Trassen, dann doch exportieren und doch zentral – darüber reden wir extra –, ist meines Erachtens nicht so das große Feld.

Frau Lemke, wir müssen aber doch mitbekommen, wie wir die Trassen bauen können, wie wir die Akzeptanz vor Ort hinbekommen und wie Sie zum Netzausbaubeschleunigungsgesetz der Bundesregierung stehen. Auch dazu habe ich von dem Ministerpräsidenten hier nichts gehört. Sagen Sie mir doch, wie Sie den Landesentwicklungsplan IV ändern wollen, damit Sie all die rechtlichen Grundlagen umgehen können. Diese Fragen sind offen, aber die Leute sind sprach- und auch ratlos in dieser Frage.

(Beifall der CDU –
Zuruf aus dem Hause)

Deshalb bin ich auch der Meinung – übrigens zusammen mit dem BUND – – –

– Jetzt kommt von der Kollegin „keine Fragen“. Ich würde mir wünschen, Sie würden sich wenigstens ein paar Fragen stellen und nicht einfach etwas abnicken, was Sie selbst nicht hinterfragt haben. Nur so kommt man voran, wenn man auch noch Fragen in der Politik hat. Wer immer nur Antworten hat, wird arrogant und bekommt gar nicht mehr mit, was überhaupt in diesem Land hier los ist.

(Beifall bei der CDU)

Wenn der BUND selbst sagt, wir müssen achtgeben, dass die Planung gerade mit den Windkraftträdern so verläuft, dass das Thema „Naturschutz und Vogelschutz“ auch eingehalten wird, dann können Sie das doch nicht vom Tisch wischen, Herr Ministerpräsident, das kein einziges Mal hier zum Thema zu machen. Sie sind doch für den Tierschutz, was ich gut finde. Auch dass Sie eine weitere Perspektive haben, womit Sie sich irgendwann einmal beschäftigen wollen, finde ich gut.

(Heiterkeit bei der CDU)

Dann müssen Sie aber auch den Vogelschutz bereits heute mit im Blick haben. Die Bürgermeister und Landräte bei uns können Ihnen ein Beispiel erzählen.

Frau Ministerin Lemke, Sie kennen es auch, die Landräte wollen Gespräche mit Ihnen haben. Ich finde das richtig. Wir als CDU haben sie alle eingeladen. Es ist wichtig mitzubekommen, was wir vor Ort brauchen und wie wir das umsetzen. Es gilt zu beachten, dass Energie immer auch bezahlbar ist. Weiterhin gilt zu beachten, dass auch die Unternehmen eine Planbarkeit haben. Dazu gehört auch die BASF. Das ist wichtig. Die Bezahlbarkeit und die Planbarkeit sind auch soziale Funktionen, der Sie sich als Sozialdemokraten nicht verschließen dürften und nicht sollten, sehr geehrte Damen und Herren.

(Starker Beifall der CDU)

Lassen Sie mich noch zu Folgendem kommen: Wir fordern als Viertes, Rheinland-Pfalz muss zum Vorreiter der Energieforschung werden. Lassen Sie uns hier einen Energieforschungsschwerpunkt setzen. Ich denke besonders an die Universität Kaiserslautern. Wo liegen denn die Hauptforschungsschwerpunkte? Das ist zum einen die Energiespeicherung, die wir brauchen. Zum anderen ist es die Energieeffizienz. Wir haben noch ein Ziel. Das sind die CO₂-Klimaziele. Das müssen wir unter einen Hut bringen. Ich freue mich, dass Frau Conrad immer noch engagiert ist. Sie ist noch nicht ganz in Berlin angekommen. Deshalb mischt sie sich hier ein. Frau Conrad, das finde ich prima. Sie hätten dazu besser vorher auch einmal etwas gesagt.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Der wesentliche Schlüssel sind die Energieeinsparungen. Deshalb zum Schluss: Sehr geehrte Frau Lemke,

ich gehe davon aus, dass Sie jetzt sprechen dürfen und auf folgende Fragen eingehen:

(Pörksen, SPD: Das ist doch nur noch peinlich!)

Wie steht die Landesregierung zum Netzausbaubeschleunigungsgesetz? Wird sich das Land für den zügigen Ausbau des bundesweiten Stromnetzes engagieren? Welche Anforderungen an die Stromnetze in Rheinland-Pfalz bringen die von Ihnen geplanten verstreuten Produktionsanlagen in der Fläche mit sich? Welches Ausmaß an Investitionen in die Netze ist notwendig, und in welcher Zeit ist es zu leisten?

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben es in Rheinland-Pfalz in der Hand, ob wir ein Musterland werden. Das geht nur, wenn wir ehrlich, offen und auch gemeinsam ans Werk gehen. Deshalb reichen wir Ihnen die Hand:

(Vereinzelt Heiterkeit bei der SPD)

1. Richten Sie einen partei- und branchenübergreifenden Energiegipfel ein.
2. Informieren Sie das Parlament mit einem jährlichen Energiebericht.
3. Fördern Sie das Thema „Energieforschung“ in Rheinland-Pfalz.
4. Respektieren Sie die Ergebnisse der kommunalen Regionalen Planungsgemeinschaften.
5. Öffnen Sie sich für eine nachhaltige und wahre Bürgerbeteiligung.

Wir werden Sie wohlwollend fachlich und kritisch begleiten. Machen Sie etwas daraus.

(Anhaltend starker Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die SPD-Fraktion hat nun Herr Kollege Hering das Wort.

Abg. Hering, SPD:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn man die energiepolitische Debatte der letzten zehn Jahre in Deutschland kennt und auch weiß, welche Position die CDU in diesen zehn Jahren vertreten hat, dann ist das, was Sie hier abgeliefert haben, an Dreistigkeit kaum zu überbieten, Frau Klöckner.

(Starker Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Mit keinem einzigen Wort zu erwähnen, dass man in einer der entscheidendsten Fragen der Zukunft dieses Landes über lange Jahre, über zehn Jahre hinweg, einen Irrweg vertreten hat und dem Land nachhaltig Schaden zugefügt hat, das zeugt von Unglaubwürdigkeit

und auch von mangelnder Konsequenz, zu Standorten und Standpunkten zu stehen und glaubwürdige Politik zu vertreten. Das ist kein Beispiel von glaubwürdiger Politik gewesen, Frau Klöckner.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Sie haben in diesen Jahren im Bundestag und für ein kurzes Gastspiel auch in der Bundesregierung Verantwortung dafür getragen, dass eine der großen Errungenschaften in der Nachkriegspolitik war – ich halte es für eine große Errungenschaft –, dass es Rot-Grün gelungen war, im Konsens mit der Industrie einen Atomkompromiss, einen Ausstieg aus der Atomnutzung in Deutschland zu vereinbaren.

Damit ist es gelungen, mit der Industrie eine Frage zu lösen, die über Jahrzehnte hinweg in Deutschland einen gesellschaftlichen Konflikt bedeutet hat. Es ist gelungen, diesen Konflikt zu lösen, die Gräben zu schließen und damit schon vor zehn Jahren die Voraussetzungen für eine Energiewende zu schaffen. Sie, nur die CDU und die FDP in Deutschland, waren die Kraft gewesen, die diesen Konsens hintertrieben hat. Sie haben ihn zehn Jahre lang hintertrieben. Sie haben bis zum letzten Herbst keine Ruhe gegeben, als Sie beschlossen haben, die Atomkraft soll in Deutschland länger laufen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Damit haben Sie diesem Land Schaden zugefügt; denn hätten wir vor zehn Jahren den Konsens genutzt, den es in der Gesellschaft gab, und gemeinsame Anstrengungen gebündelt, um erneuerbare Energien zu einer größeren Umsetzung zu bringen und durch unseren Standortvorteil mit modernen innovativen Technologien einen weiteren Vorsprung in der Welt zu erlangen, wären in Deutschland Zehntausende Arbeitsplätze neu und zusätzlich entstanden. Wir wären beim Klimaschutz deutlich weiter. Mit Ihrer falschen Politik haben Sie diese Erfolge geschmälert. Ohne Ihren Irrweg könnten wir in Deutschland viel weiter sein.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Frau Klöckner, Sie haben verlangt, dass jährlich ein Bericht bis zum Jahr 2030 gegeben werden soll. Wir gehen davon aus, dass Sie die Berichte in Ihrer Oppositionsrolle entgegennehmen wollen. Es gibt allerdings schon einen Energiebericht Rheinland-Pfalz, der alle zwei Jahre gegeben wird, mit konkreten Fakten und Hintergrundinformationen.

(Frau Klöckner, CDU: Nein! Hinhören!)

Hätten Sie den Bericht gelesen, hätten Sie diese Frage nicht gestellt, Frau Klöckner.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Sie haben auch kein Wort des Bedauerns darüber verloren, dass Sie, die Union und die FDP, die Atomkonzerne

falsch informiert haben. Sie haben über zehn Jahre hinweg die Öffentlichkeit bewusst falsch informiert. Sie haben – auch Sie persönlich – noch vor wenigen Monaten behauptet, wenn der Atomausstieg kommt, wenn mehrere Atomkraftwerke in Deutschland abgeschaltet werden, entsteht eine Stromlücke. Die Versorgung sei nicht gesichert. Das haben auch Sie persönlich noch vor wenigen Monaten so vertreten. Auch Sie haben dazu beigetragen, die Öffentlichkeit bewusst falsch zu informieren. Auch darüber haben Sie kein Wort des Bedauerns verloren.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Trotz der Tatsache, dass sieben Atomkraftwerke plus eins abgeschaltet sind, werden in Deutschland noch 87,9 Gigawatt durch die Kraftwerke produziert. Der Verbrauch in Deutschland hat nie höher als bei 80 Gigawatt gelegen. Das bedeutet, trotz des Abschaltens von sieben Atomkraftwerken können wir Strom theoretisch noch exportieren. So falsch war die Information, die Sie bewusst der Öffentlichkeit gegeben haben, um die Atomlobby in Deutschland zu unterstützen und zu fördern. Das war bis vor Kurzem Ihre Politik gewesen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Pörksen, SPD: Genauso ist es!)

Ich habe diese Ausführungen gemacht, weil daran deutlich wird, wie ernst Ihre Aussage ist, Sie wollen hier einen Konsens haben. Wer einen Konsens haben will und auf den anderen zugehen will, muss auch die Größe haben, wenn er über zehn Jahre hinweg falsche Positionen vertreten hat, das zumindest in wenigen Sätzen zuzugeben und damit die Basis für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zu schaffen, die Sie angeblich wollen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Es ist schon angemerkt worden, und das ist auch meine persönliche Überzeugung: Dieser Atomausstieg, der von der Bundesregierung formuliert wurde, ist ein Atomausstieg, der im Wesentlichen auf parteitaktischen Motiven beruht und nicht aus besserer Einsicht erfolgt. Das ist das Grundproblem, das wir derzeit bei dieser Debatte haben.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Der Ministerpräsident hat recht: Auch falsche Motive können in machen Konstellationen zu einem richtigen Ergebnis führen. – Es ist aber eine Unverschämtheit, wenn Sie sagen, der Ministerpräsident wäre in dieser Debatte nicht konkret geworden.

(Zuruf des Abg. Dr. Mittrücker, CDU)

– Herr Dr. Mittrücker, diese Position kann man nur vertreten, wenn man die Diskussion nicht verfolgt hat oder bewusst falsch die Dinge darstellt.

(Pörksen, SPD: Der hat sich doch die Ohren
zugehalten!)

Nur dann kann man zu einer solchen Position kommen; denn in 14 Punkten ist es dem Ministerpräsidenten gelungen, im Zuge der Ministerpräsidentenkonferenz den Vorschlag der Bundesregierung zu konkretisieren und nachzubessern, sodass er sich in die Richtung bewegt, dass er akzeptabel ist. In 14 Punkten ist das gelungen im Konsens mit den CDU-Ministerpräsidenten, von denen die klare Aussage getroffen wurde, das erarbeitete Stückwerk ist so nicht akzeptabel und muss in wesentlichen Punkten nachgebessert werden. Das ist durch eine entscheidende Initiative von Ministerpräsident Kurt Beck gelungen. Die Behauptung, er wäre nicht konkret geworden, stellt deshalb die Tatsachen falsch dar.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Meine These, dass der Atomausstieg im Wesentlichen aus parteitaktischen Gründen erfolgt, kann man auch daran festmachen, mit welchem Engagement man noch im September der Atomindustrie entgegengekommen ist und mit welchem Engagement man jetzt erneuerbaren Energien zum Durchbruch verhelfen will. Die Verlängerung der Laufzeit von Atomkraftwerken hätte für die Atomindustrie nach Schätzungen einen finanziellen Vorteil von 54 bis 96 Milliarden Euro erbracht. 54 bis 96 Milliarden Euro!

(Billen, CDU: Das ist schon ein breites Spektrum!)

Dann war man bereit, einen Teil dieser enormen zusätzlichen Gewinne durch die Brennelementesteuer abzuschöpfen. Die hohen Herren der Atomindustrie hatten dann eine Audienz bis tief in die Nacht im Kanzleramt. Man ist ihnen in dieser Nacht im Kanzleramt in der Größenordnung von mehreren Milliarden Euro entgegengekommen. So groß war das Engagement, der bedürftigen Atomindustrie in Deutschland finanziell zu helfen. Das ist ein beachtliches Engagement!

Meine Damen und Herren, jetzt geht es in der Debatte darum, ob aus den Mitteln der KfW für Hausbesitzer energetische Sanierungsmaßnahmen stärker gefördert werden. Nach den Forderungen der Länder – auch der Sozialdemokraten und der GRÜNEN – soll die Förderung von 1,5 Milliarden Euro auf 5 Milliarden Euro erhöht werden. Dazu ist man offensichtlich nicht bereit. Das macht deutlich, mit welchem Engagement man die Energiewende in Deutschland betreibt und wie stark man früher bereit war, die Atomindustrie zu unterstützen. Das ist die Glaubwürdigkeitslüge, die Sie haben. Die werden wir auch deutlich machen, meine Damen und Herren.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Das werden wir deutlich machen, damit Sie im Interesse der Sache, erneuerbaren Energien in größerem Maße zur Durchsetzung zu verhelfen, bereit sind, im Ansatz das Engagement an den Tag zu legen, das Sie vorher bereit waren, für längere Laufzeiten von Atomkraftwerken, für die Förderung der Atomlobby in Deutschland an den Tag zu legen. Dieses Engagement war viel größer als Ihr Engagement für erneuerbare Energien.

Meine Damen und Herren, wir haben uns klare Zielsetzungen gegeben, wie wir uns die Energiewende in Rheinland-Pfalz vorstellen. Wir haben uns das ehrgeizige Ziel gesetzt, dass wir im Jahre 2030 in der Lage sind, bilanziell den Strom, den Rheinland-Pfalz verbrauchen wird, durch erneuerbare Energien zu decken. Wir werden dieses Ziel auch erreichen. Wir werden das Ziel dadurch erreichen, dass wir die Rahmenbedingungen so gestalten, dass das Ziel erreichbar ist.

Frau Klöckner, das entscheidende Stichwort, das wir brauchen, der entscheidende Ansatz, um dies umzusetzen, haben Sie in Ihrer Rede nicht erwähnt. Es geht darum, weg von zentralen Großanlagen zu kommen, weg von Großkonzernen hin zur dezentralen Energieversorgung zu kommen. Das ist der Schlüssel, um zu erreichen, dass wir im Jahr 2030 in Rheinland-Pfalz bilanziell den Strom aus erneuerbaren Energien erzeugen können. Diesen Weg der Kommunen, der regionalen Strukturen werden wir in Rheinland-Pfalz ganz konsequent gehen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Wir haben formuliert, dass wir davon weg wollen – deshalb haben wir keinen funktionierenden Wettbewerb –, dass über 80 % der Stromerzeugungsanlagen im Eigentum der vier Monopolkonzerne sind.

Wir wollen erreichen – das Ziel muss sich auch eine Bundesregierung geben –, dass in zehn Jahren noch maximal 50 % Strom von diesen vier großen Konzernen erzeugt wird, damit wir in Deutschland Wettbewerb haben. Dann funktionieren Märkte. Das ist das, was eine Mittelstandspartei möchte. Das fördert mittelständische Strukturen. Wir stehen für diese Politik und für mittelständische Strukturen und nicht für Großkonzerne.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Wenn man Ihre Kreuzbacher Erklärung zur Wirtschaftspolitik liest, stellt man fest, dass Sie einige Thesen darin ändern müssen, wenn Sie es mit einer Energiewende in Rheinland-Pfalz ernst meinen. Dann kann nicht der Satz gelten: Privat geht immer vor Staat.

Das war im Bereich der Energieversorgung ein Irrweg gewesen. Es war ein Fehler gewesen, es nur dem Markt zu überlassen. Das hat dazu geführt, dass die vier Großkonzerne den entscheidenden übergroßen Marktanteil bekommen und damit den Wettbewerb in vielen Bereichen ausgeschaltet haben.

Wir wollen die Kommunen in ihren Möglichkeiten stärken. Wir sind auch bereit, das Gemeinde- und Wirtschaftsrecht entsprechend zu ändern, um damit die Handlungsfähigkeit der Kommunen zu stärken. Das bedeutet auch, die kommunale Wertschöpfung und die mittelständischen Strukturen zu stärken.

Deswegen ist das, was wir tun, eine mittelstandsfreundliche Politik. Sie haben nicht gesagt, dass Sie bereit sind, die Handlungsmöglichkeiten der Kommunen regional zu stärken. Dazu müssen Sie die Bereitschaft mit

sich bringen. Das passt aber nicht in Ihr logisches Bild, das Sie bisher von einer vernünftigen Wirtschaftspolitik haben.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Sie haben den Vorwurf gemacht, wir hätten keine konkrete Konzeption. Schauen Sie in den Koalitionsvertrag und auf das, was der Herr Ministerpräsident in seiner Regierungserklärung zur Energiepolitik der Landesregierung und Frau Lemke als Wirtschaftsministerin ausgeführt haben. Sie haben eine klare Konzeption vorgestellt, wie die Energiewende in Rheinland-Pfalz gestaltet wird.

Von Ihnen haben wir inhaltlich keinen einzigen Satz dazu gehört, wie eine Energiekonzeption der Zukunft in Rheinland-Pfalz aussieht. Sie haben auch keine Konzeption. Deswegen mussten Sie auch heute Mittag das Theater veranstalten. Da Sie keine inhaltliche Konzeption dazu haben, haben Sie alte Anträge recycelt und wollten die Tagesordnung befrachten. Auch das ist ein Ergebnis Ihrer innerlichen Armut im Bereich der Wirtschaftspolitik und Energiepolitik. Sie haben keine Konzeption.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Wir haben eine klare Konzeption. Wir wollen und werden in Rheinland-Pfalz in einem Energiekonsens mit den Kommunen, der Wirtschaft und allen, die es mit der Energiewende gut meinen, die Energieversorgung in Rheinland-Pfalz im Konsens umbauen und sie auf dezentrale nachhaltige Strukturen und erneuerbare Energien aufbauen.

Wir werden das Land werden, in dem dezentrale Lösungen in Mittelgebirgsregionen ebenso wie in kleinen Städten vorbildlich umgesetzt werden. Wir werden das Land der dezentralen Strukturen sein. Wir werden auch das Land sein, in dem sich die Industrie durch mehr Energie- und Rohstoffeffizienz noch mehr Marktvorteile verschafft und werden damit im Export erfolgreich werden. Rheinland-pfälzische Technologien werden nicht nur in Rheinland-Pfalz eingesetzt werden. Wir werden das zum Exportschlager machen.

Das ist die Konzeption einer durchdachten Wirtschafts- und Energiepolitik. Es fehlt noch sehr viel, bis Sie auf Augenhöhe mitreden können.

(Anhaltend starker Beifall der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Herr Kollege Köbler das Wort.

Abg. Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich mit dem Stellen-

wert der Debatte und den Entscheidungen, die vor uns stehen, beginnen. Ich glaube, die Entscheidung über einen endgültigen Atomausstieg in der Bundesrepublik Deutschland und den Umstieg in eine echte Energiewende ist vielleicht die wichtigste Entscheidung, die wir bundespolitisch in diesem Jahrzehnt treffen werden. Deswegen ist es auch gut und richtig, dass das Plenum am heutigen Tag über diese Entscheidung debattiert.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Von der CDU-Opposition ist ernsthaft angesprochen worden, dass der Ministerpräsident die Regierungserklärung zu dieser epochalen Entscheidung abgibt. Ich bin froh, dass er das getan hat, um zu zeigen, welchen Stellenwert diese Entscheidung für die rot-grüne Landesregierung und die rot-grüne Koalition hat.

Ich weiß, dass es auch auf ausdrücklichen Wunsch der Energieministerin und der stellvertretenden Ministerpräsident Eveline Lemke geschehen ist, um zu zeigen, dass uns das Thema auch in Rheinland-Pfalz betrifft. Wir werden ein gewaltiges Wörtchen mitreden. Der Kollege Hering hat es bereits ausgeführt.

Die letzten Jahre, aber leider auch die letzten Tage und Wochen haben gezeigt, dass man die Schwarzen und die Gelben in der Energiepolitik in Deutschland und auch in Rheinland-Pfalz – das haben wir heute mitbekommen – auf gar keinen Fall allein lassen darf.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Ich habe während der Regierungserklärung einmal in Ihre Reihen geschaut. Die erste Reihe war zwischendurch mit vielleicht einer Ausnahme komplett leer. Man hat vor allem Gemurmel gehört. Ich verstehe, dass Ihnen das Thema unangenehm ist, wenn man sich die Entwicklung seit dem letzten Herbst anschaut. Ich verstehe auch, dass es Ihnen vielleicht peinlich ist, dass wir heute darüber reden, was sich in der Zwischenzeit getan hat.

Gehen Sie doch bitte vor die Tür. Es interessiert eine ganze Menge Leute, was in Berlin gerade geschieht. Die Menschen draußen interessiert das Thema noch mehr. Es ist die zentrale Zukunftsfrage, wie wir die Energiewende hinbekommen und den Atomausstieg schnellstmöglich, unumkehrbar und rechtssicher erreichen. Wenn Sie das Thema nicht interessiert, bleiben Sie doch bitte draußen und halten Sie uns hier nicht auf.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Man muss sich das bewusst machen, was gerade passiert. Ich lebe im nuklearen Schatten von Biblis. Ich habe das das letzte Mal schon gesagt. Man muss sich die beiden Schrottmüller einmal vergegenwärtigen. Es ist ein gutes Gefühl, dass diese jetzt endgültig vom Netz bleiben.

Ich bin gestern nach Römerberg in den Rhein-Pfalz-Kreis gefahren. Wenn man in die Gemeinde hineinfährt

und auf der anderen Seite die beiden beängstigenden Meiler von Philippsburg sieht, fühlt man sich gut, wenn man weiß, dass Philippsburg 1 für immer abgeschaltet bleibt, wenn das alles so kommt, wie wir hoffen und wofür wir kämpfen und lange gekämpft haben.

In Rheinland-Pfalz, aber auch auf der Bundesebene werden wir alles dafür tun, dass auch Philippsburg 2 so schnell es geht vom Netz genommen wird. Das hat auch Auswirkungen auf Rheinland-Pfalz, weil Strahlen grenzenlos sind. Das haben wir bei der Katastrophe von Fukushima, aber auch vor 25 Jahren in Tschernobyl bitter erfahren müssen.

Gott möge uns vor so etwas beschützen. Der Ausstieg muss schnell kommen und unumkehrbar und rechtssicher sein. Dafür wird sich dieses Land einsetzen. Die rot-grüne Koalition unterstützt die Landesregierung voll und ganz in ihren Bemühungen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Wenn die CDU nach der Katastrophe von Fukushima daraus Konsequenzen zieht, ist das bedauerlich spät. Das mag in aller Konsequenz und noch nicht bis zu allen in der CDU – Kollege Fuchs ist in der letzten Plenarsitzung häufiger genannt worden – durchgedrungen sein. Im Kern ist es richtig.

Frau Klöckner, das hätten Sie heute sagen können. Sie hätten doch heute sagen können, ja, die CDU hat einen kapitalen und epochalen Fehler gemacht, als sie im Herbst die Laufzeiten verlängert hat. Wir haben gelernt und es verstanden. Wir stehen jetzt auch zum Atomausstieg. Wir schließen uns als CDU Rheinland-Pfalz diesem gesellschaftlichen Konsens an. Wir wollen schnellstmöglich heraus, und zwar gegen die Atomlobby und, wenn es sein muss, auch gegen die FDP. Gehen Sie doch mit auf diesem Weg und bekennen Sie sich in diesem Haus endlich zum schnellstmöglichen und unumkehrbaren Atomausstieg. Ich glaube, es würde auch Ihrer Reputation gut tun.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD –
Pörksen, SPD: Sehr gut!)

Ich komme gleich zu Ihrem Antrag.

Der Atomausstieg und die Energiewende sind zum Greifen nah. Ich sage das hier als jemand, der in den vergangenen Wochen und Monaten, aber auch schon die Jahre zuvor, an zahlreichen Montagsspaziergängen und -demonstrationen teilgenommen hat.

Das ist ein großer Erfolg der Anti-AKW-Bewegung in Deutschland und der Umweltverbände hier. Dazu sage ich auch als Mitglied der Anti-Atom-Partei – der Ministerpräsident hat es erwähnt, das war unser Gründungsimpuls –, darauf sind wir als GRÜNE besonders stolz. Deswegen wirken wir konstruktiv und beharrlich an diesem Prozess mit, auch hier über die Landesregierung

und mit unserer Energieministerin, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Nach 30 Jahren gemeinsamen Kampfes der GRÜNEN, der Anti-Atom-Bewegung, aber auch der Sozialdemokraten ist es nun möglich, den Atomausstieg endlich in einem breiten Konsens ein für alle Mal zu vollziehen. Der Kampf der Atomlobby, die letzten Herbst noch Oberwasser hatte, ist ein für alle Mal zu Ende. Die Menschen auf der Straße haben diesen Kampf gewonnen. Das ist eine gute Nachricht am heutigen Tag.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Dieser Prozess, der sich jetzt in dieser Geschwindigkeit vollzieht, und dieses eine Dutzend an Gesetzen und Verordnungen, das uns die Bundesregierung – übrigens handwerklich sehr schlecht gemacht – jetzt vorlegt, sind schon beachtlich. Das hat wenig damit zu tun, die Parlamente und Länder jetzt ausreichend mitzunehmen. Es geht Schwarz-Gelb und Angela Merkel einzig und allein darum, das Thema vor der Sommerpause noch abzuräumen. Es geht schlicht und ergreifend um den Machterhalt von Schwarz-Gelb in Berlin.

(Bracht, CDU: Das stinkt Euch!)

Das sind doch die Gründe. Schauen Sie sich die Landtagswahlergebnisse und Umfragezahlen an. Frau Klöckner hat Herrn Kretschmann gelobt. Ich bin froh, dass in Baden-Württemberg jetzt ein Grüner regiert und nicht dieser Atom-Mappus, der noch EnBW kurz vorher verstaatlicht hat. Das ist auch ein gutes Zeichen für die Republik.

(Heiterkeit und Beifall des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN und der SPD –
Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU –
Bracht, CDU: Geht euch das zu schnell?)

Wir haben uns jetzt schon als Land in diesen Prozess eingebracht – der Ministerpräsident bei der Ministerpräsidentenkonferenz, die Umweltministerin und die Energieministerin in den Ausschüssen des Bundesrats –, und zwar konstruktiv eingebracht, weil man Schwarz-Gelb auf diesem Weg nicht allein lassen kann – das habe ich gesagt –, um das Beste herauszuholen und das herauszuholen, was die Menschen in diesem Land wollen, nämlich einen Ausstieg so schnell wie möglich.

Ich sage das hier auch als Grüner. Wir wollen einen noch schnelleren Ausstieg – bis 2017. Auch das Bundesumweltamt, dessen oberster Chef übrigens Ihr Kollege Norbert Röttgen ist, sagt, der sei möglich, der sei auch rechtssicher und energiesicher möglich. Aber wir sind auch bereit, an einem politischen Kompromiss mitzuwirken.

(Frau Klöckner, CDU: Eben war es
Ihnen zu schnell!)

Jetzt muss man einmal den CDU-Antrag erwähnen, den Sie heute hier einführen. Sie fordern von der Landesebene, die Formulierungen und Vorgaben der Ethik-Kommission umzusetzen. Was hat denn Schwarz-Gelb in Berlin aus der Ethik-Kommission gemacht? Wir streiten doch jetzt als Land dafür, dass die Beschlüsse der Ethik-Kommission wenigstens umgesetzt werden, weil Schwarz-Gelb nicht in der Lage war, die Vorgaben der Ethik-Kommission umzusetzen, weil sie wieder vor der FDP und der Atomlobby eingeknickt sind.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Das ist doch die Wahrheit, und deswegen ist auch Ihr Antrag heute unglaublich. So geht es nicht. Sie müssen unserem Antrag zustimmen. Das jedenfalls wird meine Fraktion tun.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD –
Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Es bedarf der Länder, dass dieser Quatsch von der atomaren Kaltreserve jetzt hoffentlich aus dem Gesetz herauskommt. Über die Sicherheitsvorkehrungen bei den bestehenden AKWs ist im schwarz-gelben Konzept überhaupt nicht die Rede, und das nach Fukushima. Sie wollen § 7 d Atomgesetz unverändert lassen und nicht das neueste kerntechnische Regelwerk anwenden, das die Sicherheit verbessern und garantieren würde. Wie wollen Sie das den Menschen da draußen erklären, heute nach Fukushima und nach Tschernobyl? Das ist nicht mehr glaubwürdig.

Die Bundesregierung hat keinen Mut zu einer echten Energiewende. Da mussten wir auch Druck machen. Sie wollen die Onshorewindkraft abwürgen.

(Billen, CDU: Das ist doch nicht wahr!)

Die Fotovoltaik wird komplett abgewürgt, und die Kraft-Wärme-Kopplung wird auch nicht weiter gefördert.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Stattdessen wollen Sie den Teufel Atom durch den Beelzebub Kohlekraftwerke austreiben. Das kann nicht sein. Wir stehen dafür, dass die Bundesregierung nachbessern muss. Das Ziel, bis 2020 40 % erneuerbare Energien, wollen wir erreichen. Das ist ambitioniert und bedeutet eine wirkliche Energiewende mit all den positiven Auswirkungen, auch für die Wirtschaftskraft in Rheinland-Pfalz.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD –
Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Wir handeln und setzen klare Zeichen, die CDU bleibt vage und im Ungefähren.

(Heiterkeit der Abg. Frau Klöckner und
des Abg. Billen, CDU)

Dass wir handeln, bedeutet auch – das sage ich immer –, die Energiewende ist keine Kuschelpolitik. Frau

Klößner, ich habe, seitdem ich Mitglied in der Planungsgemeinschaft Rheinhessen-Nahe bin, ein einziges Mal gefehlt. Sie habe ich da noch nicht gesehen.

(Heiterkeit und Beifall des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN und der SPD –
Zuruf des Abg. Bracht, CDU –
Frau Klößner, CDU: Sie sind doch Mitglied!
Ich bin kein Mitglied!)

Wir sind bereit, die Auseinandersetzung zu suchen, um den Ausbau von erneuerbaren Energien auch vor Ort mit den Bürgerinnen und Bürgern zu diskutieren und sie um den bestmöglichen Standort zu beteiligen. Was Sie wollen, ist Verhinderungsplanung von oben und wie im Bund Abbau von Bürgerbeteiligung beim Netzausbau insbesondere. Das werden wir nicht mitgehen, weil wir die Bürgerinnen und Bürger mitnehmen werden. Es ist ein Konsens da, und es gibt auch einen Konsens für den Ausbau von Windkraft und Fotovoltaik.

(Frau Klößner, CDU: Das sehen die
Landräte anders!)

Den sollten wir nutzen.

Das sollten wir hier nicht schlechtreden. Wir werden das mit unseren eigenen Leuten diskutieren. Dann werden die Bürgerinnen und Bürger vor Ort entscheiden, was sie wollen: mehr Windkraft, mehr Fotovoltaik, auf jeden Fall mehr neue Energien. Die Menschen sind so weit, vielleicht kommen Sie irgendwann auch noch einmal drauf.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Ich war an dem Tag, an dem die Nachricht von Fukushima zu uns gekommen war, als diese Katastrophe ihren Anfang genommen hat – man kann nicht sagen, dass sie passiert ist; denn sie passiert immer noch jeden Tag –, im Donnersbergring bei schönem Wetter, so wie heute, bei einem Moscheeverein. Wir haben nicht darüber gesprochen, wie die Akzeptanz des Islam in Deutschland aussieht, und wir haben nicht darüber gesprochen, wie die Rolle der Frauen im modernen Islam beispielsweise definiert werden kann. Das war eigentlich vorgesehen.

Wir haben anderthalb Stunden nur über ein einziges Thema gesprochen. Das war die Frage: Wie kommen wir schnellstmöglich aus dem Wahnsinn des Atomausstiegs heraus? Wie können wir diesen Wahnsinn der Laufzeitverlängerung, den Schwarz-Gelb zu verantworten hat, rückgängig machen? Wie steigen wir in die erneuerbaren Energien ein? Da waren sich alle am Tisch einig.

Das ist auch etwas von gesellschaftlichem Konsens, den ich dort gespürt habe. Das hat die Koalition hier auf den Weg gebracht, und sie unterstützt diesen gesellschaftlichen Konsens. Dafür arbeitet die Landesregierung hier in Mainz, im ganzen Land und in Berlin über den Bundesrat.

Wir werden in Rheinland-Pfalz unsere Hausaufgaben machen. Wir machen hier unsere Hausaufgaben. Wir

sagen Ja zu einem endgültigen Atomausstieg. Wir gehen den Weg in die erneuerbaren Energien.

100 % des Strombedarfs bilanziell bis 2030 sind ein ambitioniertes Ziel. Wir werden die Bürgerinnen und Bürger dabei mitnehmen. Der gesellschaftliche Konsens für den Atomausstieg und für die Energiewende ist da. Wir sind bereit, ihn politisch umzusetzen.

Vielen Dank.

(Anhaltend Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Frau Ministerin Lemke, Sie haben das Wort.

Frau Lemke, Ministerin für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung:

Es ist manchmal auch ganz nett, wenn man eine Weile sitzen und zuhören darf, weil man auf Metaebene einmal reflektieren kann, was im Saal so passiert.

Frau Klößner, ich fand schon interessant, wie Sie versucht haben, mir und uns GRÜNEN zu schmeicheln, und insbesondere diesen kleinen Austausch in der Presse mit Herrn Kretschmann noch einmal erwähnen wollten.

(Licht, CDU: Tut doch gut!)

Wenn ich mir überlege, was Sie gemacht haben, dann war das ganz eindeutig ein absolut unmoralisches Angebot gerade eben.

(Beifall und Heiterkeit des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN und der SPD –

Beifall und Heiterkeit der Abg. Frau Klößner, CDU:
Das war auch unmoralisch, aber schlecht war
es nicht!)

Ich desillusioniere Sie jetzt in mehrfacher Hinsicht. Fangen wir einmal mit dem ersten an.

So schlecht wie mein Verhältnis mit dem von Ihnen – ich zitiere Sie jetzt einmal – verspotteten „König Kurt“ vielleicht sein möge, ist es gar nicht; denn wir haben ein äußerst kollegiales Arbeitsverhältnis.

Auch wenn Sie sich das nicht vorstellen können, ist es so, dass wir eine solche Regierungserklärung schon vorher miteinander abstimmen.

(Frau Klößner, CDU: Ich habe es ja gelobt!)

Ich bin froh, wenn die Bedeutung eines so wichtigen Themas – genau wie Daniel Köbler das eben hervorgehoben hat, eigentlich ein Jahrhundertthema, das wir hier politisch beschließen – dadurch, dass der Herr Ministerpräsident hier spricht, so auch nach vorn getragen wird.

Darum bin ich sehr froh; denn wir sollten bei diesem Thema sachlich sehr genau hinschauen.

(Pörksen, SPD: Nicht nur Witzchen machen!)

Frau Klöckner, da kann ich mit Blick auf Ihre Rede nur sagen, das haben Sie leider nicht getan.

(Frau Klöckner, CDU: Das würde ich an Ihrer Stelle auch sagen! –
Pörksen, SPD: Stimmt ja auch!)

Vielleicht lassen Sie mich doch da gleich einmal das erste Beispiel nehmen, das schon von Herrn Hering eben aufgegriffen worden ist. Sie haben zu dem jährlichen Energiebericht gesprochen.

(Frau Klöckner, CDU: Für die 100 %, die Sie erreichen wollen!)

Natürlich haben die GRÜNEN und auch wir in der außerparlamentarischen Opposition der letzten Jahre uns diesen Energiebericht sehr genau angeschaut.

(Frau Klöckner, CDU: Für die 100 %!)

Ich bin sicher, Sie haben das nicht getan.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Frau Klöckner, hören Sie mir doch zu. Dann wüssten Sie doch, wenn ich einen Plan machen will, wie ich zu 100 % komme, dann muss ich erst einmal die Grunddaten dafür erfassen. Das geht nicht, ohne eine Entwicklung aufzeigen zu können. Genau dies hat die Landesregierung schon immer getan, wenn auch im Zweijahresrhythmus, aber auf Antrag des Parlaments. Das Parlament, dieser Landtag, wollte keinen jährlichen Bericht. Das sah man nicht als notwendig an. Ich bin sehr froh über diese Ihre Erkenntnis, dass man jetzt einen jährlichen Bericht braucht.

(Frau Klöckner, CDU: Dann können Sie unserem Antrag ja zustimmen!)

Sie dürfen davon ausgehen, dass wir auch die Zeiträume für die Berichte verkürzen werden.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Aber vielleicht bleiben wir bei der Sache, Frau Klöckner. Ich kann verstehen – das haben mir eben die Kollegen auch geschildert –, dass die CDU da unter Druck steht und da auch so unmoralische Angebote gemacht werden. Sie müssen aber aufpassen, dass Sie bei dieser Energiewende nicht zur Wendehalspolitikerin verkommen. Deswegen würde ich jetzt vielleicht ganz gern auch auf Ihre Frage eingehen, wie es mit Energiegipfeln steht. Ich sage Ihnen, es wird Hunderttausende von Energiegipfeln geben.

(Frau Klöckner, CDU: Mit der Opposition?)

Wir werden hier alle nichts anderes machen als einen Energiegipfel nach dem anderen.

(Frau Klöckner, CDU: Mit der Opposition?)

In den Regionalen Planungsgemeinschaften, mit dem Handwerk, mit den Industrie- und Handelskammern, überparteilich, mit jedem Bürgermeister. Es wird nur so rasseln von überparteilichen Energiegipfeln.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD
und der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Wir können am Ende des Jahres einmal schauen, wie viele Energiegipfel es gegeben hat und wie häufig wir uns getroffen haben. Ich freue mich darauf, Sie möglichst oft zu treffen; denn ich bin sicher, bei jedem Treffen lernen Sie etwas dazu.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Vielleicht jetzt auch schon einmal gerade dies, Frau Klöckner: Wenn Sie sich Zahlen merken können oder sich die notieren oder auch in Ihren Laptop schreiben

(Pörksen, SPD: Vor allem das!)

oder in die Welt hinaustwittern, dann ist das vielleicht eine ganz schöne Erkenntnis. Twittern Sie doch einmal. Wir haben eine Nettoleistung bei den jetzt am Netz befindlichen Atomkraftwerken von 126 – merken Sie sich nur 126, ob wir jetzt Gigawattstunden oder Milliarden Kilowattstunden sagen –,

(Fuhr, SPD: Jetzt schreibt sie mit!)

und wir haben im Jahr davor, im Jahr 2010, in dem eigentlich noch alle Atomkraftwerke am Netz waren, 140 Milliarden Kilowattstunden erzeugt, also gar nicht so sehr viel Unterschied. Da muss man sich eigentlich die Frage stellen, was mit diesen ganzen Atomkraftwerken war. Sind die ständig ausgefallen? Die Antwort ist genau diese. Die sind ständig ausgefallen. Wir hatten jede Menge Schrottreaktoren am Netz, die nicht funktioniert hatten, die in Revision waren, die abgestellt werden mussten. Jetzt ist bei dem Abschalten dieser acht Kraftwerke nicht viel mehr vorgenommen worden, als einmal die vom Netz zu nehmen, die sowieso nicht mehr funktionieren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Frau Klöckner, das, was da passiert ist, ist eigentlich überhaupt nicht revolutionär. Ich bedauere, dass Sie jetzt die Zahlen nicht mitgeschrieben haben, sondern wieder abgelenkt waren im Gespräch, weil Ihnen das vielleicht einiges über Sicherheit hätte sagen können.

(Frau Klöckner, CDU: Sie waren ja zu Beginn der Regierungserklärung gar nicht im Saal!)

– Sie reden doch so viel über Sicherheit. Frau Klöckner, Sie reden so viel davon, dass diese Landesregierung und Ihre Kanzlerin unbedingt die Versorgungssicherheit sicherstellen will und es deswegen natürlich auch auf die

Spannung im Netz ankommt, wir die Trassen bauen müssen, wir die Verteilnetze bauen müssen etc. Ich bin da ja bei Ihnen. Sicherheit wollen wir auch. Aber Sicherheit sieht für uns anders aus, als wir das gerade im Jahr 2010 gesehen haben und ich es Ihnen geschildert habe, dass da acht Kraftwerke am Netz sind, die keine Leistung bringen, weil sie abgeschaltet sind, weil sie nämlich nicht funktionieren.

Deswegen müssen wir natürlich weiter zusehen, dass das, was da noch läuft, auch sicherer gemacht wird; denn die Risiken, über die wir reden – das sind Terrorangriffe, Flugzeugabstürze, Erdbeben oder was auch immer –, bestehen vor Fukushima, die bestehen nach Fukushima, und die werden auch bis 2022 nicht plötzlich wegzuradiieren sein. Die kann man auch nicht wegdiskutieren, liebe Frau Klöckner. Deswegen hat dann natürlich auch die Kanzlerin noch etwas vor. Wir haben aus diesem Grund ein großes Interesse daran, diesen Ausstieg auch wirklich einmal zu einem juristisch sicheren Ausstieg zu machen.

Da muss ich noch einmal darauf eingehen und ergänzen, was der Ministerpräsident eben gesagt hat und worum wir noch ringen, Frau Klöckner. Da können wir auch Ihre Unterstützung morgen im Bundesrat brauchen und auch von dieser Bundesregierung, auf die Sie noch deutlichen Einfluss haben, denke ich einmal, oder? – Sie hört nicht zu.

(Fuhr, SPD: Sie hört nie zu! –
Pörksen, SPD: Sie ist nur unverschämt!)

Sie könnten aber diesen Einfluss geltend machen im Sinne der Bürgerinnen und Bürger, den Ausstieg sicherer zu machen, juristisch und faktisch; denn diese Prüfung der Frage, wie die Laufzeiten, auch wenn wir 32 Jahre Laufzeiten voraussetzen, Frau Klöckner, mit dieser Umverteilung der einzelnen Strommengen hinkommen und wann dann welches Kraftwerk abgeschaltet werden müsste, läuft. Die wird vorentschieden an diesem Freitag im Bundesrat auf einen Antrag hin aus Nordrhein-Westfalen, den wir gern unterstützen, wenn diese juristische Position haltbar ist. Danach sieht es im Moment aus. Dann haben wir eine ganze Menge Kraftwerke. Das gehört auch zu dem Aus- und Umstiegsplan, nach dem Sie fragen, wo der Umstieg dann ganz anders aussieht. Dann wird Grafenrheinfeld nicht 2015 abgeschaltet, sondern 2014 und Gundremmingen B nicht 2017, sondern 2016 oder Gundremmingen C nicht 2021, sondern 2017. So könnte ich die Liste fortsetzen. Das letzte Kraftwerk geht dann 2022 vom Netz. Das Ganze wäre dann aber wirklich sicher. Ich würde mich freuen, wenn Sie das unterstützen könnten.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Frau Klöckner, ich komme zu einer weiteren Forderung Ihres Antrags. Ich finde es schon eine ziemliche Ironie und auch eine Dreistigkeit, dass in Ihrem Antrag steht, dass wir die Vorschläge der Ethikkommission prüfen und aufnehmen sollen. Nun hat die Bundesregierung ausreichend Zeit gehabt, auch dies zu tun, und sie hätte noch einige Vorschläge aufnehmen können. Jetzt musste das Land Rheinland-Pfalz, wir, daherkommen und noch

einmal Anträge stellen. Das haben wir dann auch gemacht, indem wir Vorschläge der Ethikkommission aufgenommen haben, die dann im Bundesrat hoffentlich am Freitag passieren werden. Dazu gehört auch einer, der für die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes, für die Unternehmerinnen und Unternehmer in der Mitgestaltung absolut wichtig ist. Die Ethikkommission hat gesagt, es braucht ein nationales Forum.

(Abg. Frau Klöckner, CDU, unterhält sich mit
Abg. Bracht, CDU)

– Hallo, Frau Klöckner, Energiegipfel, nationales Forum! – Macht nichts.

(Pörksen, SPD: Hören Sie zu!)

Einer von den Tausend ist egal. Wir wollen das beantragen. Es wäre schön, sie hätte das jetzt gehört und wahrgenommen. Dann hätte sie gewusst, was Ihre Bundesregierung da tut.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Noch schneller, dann
verstehen wir gar nichts mehr! –
Frau Klöckner, CDU: Wir sind hier nicht in
der Schule, Frau Lemke!)

– Das mag schon sein, dass wir nicht in der Schule sind, aber Sie haben mir auch ein unmoralisches Angebot gemacht. Dann mag ich mich darauf auch gern einmal beziehen, weil ich das nicht annehmen will.

(Fuhr, SPD: Sie hört nicht zu! Absichtlich!)

Sie wollten aber wissen, wie unser Plan aussieht. Wenn Sie das wissen wollen, dann dürfen Sie gern zuhören. Sie sind herzlich eingeladen.

(Frau Klöckner, CDU: Machen Sie doch das
Gleiche wie in Hessen!)

– Dann gehen Sie doch nach Hessen, wenn es Ihnen da drüben so gut gefällt. Ich war da schon zehn Jahre. Da passen Sie hin.

(Starker Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD –
Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Frau Klöckner, zum Programm: Sie forderten, diese Bundesregierung wollte anderthalb Milliarden Euro für ein Wohnbausanierungsprogramm.

(Frau Klöckner, CDU: Warum macht denn Tarek
Al-Wazir mit da drüben?)

Die Hälfte davon sollten die Länder bezahlen, die sowieso kein Geld haben. Jetzt haben wir immer gesagt: Wer bestellt, der soll auch bezahlen. – An dieses Prinzip will sich jetzt offensichtlich diese Bundesregierung nicht halten. Wir haben gesagt: Das muss aufgestockt werden. Es darf uns nicht belasten, und es muss ankommen bei den Menschen hier vor Ort. – 5 Milliarden Euro wol-

len wir haben. Auch das können Sie unterstützen am Freitag im Bundesrat.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Frau Klöckner, das ist auch eine Ironie, Sie haben hier eingangs über einen Nachtragshaushalt diskutieren wollen und sagen, diese Landesregierung geht nicht verantwortungsvoll mit Geld um.

Sie fordern aber 500 Millionen Euro, obwohl die Bundesregierung mit den 5 Milliarden Euro das machen könnte, was Sie wollen. Fassen Sie sich bitte an die eigene Nase.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD –
Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Unser Plan ist ganz transparent. Er steht schon lange im Internet und ist vielfach veröffentlicht worden.

Frau Klöckner, ich meine, Sie müssen im Hinblick auf diesen Plan zunächst einmal verstehen, was es überhaupt bedeutet, einen Atomausstieg zu machen, ohne dabei den Klimaschutz aufs Spiel zu setzen und den Marktakteuren eine Chance zu geben, die nachher tatsächlich die Energiewende schaffen. Das sind die, die sie machen werden.

Wenn wir beim Atomausstieg darauf setzen, dass es eine zusätzliche Kapazität von zehn Megawatt Kraftwerksleistung geben soll – das ist so viel, wie jetzt an fossilen Kraftwerken, Gaskraftwerken, gebaut wird – und noch einmal dieselbe Leistung hinzugebaut werden soll, können Sie davon ausgehen, dass das später alles in den Export geht. Eben habe ich Ihnen die Mengen vorgetragen.

Wenn Sie sich die Zahlen gemerkt haben – 126, 140 und jetzt noch einmal zehn –, wissen Sie, dass diese Strommengen nicht benötigt werden, sondern in den Export gehen. Dann wäre das wissentlich der Beschluss, Strom aus Deutschland heraus zu exportieren, der aus fossilen Brennstoffen gewonnen wird. Das widerspricht dem gemeinsamen Beschluss der Bundesregierung. Das widerspricht der Absicht, beim Klimaschutz effizient vorzugehen. Dann treten wir alle Klimaziele in die Tonne, liebe Frau Klöckner. Das will diese Landesregierung nicht!

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Eigentlich haben Sie schon eine ganze Menge an Bausteinen von verschiedenen Rednerinnen und Rednern gehört, wie das Ganze passieren soll. Die Windkraftenergie soll verfünffacht werden. So schwierig ist das auch nicht, wenn man sich überlegt, dass das Repowering schon eine Verdreifachung der Leistung bringen kann, die wir derzeit über die Windkraftanlagen haben. Dann brauchen wir auch nicht mehr von Verspargelung zu reden, was Sie so gerne tun. Das ist das, was uns wehtut, weil wir über so viele Jahre hinweg

versucht haben, in den kommunalen Parlamenten zu überzeugen und zu erklären, dass die Umweltschutzverbände längst Pläne und gute Ansätze haben, wie man Windkraftanlagen so optimal aufstellen kann, dass der Vogelflug für die Anlage kein Problem ist und umgekehrt die Anlage nicht für den Vogelflug, sodass sie nicht in schöner Regelmäßigkeit zerhackt werden. Das wollen wir nämlich auch nicht. Diese Empfehlungen muss man aber lesen, verinnerlichen und tatsächlich umsetzen wollen.

Anhand Ihres Redebeitrags haben wir mitbekommen, dass Sie das nicht verinnerlicht haben. Deshalb mein Rat – ich komme nicht umhin, vielleicht ein bisschen schulmeisterlich herüberzukommen, Frau Klöckner –: Verinnerlichen Sie sich das als erstes. Dann werden Sie auch verstehen, weshalb mein Ansatz lautet, zu Herrn Kretschmann zu sagen, er habe möglicherweise den falschen Koalitionspartner ab 2013 ins Auge gefasst. Ich meine, dass bei diesem großen Thema die Verinnerlichung und die Frage, wie man das authentisch umsetzen kann, ganz wichtig ist. Davon abgesehen ist es viel zu früh, diesen Diskurs jetzt zu erörtern. Ich würde mir wünschen, Sie würden das nächste Mal mehr zur Sache und zum Thema sprechen, als unsittliche Angebote zu unterbreiten.

(Anhaltend Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, aufgrund der Redezeit der Landesregierung stehen allen Fraktionen weitere 14 Minuten Redezeit zu. Der CDU-Fraktion stehen noch sechs Minuten und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zusätzlich zwei Minuten Redezeit zur Verfügung.

Ich erteile Herrn Abgeordneten Dr. Mittrücker das Wort.

Abg. Dr. Mittrücker, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen, meine Herren! Liebe Frau Ministerin, überzogene Aufgeregtheiten und Kabarett gehören weder ins Parlament,

(Unruhe bei SPD und BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

noch bringt uns diese Art und Weise einen Schritt weiter. Eines habe ich darüber hinaus noch gelernt: Es gibt nach Ihrer Definition 100.000 Energiegipfel. Ich bin auf den Energiegipfel Lemke/Klöckner sehr gespannt. Ich bin gespannt, was sich daraus noch ergibt.

(Pörksen, SPD: Bei Frau Klöckner nicht!)

Meine Damen und Herren, die Energiewende umzusetzen, zu realisieren, auf die Schiene zu setzen, ist mit Sicherheit eine Herausforderung der besonderen Art. Ich meine, dazu gibt es auch Konsens in diesem Haus.

Hierbei sind aber nicht die Mundwerke gefragt, sondern die, die mit solider Vorarbeit das angestrebte Ziel Energiewende durchzudeklinieren

(Ministerpräsident Beck: Das ist wohl wahr!)

imstande sind, Herr Ministerpräsident.

(Beifall der CDU –
Ministerpräsident Beck. Da haben Sie ausdrücklich recht! –
Pörksen, SPD: Vor allem die Vorarbeit war wichtig!)

Wenn sich die Vertreter der Landesregierung, der SPD und auch der GRÜNEN schon die Mühe machen, die Aufgabe Energiewende durchzudeklinieren, geben Sie bitte der Aufgabe Energiewende sowohl eine organisatorische als auch eine faktisch reale Struktur. Herr Hering, da hilft es nicht weiter, in operative Hektik zu verfallen.

(Hering, SPD: Wir?)

Dazu hat die SPD-Landtagsfraktion wieder einmal einen Beitrag geleistet.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Herr Hering,

(Ramsauer, SPD: Wo waren Sie?)

kaum ist der Beschluss der Bundesregierung zum Ausstieg gefallen, haben Sie es ganz eilig gehabt – sogar vor den GRÜNEN – zu verkünden, dass Sie mit den Bürgern kooperieren wollen.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Das ist zwar im Ansatz richtig, aber machen Sie Ihre Hausaufgaben, bevor Sie in operative Hektik verfallen.

(Beifall der CDU –
Ramsauer, SPD: So was haben Sie!)

Wenn Sie sich keine Strukturen geben, passiert genau das Gleiche, was in der zurückliegenden Legislaturperiode bei der Kommunalreform passiert ist. Sie haben eine Bürgerbeteiligung durchgeführt, aber dabei herangekommen ist nichts. Das ist das Entscheidende bei der Geschichte.

(Beifall der CDU)

Meine Damen und Herren, das Organisatorische hat Ihnen Frau Klöckner bereits dargelegt.

(Unruhe bei der SPD)

Ich meine, sie hat Ihnen das notwendigerweise dargelegt, weil Sie diese Organisationsform scheinbar nicht haben.

Ich erweitere gerne diesen Part mit dem faktisch real Notwendigen. Ich formuliere, was ich damit meine: 2022 steigen wir zu 100 % aus der Atomkraft aus. 22,6 % der Energie, die wir bundesweit durch Kernkraftwerke er-

zeugt haben, werden wir dann in allen Ländern durch regenerative Energiegewinnungsformen erzeugen müssen.

(Ramsauer, SPD: Minus Export!)

– Herr Ramsauer, hören Sie zu. Sie können auch noch etwas lernen.

Im Jahr 2009 hat Rheinland-Pfalz 27,1 Terawattstunden über alles hinweg an Energie verbraucht. Wenn wir unseren adäquaten Beitrag zu 22,6 % in Rheinland-Pfalz leisten wollen, sind das rechnerisch 6,2 Terawattstunden, die wir durch regenerative Energiegewinnungsformen in Rheinland-Pfalz erzeugen müssen.

Der Koalitionsvertrag beinhaltet als Konsens rund eine Terawattstunde durch Fotovoltaik. Das nehmen wir gerne auf. Wenn wir das von den 6,2 Terawattstunden abziehen, liegen wir immer noch bei 5,12 Terawattstunden, die wir außerhalb der Fotovoltaik als regenerative Energiegewinnungsformen erzeugen müssen.

Wenn Sie darüber hinaus Biogas-, Wasserkraft- und Geothermieanlagen in zehn Jahren zusätzlich installieren, ist uns das recht und bringt uns in diesem Bereich noch ein Stückchen weiter. Das unterstützen wir mit allem, was wir können.

(Beifall der CDU)

Jetzt noch zwei Kernzahlen.

(Zuruf des Abg. Köbler, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

– Herr Köbler, vielleicht kennen Sie die Zahlen nicht. Die fünf MW großen Windkraftanlagen – das können Sie sowohl bei Fraunhofer als auch bei juwi nachsehen, die beide die gleichen Zahlen nennen – erzeugen bei 2.700 Volllaststunden im Jahr –, sind größer als der Kölner Dom – 135 Gigawattstunden per anno. Das ist die erste Zahl.

Es folgt die zweite Zahl: Ein Quadratmeter Fotovoltaik erzeugt 125 Kilowattstunden per anno. Jetzt habe ich die notwendigen Zahlen schon genannt.

Mit den Zahlen, die ich Ihnen jetzt genannt habe, können wir die Größenordnungen bestimmen, die wir in Rheinland-Pfalz umzusetzen haben. Die Rechnung lautet wie folgt: 5,12 Terawattstunden sind übrig geblieben. Wenn wir die durch die 135 Gigawattstunden per anno pro Windkraftanlage teilen, müssen wir 380 Windkraftanlagen mit fünf MW in Rheinland-Pfalz installieren. Das ist die Größenordnung bei Fünf-MW-Windkraftanlagen.

(Beifall des Abg. Köbler, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Darüber müssen Sie sich im Klaren sein, und das müssen Sie auch benennen. Das können Sie nicht nur so im Nebulösen lassen.

Meine Damen und Herren, dazu stehen wir. Wir werden unterstützen, dass wir 380 Windkraftanlagen haben werden.

(Vizepräsident Schnabel übernimmt den Vorsitz)

Bei einer Terawattstunde Fotovoltaik geteilt durch 125 Kilowattstunden pro anno und Quadratmeter liegen wir landesweit exakt bei 800 Hektar Fotovoltaikanlagen. Ich hoffe, dass diese Größenordnungen in diesem Hause Konsens sind und alle am gleichen Strang ziehen, um diese umzusetzen. Das ist unser Wollen, damit wir alles quantifizieren und nicht nur reden.

(Beifall der CDU und des Abg. Köbler,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –

Ramsauer, SPD: Bislang war das bei Ihnen nicht Konsens! Lesen Sie einmal die alten Protokolle!

– Haben Sie das gesagt? Ich habe es noch nicht gehört. Ach, Herr Ramsauer. Mit den gefundenen Größen, nämlich 380 Windkraftanlagen der 5-MW-Klasse und landesweit 800 Hektar haben wir nur das Mindestziel bei der Kompensation des Atomausstiegs erreicht.

Dabei haben wir aber eines nicht beachtet. Das sage ich gleich hinzu. Die Grundlastfähigkeit ist nicht diskutiert worden. Das müssen wir noch einmal in einer separaten Diskussion genauer hinterfragen, damit wir die Grundlastfähigkeit auch definieren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, erst wenn Sie sich einig sind, mit welchen faktischen und realen Größenordnungen – ich habe sie vorgerechnet – Sie arbeiten wollen, macht es Sinn, den intensiven Dialog mit allen gesellschaftlichen Gruppen zu suchen.

Die Bürgerbeteiligung ist eines der wesentlichen Elemente, aber erst dann, Herr Hering, wenn man sich eine Struktur vorgegeben hat, damit man auch das Ziel kennt, wenn man mit den Bürgerinnen und Bürgern, den Gruppen, der Netzentur und mit allen redet.

(Hering, SPD: Wir lassen die Bürger selbst Ideen entwickeln! Das ist ein Unterschied! Wir meinen es ernst mit der Bürgerbeteiligung im Gegensatz zu Ihnen! Sie wollen alles vorgeben in der Planwirtschaft!)

– Lassen Sie doch die Unterstellungen sein.

Meine Damen und Herren, gehen Sie den von Frau Klöckner aufgezeigten organisatorischen Weg.

(Beifall der Abg. Frau Klöckner, CDU –
Hering, SPD: Welchen Weg denn? –
Zuruf von der SPD: Außer ihr applaudiert niemand!)

Ergänzen Sie ihn mit faktisch realen Größen wie eben benannt. Nur dann werden wir in der Lage sein, sinnvoll, zielgerichtet und mit klaren Vorgaben die Energiewende zu meistern, die wir alle gemeinsam wollen.

Darüber hinaus haben wir in unserem Alternativantrag die ersten Schritte aufgeschrieben, die wir gemeinsam gehen können. Ich bitte Sie, nehmen Sie das Angebot an und stimmen Sie unserem Antrag zu.

Ich bedanke mich und hoffe auf eine konstruktive Zukunft.

(Beifall der CDU –
Frau Klöckner, CDU: Sehr gut! –
Ramsauer, SPD: Er hat wenigstens ein paar
Fakten gehabt!)

Vizepräsident Schnabel:

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, wir setzen unsere Sitzung ohne Privatgespräche fort.

Das Wort hat Herr Kollege Guth von der SPD-Fraktion.

Abg. Guth, SPD:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, wenn manche morgens in das Bad gehen und in den Spiegel schauen, sagen sie: Ich kenne dich zwar nicht, aber wasche dich trotzdem. –

Frau Klöckner, ich erkläre Ihnen, was das andersherum heißen soll, weil Sie es anscheinend nicht kapiert haben. Das soll heißen, es ist unglaublich, wie vollmundig eine 180-Grad-Wende vollzogen und bei einer grundlegend anderen Politikeinstellung hier aufgetreten wird.

Frau Klöckner, ich fange bei Ihnen an. Sie waren als Einzige im Saal letztes Jahr an der Abstimmung zur Energiepolitik der Bundesregierung beteiligt. Jetzt sagen Sie: Wir machen alles anders. – Ich hätte zumindest von Ihnen erwartet, dass Sie Rückgrat und Moral zeigen und sagen: Ja, wir haben uns getäuscht und sehen es heute anders. Wir unterstützen den Atomausstieg. –

(Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Das haben Sie nicht getan. Sie winden sich heraus und haben offensichtlich ein Rückgrat wie Gummi.

(Beifall der SPD)

Jetzt könnte man meinen, dass diese Diskussion nur im fernen Berlin geführt wurde. Das ist nicht der Fall. Wir haben im letzten Jahr im Plenum zweimal über den Atomausstieg diskutiert. Ich darf daran erinnern.

Dem Protokoll aus dem letzten Jahr ist ein Redebeitrag von Herrn Kollegen Weiner zu entnehmen. Herr Präsident, ich darf zitieren: Sie wollen diese Aktuelle Stunde dazu missbrauchen, um Ihre überholte Antiatomrhetorik abzuspuhlen. – Das sagte der Kollege Weiner im letzten Jahr.

Es geht weiter. Ich darf den Kollegen Licht zitieren – er ist leider auch nicht da –: Bei uns gab es immer eine klare Positionierung. – Auf die Ausführungen von

Staatsministerin Frau Conrad sagte er: Schwätzen Sie nicht so ein dummes Zeug. –

Ich nenne noch ein drittes Beispiel. Es geht noch einmal um den Kollegen Weiner: Die Bundesregierung hat sich schon innerhalb einer Woche und in nur einer Sitzung auf diesen energiepolitischen Meilenstein verständigt. Die CDU-Landtagsfraktion hat Norbert Röttgen bei seinem Kurs unterstützt. Wir freuen uns über diesen politischen Erfolg. – Weiter heißt es: „Der wird erkennen, dass es der einzige und alternative Weg in unsere energiepolitische Zukunft ist.“

Es ist eine Unglaublichkeit, dass jemand solche Sätze sagt und so vollmundig auftritt, als wäre er der Erfinder der regenerativen Energien.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es geht noch weiter. Jetzt könnte man sagen, was interessiert mich mein Geschwätz von gestern. Heute ist ein anderer Tag, und heute gibt es andere Meinungen. Nein, schaut man tagesaktuell auf die Homepage der CDU-Landtagsfraktion, kann man unter dem Thema „Energiepolitik“ lesen: Die Laufzeiten der Atomkraftwerke in Deutschland sollten verlängert werden. –

(Heiterkeit bei der SPD –
Bracht, CDU: Eine Pressemeldung!)

Was gilt denn jetzt? Ist es das, was uns Frau Klöckner aus Berlin mitbringt, was die Kolleginnen und Kollegen im letzten Jahr gesagt haben oder was aktuell auf der Homepage der CDU-Landtagsfraktion steht?

(Bracht, CDU: Haben Sie im Archiv gekramt?)

– Das steht tagesaktuell auf der Homepage. Schauen Sie auf Ihr iPod oder fragen Sie Ihre Kollegin, Frau Klöckner. Diese spielt sowieso die ganze Zeit damit herum. Sie kann einmal auf die Homepage schauen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Ministerpräsident Kurt Beck, Ministerin Lemke und auch Fraktionschef Hendrik Hering haben darauf hingewiesen, dass wir Planungssicherheit brauchen. Wir brauchen Planungssicherheit, um Investoren hinsichtlich erneuerbarer Energien zu unterstützen.

Herr Kollege Baldauf und Frau Klöckner, ist es nicht so, dass Sie vor allen Wahlen draußen herumgelaufen sind und gesagt haben „Wenn wir in Berlin an die Regierung kommen, dann ändern wir die Energiepolitik“? Dann lassen wir die Atomkraftwerke weiterlaufen. Was glauben Sie, welche Investitionen in erneuerbare Energien Sie durch diese Werbekampagnen für die Atompolitik verhindert haben? Das ist jetzt alles wieder aufzuholen.

Ich hätte ein bisschen Demut erwartet. Sie können heute nicht sagen: Das machen wir schon. – Sie hätten sagen müssen: Wir haben uns getäuscht, und unsere Meinung dazu hat sich geändert. –

Ich komme zum letzten Punkt, nämlich dem Alternativantrag der CDU, weil ich die Redezeit nicht überstrapazieren will. Darin folgen nach den Worten „Der Landtag begrüßt“ fünf Sätze und am Ende vier Sätze zur Ergänzung. Wenn das die einzige Antwort ist, die Sie zur Energiepolitik in Rheinland-Pfalz haben, tut es mir leid. Damit bleiben Sie weit hinter dem Notwendigen zurück. Wir sind weiter und tun mehr. Wir werden die Energiepolitik in Zukunft gestalten.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Herr Kollege Dr. Braun für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe gar nicht gedacht, dass ich mit der Atomausstiegsdebatte noch so viel Spaß haben kann. Ich freue mich auf die zukünftigen Debatten über diesen Bereich.

Ich möchte aber dennoch zum ernsthaften Kern der Debatte zurückkehren, das heißt, nicht allein zu der Gefahr, die durch die Atomkraftwerke auch für Rheinland-Pfalz nicht nur durch Frankreich, sondern auch durch Hessen und Baden-Württemberg ausgeht. Philippsburg 2 ist laut Pressemitteilungen heute wieder angefahren worden und soll noch bis 2017 oder 2019 laufen. Die Gefahr für uns und vor allem für die Bewohnerinnen und Bewohner, die in der Nähe des Rheins wohnen, wird real bleiben.

Nein, ich will darauf eingehen, was diese Debatte hier und heute für die Arbeitsplätze in Rheinland-Pfalz bedeutet. Wenn wir dem Antrag der CDU zustimmen würden, würden wir massiv Arbeitsplätze in Rheinland-Pfalz gefährden oder gar vernichten. Das können und dürfen wir nicht verantworten.

In Rheinland-Pfalz gibt es eine aufstrebende Industrie, die sich den erneuerbaren Energien widmet. Wir sind sehr froh in Rheinland-Pfalz, wenn wir von Monostrukturen wegkommen, weil wir diese alten Monostrukturen nicht halten können.

Es ist also eine wirtschaftspolitische Debatte, die wir führen müssen. Wenn wir nun den Vorschlägen der Bundesregierung zum EEG folgen, dann hat das für Rheinland-Pfalz fatale Konsequenzen. Es heißt, dass die Hauptinvestitionen in Zukunft auf Offshore-Windanlagen, auf große Biomasseanlagen, die auch Sie in der CDU vor Ort nicht wollen und bekämpfen, und auf ein absolutes Niedergehen der Solarindustrie gehen werden.

Wenn wir diese Vorschläge unterstützen würden – Sie haben das in Ihrem Antrag so gefordert –, dann haben wir in Rheinland-Pfalz das Nachsehen – ich denke da

einmal ein bisschen egoistisch, aber ich lade Sie dazu ein, für Rheinland-Pfalz auch egoistisch zu denken –, und die Länder, die die Offshoreindustrie aufbauen, haben natürlich gewisse Vorteile. Nun will ich denen nicht die Möglichkeit der wirtschaftlichen Entwicklung nehmen, auch Bremen und Niedersachsen haben es nötig,

(Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

aber wir müssen aufpassen, dass die Onshoreanlagen und die Fotovoltaik, also die tragenden Säulen unseres Ausbaus, nicht zu kurz kommen.

Mit den Vorschlägen, die Sie im Bund machen – das ist wirklich wichtig, im Detail genau zu beobachten –, mit den Kürzungsvorschlägen bei Onshorewindkraftanlagen und bei der Fotovoltaik, werden wir in Rheinland-Pfalz die Ausbauziele, die Sie unterstützt haben, nicht erreichen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD –
Zuruf des Abg. Baldauf, CDU)

Deswegen will ich Sie an diesem Punkt auffordern: Überdenken Sie Ihren Antrag noch einmal, weil wir in Rheinland-Pfalz ernsthaft eine Industrie aufbauen wollen, die die erneuerbaren Energien unterstützt. Wir brauchen das, weil es eine dezentrale Industrie sein kann, beispielsweise das Handwerk unterstützt und vor allem diejenigen unterstützt, die im Westerwald, in der Eifel oder eben auch im Hunsrück aktiv sind. Darum brauchen wir das.

Wenn wir das in Rheinland-Pfalz nicht schaffen, wenn wir uns ein X für ein U von der Bundesregierung vormachen lassen, dann haben wir als Landesparlament versagt. Das darf nicht passieren. Deswegen können wir in dem Punkt auf keinen Fall Ihren Antrag unterstützen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Wir wollen – damit das auch klar ist – keine Arbeitsplätze in Rheinland-Pfalz gefährden. Ich glaube, das ist mehr so ein Scheinargument, eine Art Rückzugsgefecht, die GRÜNEN gefährden Arbeitsplätze, und die SPD, na ja, die muss jetzt mitmachen. Das ist aber eine Debatte von gestern, meine Damen und Herren.

Wir gefährden keine Arbeitsplätze, wir gefährden auch keine Arbeitsplätze bei energieintensiven Unternehmen, nein, wir unterstützen den Aufbau von Arbeitsplätzen bei energieintensiven Unternehmen in Rheinland-Pfalz, weil wir eine Direktvermarktung des Stroms fördern wollen.

Die Direktvermarktung des Stroms bedeutet für die energieintensiven Unternehmen, dass der Strom auf Dauer billiger wird, Arbeitsplätze in Rheinland-Pfalz bleiben und nicht in andere Bundesländer und schon gar nicht nach Asien oder in andere Regionen dieser Welt abwandern, in denen es schlechtere Bedingungen für die erneuerbaren Energien gibt.

Nein, wir wollen erneuerbare Energien und gute Umweltpolitik verbinden. Ich übersetze es für die CDU noch einmal: Erhalt der Schöpfung, das ist gute Umweltpolitik.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD –
Beifall der Abg. Frau Klöckner, CDU –
Baldauf, CDU: Ah!)

Wir wollen auch gute Arbeitspolitik machen. Wir können das beides nur machen, wenn wir diese Unterstützung möglichst breit auch von der CDU haben. Darum will ich werben.

Ich will noch zur Großindustrie kommen, der BASF. Es gibt hier oft die Diskussion, die BASF verbraucht so viel Energie, und ihr müsst sie unterstützen.

(Frau Klöckner, CDU: Die hat selbst ein
Gaskraftwerk!)

Nun wissen Sie ja selbst – Sie waren schon oft genug selbst vor Ort –, dass die zwei 400 Megawatt Gaskraftwerke und eine Firma haben, Wintershall, die mit Gazprom das Gas einkauft und fördert.

(Frau Klöckner, CDU: Ja!)

Die brauchen in dem Bereich nicht unsere Unterstützung, sondern die Zusicherung – das steht auch im Koalitionsvertrag –, dass diese Möglichkeit der Gaskraftwerke weiterlaufen kann und soll. Genau das drücken wir mit 100 % bilanziell erneuerbare Energien und das, was die Gaskraftwerke produzieren, noch dazu, aus, weil wir die sichere Versorgung, die kostengünstige Versorgung und die erneuerbaren Energien brauchen.

In allen drei Punkten ist die Versorgungssicherheit gewährt. Darum wäre es meines Erachtens sinnvoll, wenn wir nicht nur auf Gipfeln, sondern auch ganz auf der Ebene mit der CDU gemeinsam, aber natürlich vor allem mit denjenigen, die in Kommunen diese Energiewende vorantreiben, zusammenarbeiten könnten, um gemeinsam den Weg beschreiten zu können, und uns hier nicht streiten würden, wie und wo genau wir es machen, sondern einig sind, dass wir es machen und wir dann tatsächlich das Musterland dafür werden.

Ich will einmal ein bisschen Baden-Württemberg das Musterlände-Image abnehmen. Wir können das Musterland werden. Das ist gut für Rheinland-Pfalz, für die Bürger und für die Arbeitsplätze hier, und es ist auch eine gute Politik.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Jetzt stehen noch einige gegen diese Energiewende. Das ist vollkommen klar. Wenn ich Herr Großmann wäre von RWE, wäre ich jetzt auch nicht so begeistert. Zuerst einmal bekomme ich die Milliarden zugesichert, dann bekomme ich sie wieder weggenommen, dann heißt es, eventuell kann ich noch einen Meiler in Kaltreserve laufen lassen, also ein kleiner Anreiz, dann muss ich Brennelementesteuer zahlen, dann muss ich sie nicht zahlen.

Bei der Unsicherheit in der Investition kann sogar ich – da müssen Sie genau zuhören – die RWE verstehen, dass die verunsichert ist. Normalerweise hat ja die RWE vorgegeben, wie es geht. Das kann sie jetzt nicht mehr. Das ist natürlich begrüßenswert, aber man muss sehen, klare Vorgaben geben klare Investitionsentscheidungen bei RWE, aber auch – das war auch schon früher so – bei BASF und der Großindustrie vor.

Wir wollen zuverlässig sein, wir wollen für die Zukunft die richtigen Investitionen auslösen. Das geht nicht, wenn wir heute hü und morgen hott sagen und uns umdrehen und sagen: Interessiert mich jetzt nicht, was ich euch gestern versprochen habe. – Jeder Investor in diesem Land muss Sicherheit haben, egal ob er ein Windrad aufstellt, in Solarenergie investiert oder andere Industrien unterstützt. Jeder muss Sicherheit haben, und nicht einmal hin und einmal her, weil das jeden Standort niedermacht.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Wir wissen ganz genau – ich werde mit Frau Lemke beim 100.000. Energiegipfel gemeinsam mit Ihnen ein Glas Sekt trinken, weil wir die 100.000 erreicht haben –, dass wir viele Gespräche brauchen und die Menschen in diesem Land mitnehmen müssen. Wir hatten aber noch nie so gute Ergebnisse bei den Umfragen: Würden Sie ein Windkraftwerk auch vor Ihrer Tür akzeptieren? – Woanders haben es immer schon alle akzeptiert, selbst die CDUler. So gute Ergebnisse hatten wir noch nie.

Da dürfen wir uns jetzt nicht streiten, ob die 380 zu viele oder zu wenige sind, sondern da müssen wir sagen, Stück für Stück – das war ja auch Ihre Forderung, die wir gerne aufgreifen – müssen wir berechenbar machen, wie der Ausbau der Windenergie, der Solarenergie und der Biomasse ist. Dafür werden wir einstehen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Beifall der Abg. Dr. Mittrücker und Frau
Klöckner, CDU –

Frau Klöckner, CDU: So ist es! Er hat es verstanden!)

Es wurde ausgerechnet, dass wir 380 große Anlagen brauchen. Das ist eine wunderbare Rechnung, weil sie der Wahrheit sehr nahekommt.

(Vereinzelt Heiterkeit im Hause)

Das ist aber keine Rechnung, die uns überrascht, weil wir die Rechnung auch gemacht haben. Wir brauchen, wenn wir nicht ganz so große Anlagen haben, sogar noch viel mehr. Aber wir haben schon über 1.000 Anlagen in Rheinland-Pfalz.

(Dr. Mittrücker, CDU: Zusätzlich!)

– Nicht zusätzlich. Wenn wir Repowering machen, brauchen wir sie nicht alle zusätzlich.

Da ist genau der Mix gefragt. Ist es mit Repowering das Richtige, was wir auf den Weg bringen können? Wir sind der Auffassung ja, aber dann muss es natürlich auch den Bonus beim EEG beispielsweise geben.

Wir sagen auch, die 380 Anlagen in Rheinland-Pfalz sind zusätzlich verkräftbar. Wenn ich entscheiden müsste – ich glaube, das kann nach Fukushima inzwischen jeder relativ leicht entscheiden –, weiterhin ein Atomkraftwerk zu betreiben, in dem strahlender Müll produziert wird, von dem ich nicht weiß, wo ich ihn später hintun soll, und der vor Ort wahrscheinlich die nächsten 20 bis 30 Jahre weiterstrahlen wird und dann an einem anderen Ort für 1 Million Jahre weiterstrahlen wird, oder dann die Entscheidung habe, 380 Windkraftträder in Rheinland-Pfalz zu bauen und 800 Hektar Solaranlagen, die auf Dächern Platz haben, dann ist doch die Entscheidung vollkommen klar.

Dann kann doch kein vernünftiger Mensch mehr sagen: Ich will die Atomkraftwerke weiter betreiben. – Dann muss doch jeder sagen: Wir machen die Energiewende. Wir machen sie sicher. Wir machen sie zuverlässig, und wir machen sie so, dass wir die Leute mitnehmen, und ab heute gilt es, und ab heute machen wir das. –

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Für die CDU-Fraktion hat die Kollegin Julia Klöckner das Wort.

Abg. Frau Klöckner, CDU:

Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Kollege Dr. Braun, ich freue mich sehr über Ihren Wortbeitrag, weil Sie sich die Mühe gemacht haben – so hatte ich den Eindruck –, auch bei der Opposition hinzuhören, was das Angebot war und was auch unsere Schritte anbelangt.

Sehr geehrte Frau Ministerin Lemke, mir geht es nicht darum, dass wir an jedem Abend überall irgendwo einen Energiegipfel der Landesregierung haben und wir als Oppositionspolitiker auch noch eine Einladung bekommen. Darum geht es nicht. Das hessische Modell geht anders vor. Ihr Kollege Al-Wazir unterstützt das hessische Modell. Ich habe nicht vernommen, dass er das schlecht findet, im Gegenteil. Er unterstützt es und ist auch dankbar, dass die Landesregierung in Hessen – auch speziell in Person des Ministerpräsidenten – diese Souveränität und auch Größe besitzt zu sagen, dieser Energiegipfel soll zusammen moderiert werden, zusammen getragen werden von einem Vertreter der Opposition und von einem Vertreter der Regierungsparteien.

Das ist ein großes und auch ein wichtiges Zeichen. Warum? Weil die CDU im Land sehr viele Verbandsbürgermeister stellt, von denen ich heute bei uns einen begrüße, weil die CDU auch viele Landräte stellt und viele Kommunalpolitiker stellt. Da müssen wir gemeinsam – ganz gleich, welche Parteifarbe – zusammenstehen. Wenn wir ganz offen und auch ehrlich sind – das kennen wir alle aus den Landkreisen, aus denen wir

kommen –, das hat vor Ort, wenn es darum geht, wo zum Beispiel ein Windrad steht, überhaupt nichts mehr damit zu tun, wer in welcher Partei ist, sondern wer wo wohnt und in welchem Gemeindeverband er zum Beispiel aktiv ist, wer die Einnahmen hat, aber wer auf der anderen Seite in seinem Sichtfeld die Windräder hat. Das bringt die Leute gegeneinander. Dabei verliert man die Einsicht in die Notwendigkeit, dass es natürlich Einschnitte geben wird; denn die schlechtere Alternative ist, dass wir mit dem Endlagerproblem noch länger nicht fertig werden und wir Risiken haben, die – wie ich sehr wohl nach Fukushima sage – mich sehr zum Nachdenken gebracht haben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist der Punkt, wo wir eines schaffen müssen, was ich vorhin bei dem Thema „Regionale Planungsgemeinschaften“ versucht habe zu erläutern.

Lieber Herr Kollege Köbler, ich selbst bin da nicht drin, aber Sie kennen zum Beispiel den Landrat Diel, den Kollegen Nuphaus und viele andere auch. Mit denen habe ich am Wochenende – zum Beispiel auch mit Herrn Diel und noch mit anderen – gesprochen. Sie haben mir erläutert, wie wichtig dieser gemeinsame Kraftakt war, dass die Kommunen zusammengekommen sind und sie geschaut haben, dass sie die komplette Planungsfläche haben. Dann gibt es natürlich Kriterien, wonach Standorte wegfallen. Das wissen wir. Das hat etwas mit dem Siedlungsabstand und der Wohnbebauung zu tun. Das hat etwas mit Vogelschutzgebieten und vielen anderen einzelnen Bedingungen zu tun. Es gibt die geeigneten Plätze, es gibt die Ausnahmeplätze, diejenigen, bei denen es herausfällt. Dann bleibt etwas übrig.

Ich finde, das war auch ein richtiger Ansatz des Kollegen Mittrücker zu sagen, Ihr Ziel, das Sie gesetzt haben, setzt voraus, dass wir sagen müssen, wo wir heute sind, wie viel wir jährlich an Schritten brauchen – das gibt es bisher noch nicht –, weil sie überprüfbar sein müssen, ob man im Plan, also im Soll ist. Wenn wir wissen, dass Sie die Windenergie auf einer Fläche verfünffachen wollen, von der wir auch wissen, wie sie nach dem jetzigen Landesentwicklungsplan IV begrenzt ist, dann wird doch klar werden, dass wir in der Planung eingeschränkt sind.

Ich bin der Meinung, dass wir dezentralisieren müssen. Das wurde von verschiedenen Bereichen, auch von der SPD, heute gesagt. Wir müssen auch die mittelständischen Unternehmen fördern. Da sind wir bei Ihnen. Aber das heißt dennoch, dass wir auch eine gewisse Zentralisierung oder Konzentration in der Dezentralisierung brauchen, damit wir die Trassen auch kostengünstig bauen können. Je dezentraler und je „wildwuchsmäßiger“ das Ganze vonstattengeht, umso stärker brauchen wir auch andere und weitere Trassen.

(Vizepräsident Dr. Braun übernimmt den Vorsitz)

Das meine ich damit, dass wir dort auf die Planungsgemeinschaften Rücksicht nehmen müssen.

Liebe Frau Lemke, ich verstehe auch, wie ein solches Ministerium funktioniert. Ich mache Sie auch nicht direkt

dafür verantwortlich. Ich möchte Sie aber nur sensibilisieren, was meine Gespräche mit den Bürgermeistern und den Landräten ergeben haben. Diese sagen: Aus dem Ministerium bekommen wir das Zeichen, eure Planungen, die übrigens schon in die zweiten Anhörungsrunden gegangen sind, werden wir so nicht wahrnehmen, weil wir daran vorbeiwollen und noch direkt in die Dörfer wollen. –

Jetzt hat der Kollege Köbler das positiv formuliert.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Wirklich großzügig!)

Ich glaube ihm das auch, dass er das so positiv sieht, dass der Kollege Köbler das so sieht, dass wir in die Kommunen gehen und sie selbst entscheiden sollen.

(Ministerpräsident Beck unterhält sich mit Staatsminister Lewentz)

– Jetzt hat der Herr Ministerpräsident hier schon wieder von der Klippschule geredet.

(Ministerpräsident Beck: Aber nicht mit Ihnen!)

Ich finde, das ist hier in dieser Art und Weise nicht angebracht.

(Staatsminister Lewentz: Er hat mit mir gesprochen!)

Ich finde, Sie haben eine große Weisheit, aber nicht die übergroße Weisheit, so arrogant hier zu agieren.

(Beifall der CDU)

Herr Köbler, ich glaube, dass wir da Gefahr laufen, wenn wir sagen, wir wollen mehr zu den Kommunen direkt gehen. Dann passiert Folgendes – ich kann nur beschreiben, wie es in meiner Heimatverbandsgemeinde ist –, dass Unternehmen direkt auf die Gemeinden zugehen. Es wird auch ganz spannend mit den Kosten werden. Es hat mittlerweile ein solches Windhundverfahren-System gegeben. Um es einmal im übertragenen Sinne zu sagen, die Kommunen sind sich nicht mehr grün, weil nicht die Gemeinschaft etwas davon hat, sondern Einzelne. Was ist unser Ziel? Dass wir entweder durch Umlagen, durch Mieten oder durch weitere Einnahmen alle partizipieren lassen. Ich finde es auch richtig, wenn ein Land der Trassen – – –

(Staatsminister Lewentz: Das gibt es doch schon alles!)

– Das gibt es, aber nicht überall, Herr Minister Lewentz.

Der Punkt ist folgender: Mir müssen es schaffen, dass die Planungsgemeinschaften ihre Arbeit nicht als umsonst betrachten müssen. Frau Lemke, darum bitten wir Sie.

(Beifall der Abg. Frau Thelen, CDU)

Zweiter und letzter Punkt, was den Energiebericht angeht. Sehr geehrter Herr Hering, alles in Ehren, es ist klar, dass Sie verteidigen mussten, dass es bereits einen Bericht gibt. Der entscheidende Punkt ist aber ein

anderer, nicht der, dass wir jährlich oder alle zwei Jahre einen Bericht haben. Ich habe konkret etwas anderes gefordert, was übrigens die Opposition, Rot und Grün auch im Bund gefordert hat, dass wir jetzt mit Blick auf 2030 – 100 % erneuerbare Energien – jährlich erst einmal aufstellen, was Sie erreichen wollen, und dann aber als Regierung Bericht erstatten, ob Sie das erreicht haben und ob wir vielleicht nachsteuern müssen. So schwer kann es nicht sein, das zu kapiieren.

(Beifall der CDU)

In diesem Sinne wünsche ich mir, dass diese Debatte vor Ort mit den Kommunen weitergeht. Wir als CDU-Landtagsfraktion haben die Verbandsbürgermeister und auch unsere Landräte eingeladen.

Vizepräsident Dr. Braun:

Sie kommen zum Schluss?

Abg. Frau Klöckner, CDU:

Wir werden mit ihnen diese Energiewende besprechen und auch Sie gemeinsam dazu einladen, dass wir das machen können. Deshalb alles Gute.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die SPD-Fraktion spricht der Fraktionsvorsitzende Herr Hering.

Sie haben noch neun Minuten Redezeit.

Abg. Hering, SPD:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Aus den Widersprüchen, die sich zwischen der Rede von Herrn Dr. Mittrücker und dem aufgetan haben, was Sie eben ausgeführt haben, Frau Klöckner, wird deutlich, die CDU hat kein Konzept für eine Energiewende in Rheinland-Pfalz.

(Beifall der SPD und bei dem BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –
Baldauf, CDU: Lesen Sie doch mal!)

Deswegen ist auch verständlich, dass niemandem aufgefallen ist, dass auf Ihrer Homepage nach wie vor noch die Meldung steht, dass die Laufzeit von Atomkraftwerken verlängert werden muss.

(Frau Klöckner, CDU: Bei Herrn Lewentz steht auch noch die Mittelrheinbrücke!)

Sich dann erneut hier hinzustellen und zu sagen, man muss Ihren Ansätzen folgen, den Eindruck zu erwecken, Sie wären dort ein Stück weiter, ist nicht nachvollziehbar. Was Herr Kollege Mittrücker von uns im Grunde abverlangt, ist, wie in der Planwirtschaft klare Zahlen-

vorgaben auf Jahre zu schreiben und herunterzubrechen, wie viel Windkraftanlagen in dem Jahr gebaut werden sollen und wie viel Fotovoltaikanlagen mit welcher Fläche pro Jahr umgesetzt werden sollen.

So funktioniert Wirtschaft nicht. Die Planwirtschaft ist gescheitert. Auch das müssen Sie lernen.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –
Frau Klöckner, CDU: Vater des Nürburgrings!)

Genau das haben Sie dem Grunde nach von uns abverlangt.

Unser Ansatz ist, mit dezentralen Strukturen bei einer Bürgerbeteiligung zu sagen: Wir haben die Zielvorgabe, bis 2030 den Strom in Rheinland-Pfalz auf der Basis erneuerbarer Energien bilanziell zu erzeugen. – Dazu, wie das im Detail umgesetzt werden soll, wollen wir die Vorschläge und Initiativen der Entscheidungsträger vor Ort haben. Das ist unser Ansatz bei einer Bürgerbeteiligung. Wir wollen die Ideen und die Kreativität von dezentralen Strukturen nutzen, um die Energiewende zu erreichen. Das ist unser Ansatz.

Dazu gehört auch, dass Sie Ja dazu sagen, das Gemeindefinanzierungsrecht zu ändern. Auch dazu haben Sie bewusst keine Aussage getroffen, weil Sie es bisher aus Ihrem ordnungspolitischen Verständnis heraus strikt abgelehnt haben, dort eine Öffnung zu ermöglichen, um die Entscheidungskompetenz und die Möglichkeiten von Kommunen zu verbessern. Nur dann können wir dezentrale Strukturen ausbauen und stärken.

(Beifall der SPD)

Wir wissen auch, wie Entscheidungsprozesse bei regionalen Raumplanungen gelaufen sind. Wir wissen, wer dort Verhinderungsplanung mit seinen Mehrheiten betrieben hat. Wir wissen, wo Verhinderungsplanung betrieben wurde. Es gibt Planungsgemeinschaften, bei denen der regionale Raumplan aufgehoben werden musste, weil mit der Mehrheit von CDU-Kommunalpolitikern verhindert wurde, erneuerbare Energien umzusetzen und Windkraftanlagen zu ermöglichen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –
Frau Klöckner, CDU: Das ist nicht fair!)

Sie haben in rechtswidriger Weise Verhinderungsplanung betrieben. Frau Klöckner, ich habe als Staatssekretär das aufarbeiten müssen, was dort betrieben wurde.

Zu unserem Ansatz gehört auch, sich mit den Konzepten auseinanderzusetzen, die erarbeitet wurden, und über Landesplanung und Raumplanung Gebiete auszuweisen und Möglichkeiten zu geben sowie die Gebiete, für die Windkraft ausgeschlossen ist, zu reduzieren, um den Kommunen über das, was in der regionalen Raumplanung gemacht wird, über Flächennutzungspläne Gestaltungsmöglichkeiten zu geben. Auch das wollen wir. Auch das ist in der Vergangenheit von Ihnen verhindert worden.

Deshalb erwarten wir von Ihnen nicht nur Aussagen zu Energiegipfeln und gemeinsamen Gesprächen, sondern wir erwarten, dass Sie sich zu den harten Fakten, zu Rechtsänderungen, klar bekennen. Frau Klöckner, Herr Dr. Mittrücker, das haben Sie in Ihren Ausführungen bewusst vermieden, weil es dazu keine Einigkeit innerhalb der CDU gibt. Deshalb haben Sie konkrete Aussagen vermieden. Machen Sie diese konkreten Aussagen. Dann sind Sie auch ein veritabler Gesprächspartner für Kongresse und Tagungen. Ansonsten würden Sie solche Prozesse nur behindern.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Es spricht Herr Abgeordneter Hartenfels. Ihnen steht noch eine Redezeit von drei Minuten zur Verfügung.

Abg. Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zu den Ausführungen von Julia Klöckner zum Planungsrecht in Rheinland-Pfalz muss ich als Stadt- und Landschaftsplaner doch kurz Stellung nehmen. Frau Klöckner, obwohl ich aufmerksam zugehört habe, habe ich vieles von Ihren Ausführungen nicht so ganz nachvollziehen und verstehen können. Es ist nicht so, dass sich das Ministerium mit den einzelnen Ortsgemeinden zusammensetzt und dann ein neues Windkraftkonzept entwickelt. Es ist im Land Rheinland-Pfalz genauso wie in vielen anderen Ländern beim Planungsrecht nicht so, dass der direkte Weg gesucht wird, sondern man schafft über das LEP IV sowie dann über die Planungsgemeinschaften und die Regionalen Raumordnungspläne die Grobstrukturen.

(Frau Klöckner, CDU: Das wissen wir!)

– Es ist sehr schön, dass Sie jetzt anerkennen, dass das die Planungsabfolge in diesem Bereich ist.

(Licht, CDU: Das wollen Sie aber doch jetzt ändern?
Das Baugesetzbuch brauchen Sie nicht zu erklären!)

– In der Tat wollen wir – es wäre schön, wenn auch die CDU das begreifen und wahrnehmen würde –, weil ganz, ganz viele Menschen in diesem Land sehnsüchtig darauf warten, dass bei den erneuerbaren Energien ein Zahn zugelegt wird, dass die Ortsgemeinden über die Flächennutzungsplanung endlich in die Lage versetzt werden, deutlich mehr im Bereich der Windkraft und der Fotovoltaik in der Fläche zu realisieren, weil sie zu Recht sagen, dass sie es leid sind, dass die großen drei Energiekonzerne im Jahr 2010 rund 30 Milliarden Euro Reingewinn eingefahren haben und die regionale Wertschöpfung vor Ort in einem ganz wichtigen zentralen Bereich, nämlich dem Bereich der Energie, viel zu kurz kommt. Es wird höchste Zeit, dass wir die Rahmenbedingungen so setzen, dass regionale Wertschöpfung vor Ort endlich realisiert werden kann.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Noch eine Randbemerkung zu den 800 Hektar Fotovoltaikfläche, die scheinbar für die CDU eine sehr bedrohliche Größe darstellen.

(Licht, CDU: Es geht nur um das Wo und Wie!)

Ich möchte nur daran erinnern, dass sich der tägliche Flächenverbrauch in Rheinland-Pfalz vor zwei Jahren noch auf 3,5 Hektar pro Tag belaufen hat. Das heißt, ein Vielfaches dieser Fläche wurde Jahr für Jahr in Rheinland-Pfalz versiegelt. Insofern betrachte ich es als eine geringe Herausforderung, mit 800 Hektar Fläche Fotovoltaik auf den Dächern von Rheinland-Pfalz einen Teil der Strommenge im erneuerbaren Bereich zu realisieren. Das dürfte für uns wahrlich kein Problem sein.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsident Dr. Braun:

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor, sodass wir nun zur Abstimmung über die Anträge kommen können. Es liegen zwei Anträge vor.

Ich lasse zunächst über den Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN „Atomausstieg unumkehrbar machen – Chancen der Energiewende nutzen“ – Drucksache 16/47 – abstimmen. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt gegen diesen Antrag? – Die Fraktionen der SPD und von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN haben dem Antrag zugestimmt. Er ist damit angenommen.

Dann lasse ich über den Alternativantrag der Fraktion der CDU „Energiewende gemeinsam gestalten“ – Drucksache 16/48 – abstimmen. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt gegen diesen Antrag? – Der Antrag ist mit den Stimmen der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abgelehnt.

Ich rufe **Punkt 3** der Tagesordnung auf:

**Landesgesetz zur Anpassung der Besoldung
und Versorgung 2011 (LBVAnpG 2011)
Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD und
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 16/26 –
Erste Beratung**

Die Fraktionen haben sich darauf verständigt, diesen Gesetzentwurf ohne Aussprache an die Ausschüsse zu überweisen. Es wird vorgeschlagen, den Gesetzentwurf an den Haushalts- und Finanzausschuss – federführend – und an den Rechtsausschuss zu überweisen. Wer dieser Überweisung zustimmen möchte, bitte ich um das Handzeichen! – Das war einstimmig der Fall.

Ich rufe **Punkt 4** der Tagesordnung auf:

**Gutachtliche Prüfung der beabsichtigten Fusion der
Oberlandesgerichte und der Generalstaatsanwaltschaften
durch den Landesrechnungshof
Antrag der Fraktion der CDU
– Drucksache 16/12 –**

Die Fraktionen haben sich auf eine Grundredezeit von zehn Minuten verständigt. Wer wünscht vonseiten der CDU-Fraktion das Wort? – Herr Abgeordneter Baldauf, Sie haben das Wort.

Abg. Baldauf, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich zunächst zur Begründung des Antrags etwas in die Historie zurückgehen. Dabei möchte ich – mit Erlaubnis des Präsidenten – einiges aus dem geschlossenen Koalitionsvertrag zitieren. Da ging es zunächst um die Stärkung der Justiz und die Führung eines offenen Dialogs zwischen den Organisationen der Richterschaft, Staatsanwaltschaften und der Anwaltschaft. Unter Beteiligung der Betroffenen sollen Struktur-reformen in der Justiz geprüft werden. Zitat: „Für uns gehört eine gute Erreichbarkeit von Justiz zur Garantie des Rechtsstaats.“

Weiter war in den Wahlprogrammen von SPD und auch BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu lesen: Wir setzen uns für eine starke bzw. transparente, effiziente und bürgernahe Justiz ein. Ein für alle offener Zugang zum Recht könne nur erreicht werden, wenn die rheinland-pfälzische Justiz endlich angemessen finanziell und personell ausgestattet werde. Eine starke Justiz sowie die richtige und rasche Rechtsdurchsetzung diene den Bürgerinnen und Bürgern und sei auch ein Standortvorteil.

Meine sehr geehrten Damen und Herren von der Regierung und den Regierungsfractionen, die Tatsache ist anders. Zur Vorgehensweise der Koalitionäre zitiere ich, damit das unverfänglich ist, zunächst Herrn Justizrat Friedrich Jansen, Vertreter der Rechtsanwaltskammer: Als Juristen sind wir gewohnt, dass erst ermittelt, dann verhandelt und dann ein Urteil gefällt wird. Hier kam die Exekution, dann das Urteil, bei dem es nicht bleiben wird. Dann kommen die Ermittlungen ohne Wert. –

OLG-Richter in Koblenz Joachim Dennhardt sagt dazu: Der Respekt vor der unabhängigen dritten Gewalt fehlt. Das empört mich zutiefst. –

(Beifall der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Justizminister, wir müssen feststellen, dass in diesem Fall ein Pferd von hinten aufgezäumt wird. Es gibt keine Bürgerbeteiligung. Ohne jegliche Vorwarnung oder ohne jegliche Sachprüfung wurde von oben herab diktiert, dass das OLG Koblenz nicht mehr existieren soll. Das ist entgegen all Ihrer Zusagen ein Schlag ins Gesicht der Justiz.

(Beifall der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das wäre schon eine ganze Menge. Dann kommt dazu, dass mit Schreiben vom 7. Juni 2011 der Justizminister der dritten Gewalt auch noch einen Maulkorb verpasst, indem er sagt, dass sich die Justiz in diesen Sachen nicht zu äußern hätte. Die Justiz folgt diesem glücklicherweise nicht.

(Beifall der CDU –
Zuruf der Abg. Frau Brede-Hoffmann, SPD)

Am 9. Mai 2011 – Frau Brede-Hoffmann, ich nehme nur einige Dinge heraus, weil ich glaube, dass Sie es nicht gelesen haben – gibt es eine gemeinsame Erklärung von Richterrat, Präsidium und Personalrat. Zitat: Es ist nach wie vor nicht ein einziger tragfähiger und sachlicher Grund dafür zu erkennen, warum ausgerechnet die Schließung des großen und zentral gelegenen Oberlandesgerichts in Koblenz, die von den Koalitionsparteien ausdrücklich bekräftigte Bürgernähe sowie die Stärkung der Justiz als dritte Gewalt gewährleisten soll. Das Unverständnis und die Enttäuschung bei den Mitarbeitern über die völlig überraschende und bislang in keiner Weise überzeugend erläuterte politische Standortentscheidung sind nach wie vor riesengroß. –

Am 13. Mai 2011 findet – Herr Hartloff, zunächst waren Sie mehr im Pulk, Sie sind aber erkannt worden – eine Demonstration in Koblenz mit mehreren Tausend Beteiligten statt, und zwar erstmalig in meiner politischen Karriere auch unter Beteiligung derer, die es betrifft, die nämlich als Richter, Staatsanwälte und Justizangestellte arbeiten. Das war eine Demonstration gegen Ihre Ankündigung, ohne sachlichen Grund das OLG Koblenz infrage zu stellen.

Die Handwerkskammer sammelte über 400 Unterschriften. Es gibt Resolutionen aller Kreistage, Verbandsgemeinderäte und Stadträte. Eine Region macht mobil. Es entzündet sich eine bundesweite Solidarität. Ein Verein gründet sich, in dem auch ein Herr Schulte-Wissermann – bekanntlich nicht unserer Couleur –, ehemaliger Oberbürgermeister von Koblenz, den Vorsitz übernimmt, um insgesamt gegen diese Vorgehensweise vorzugehen. Warum?:

1. Koblenz gilt als traditionell alter Justizstandort.
2. Ministerpräsident Beck lobte diesen Justizstandort ausdrücklich, als er bei der Einweihung des neuen Justizentrums von einer Stärkung der Justiz in Koblenz sprach.
3. Es ist schlichtweg den Menschen nicht zumutbar, alleine in Familiensachen, die in der zweiten Instanz dann in Zweibrücken verhandelt werden müssen, von Altenkirchen bis nach Zweibrücken zu fahren, um bürgernahe juristische Entscheidungen zu bekommen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, dagegen wehren wir uns.

(Zurufe von der SPD)

Jetzt kommt es. Der Schrei geht auf. Ich könnte noch zitieren, wer in Koblenz geredet hat. Das ist ganz inte-

ressant. Es wurde nämlich keiner aus dem Justizbereich ausgenommen.

Dann wird in der „Rhein-Zeitung“ eine Überschrift gewählt, nachdem Herr Hartloff endlich erkannt hat, dass er einmal mit den Menschen dort reden müsse. Darin steht: Hartloff bewegt sich nicht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das kann er auch nicht, weil er nämlich gar kein Konzept hat. Er bewegt sich nicht, weil er kein Konzept hat und nicht weiß, was er will. Er kann nicht sagen, wie viele Stellen verändert werden sollen, wie eine bürgernahe Justiz, Herr Anwaltskollege, aussehen soll und überhaupt keine Grundlagen darlegen kann.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich frage mich als einer derjenigen, der auch in den letzten fünf Jahren diesem Hohen Hause angehört und so manches erlebt hat, was die rheinland-pfälzische Justiz bewegt hat: Warum wird eine solche Entscheidung über die Köpfe der Betroffenen und gegen jegliche Logik getroffen?

(Zuruf der Abg. Frau Brede-Hoffmann, SPD)

– Frau Brede-Hoffmann, ja, die hat sich bewegt.

Herr Ministerpräsident, ich sage Ihnen, was ich glaube, was es ist. Es wird ein Rückspiel betrieben. Ihnen hat es nicht gepasst, dass sich die rheinland-pfälzische Justiz gegen Sie aufgelehnt hat, als es um Personalentscheidungen ging, die falsch waren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist der wirkliche Grund.

(Beifall der CDU)

Herr Hartloff, damit wir es rundmachen, darf ich am Ende noch die Kleine Anfrage des Kollegen Wilke zitieren, damit Sie nicht hinterher sagen, das sei alles schöngeredet.

Ich nehme nur den Schluss: „Die Beantwortung der Fragen 5 bis 7 ist maßgeblich abhängig von der konkreten Ausgestaltung der geplanten Zusammenführung. Diese wird sich an den Vorschlägen orientieren, die von der eingangs erwähnten Arbeitsgruppe erarbeitet werden, und dem Gang des parlamentarischen Verfahrens.“

(Frau Klöckner, CDU: Wo sind die Einsparungen?
Keine Einsparungen!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist ein Offenbarungseid. Hier wird einfach etwas ohne Sinn und Logik beschlossen. Das lassen wir uns nicht gefallen.

(Beifall der CDU)

Herr Behnke, es gibt eine Stelle, die im Übrigen auch in Ihrem Koalitionsvertrag noch einmal ausdrücklich gelobt wird. Darin steht – ich zitiere –: „Der Landesrechnungshof ist ein wichtiger Ratgeber zur Umsetzung der Konsolidierung. Die Zusammenarbeit soll weiter intensiviert

werden. Die Landesregierung wird Möglichkeiten prüfen, die Expertise des Rechnungshofs verstärkt frühzeitig zu nutzen. Das Rechnungshofgesetz wollen wir fortentwickeln.“

Verehrter Herr Kollege Hartloff, verehrter Herr Ministerpräsident, wir reichen Ihnen hiermit ausdrücklich die Hand.

(Beifall der CDU)

Wir wollen, dass der Landesrechnungshof anhand von Fakten und von Grundlagen sowie von einem Konzept, Herr Hartloff, das ich heute an dieser Stelle von Ihnen erwarte, klar und deutlich durchdekliniert, was es den Menschen und der Justiz bringt, wenn wir hier eine Veränderung vornehmen.

Ich sage bewusst: Gegen eine Veränderung, die zielführend ist, war die Union noch nie. – Dies ist keine Veränderung, die zielführend ist. Dies ist blanker Populismus und eine Revanche gegen die Justiz in Koblenz. Das akzeptieren wir nicht.

Herzlichen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die SPD-Fraktion spricht Herr Abgeordneter Hoch.

Abg. Hoch, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben in der vergangenen Wahlperiode im Landtag mit den Stimmen aller Fraktionen einvernehmlich eine Schuldenbremse beschlossen. Ich glaube, wir sind auch einvernehmlich der Meinung, dass die Sanierung der öffentlichen Haushalte die vordringlichste Aufgabe ist, die wir haben, um die politischen Gestaltungsmöglichkeiten auch für die kommenden Generationen zu wahren.

Zur Konsolidierung werden alle Bereiche, auch die Justiz, ihren Beitrag leisten. Das wird überall schmerzhaft sein. Ich weiß auch aus eigener Betroffenheit, dass wegen der geringen Größe des Justizhaushalts und der besonders hohen Personalkostenquote dies dort als besonders schmerzlich empfunden werden wird.

Herr Baldauf, wenn Sie die öffentliche Wahrnehmung perpetuieren, dass in Koblenz ein Standort im Sinne einer Werkschließung geschlossen werden soll, ist das infam; denn Sie tun das wider besseres Wissen.

(Beifall der SPD)

Wenn Menschen das in Koblenz so empfinden, weil sie selbst betroffen sind, und aus einer Angst vor Arbeitsplatzverlust und -veränderung so agieren und vielleicht

etwas falsch verstehen, dann ist das noch nachvollziehbar.

(Licht, CDU: Falsch verstehen! Das müssen Sie den Juristen dort einmal erklären!)

Ich bedauere, dass in der öffentlichen Wahrnehmung ein solcher Eindruck entstanden ist, es gäbe künftig keinen Standort eines Oberlandesgerichts und einer Generalstaatsanwaltschaft mehr in Koblenz. Herr Baldauf, Sie wissen das, deswegen sagte ich „wider besseren Wissens“. Ich komme an anderer Stelle noch einmal darauf zurück.

(Licht, CDU: Ja! Ja!)

Ich sage deshalb für die SPD-Fraktion ganz deutlich, damit keine Missverständnisse aufkommen: Eine Schließung eines Standorts in Koblenz war und ist nicht beabsichtigt. Das ist es, was viele im Kern bewegt.

Sie haben selbst – auch das unseriöserweise – das Beispiel der Familiensenate gebracht, obwohl der Justizminister sich dazu gerade öffentlich geäußert hat. Deswegen geht dieses Beispiel besonders fehl. Wenn Sie es hier bringen, ist das kein besonderer Beweis von Seriosität.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Dann sind Sie auf die Bürgernähe der Justiz in Rheinland-Pfalz eingegangen. Ich glaube schon, zwei Standorte eines Oberlandesgerichts können in einem kleinen Land wie Rheinland-Pfalz durchaus ein Ausweis von Bürgernähe sein. Wir haben uns klar dazu bekannt, die Justizstrukturen in der Fläche und damit eine bürgernahe Justiz zu erhalten.

Die vorgesehene Entscheidung, aus zwei Oberlandesgerichten und zwei Generalstaatsanwaltschaften jeweils eines bzw. eine an zwei Standorten zu machen, ist ein schmerzlicher, aber notwendiger Einstieg in eine Strukturprüfung.

Herr Baldauf, jetzt stellen Sie sich hier hin und monieren, dass die Beteiligten nicht vorher eingebunden worden seien oder nicht schneller eingebunden würden, und warten die Strukturprüfung nicht ab. Im gleichen Atemzug monieren Sie, dass der Minister kein fertiges Konzept in der Schublade habe. Das ist noch nicht einmal Dr. Jekyll und Mr. Hyde, das ist schon eher schizophran, das so auszuführen.

(Heiterkeit bei der SPD –
Zuruf des Abg. Dr. Rosenbauer, CDU)

Elf Bundesländer verfügen schon jetzt über nur ein Oberlandesgericht. In fast allen Ländern mit mehreren Oberlandesgerichten sind die jeweiligen Gerichtsbezirke bezogen auf die Einwohnerzahl größer als in Rheinland-Pfalz. Trotzdem haben wir als SPD-Fraktion immer zugesagt und werden es halten, es wird auch künftig zwei Standorte dieses Oberlandesgerichts geben.

Wenn wir unser Credo ernst meinen – das zur politischen Dimension dieser Entscheidung auch zugunsten des Sitzes in Zweibrücken –, Justiz in der Fläche zu erhalten, dann kann es vernünftig und sinnvoll sein, den schwächeren Standort durch Verwaltungsaufgaben zu stärken, statt dem ohnehin sehr starken mehr zu belasten.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Häufig wird in der Diskussion um die Veränderungen des OLG Koblenz vom Verlust der Bürgernähe gesprochen. Ich habe Ihnen das gerade schon zu den Familiensenaten ausgeführt: Das Beispiel mit der Anreise von 200 Kilometern in Anhörungen in Familiensachen, das Sie auch schon gebracht haben, ist infam und geht völlig fehl.

(Zuruf des Abg. Dr. Wilke, CDU)

Erlauben Sie mir aber ein anderes Beispiel zur Bürgernähe, Herr Dr. Wilke. Ich fand es schon erstaunlich, dass Herr Baldauf und Herr Wilke diese Diskussion offenbar in dieser Art und Weise führen – Herr Wilke über die Presse und Herr Baldauf hier –, dass man sagt, man dürfe nichts verändern. Wie haben Sie sich ausgedrückt? Die Entscheidung zugunsten von Zweibrücken wäre gegen jede Logik. Ich hätte Sie beide als Pfälzer einmal hören wollen, wenn da dringestanden hätte, der Sitz gehe nach Koblenz.

(Frau Schmitt, SPD: Ja!)

Dann hätten Sie das Gleiche hier veranstaltet und noch mehr und gejammert: Zweibrücken. – Ich habe Ihnen das gerade ausgeführt.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Wenn Sie seriös argumentieren wollen, dann sagen Sie: Es ist vernünftig, in Rheinland-Pfalz ein Oberlandesgericht zu haben – das bescheinigt einem übrigens auch die Justiz –, und sagen dann auch: Wir wollen den Standort aber nicht in Zweibrücken haben. Dann würde ich Ihnen wenigstens sagen, Sie hätten Rückgrat. Aber dieses Herumgeeiere, das, was Sie als Dagegenpartei sagen, da fragen Sie einmal die CSU, die die Homepage allerdings reserviert hat, glaube ich. Ich bin mir da aber nicht sicher.

(Zuruf des Abg. Dr. Wilke, CDU –
Baldauf, CDU: Man zeigt nicht mit nacktem Finger auf angezogene Leute!)

Ich wollte Ihnen ein anderes Beispiel zur Bürgernähe bringen. Heute gehören zum Gerichtsbezirk des Oberlandesgerichts Koblenz – ich nehme jetzt die Städte, damit Sie sich etwas vorstellen können – Worms und Trier.

(Dr. Rosenbauer, CDU: Was wird denn eingespart?
Kommen Sie endlich zur Sache!)

Die Städte Worms und Trier gehören zum Oberlandesgerichtsbezirk Koblenz. Sie haben alle entsprechende Handys, das können Sie direkt nachprüfen. Die liegen räumlich und in der Fahrtzeit – ich habe beides nachgeprüft – näher an Zweibrücken als an Koblenz. Also die geforderte Strukturprüfung einer Kommission kann doch zu dem Ergebnis kommen, dass es vernünftig ist, Bezirke so umzuorganisieren, dass sich tatsächlich Wegebeziehungen für die Beteiligten verbessern.

(Puchtler, SPD: Bürgernähe! Die kommen ja nicht durchs Land!)

Der Minister hat bereits öffentlich angekündigt, dass die Strukturkommission kein Selbstzweck ist, sondern er erwartet, dass konkrete Vorschläge darüber, wie man das vernünftig umsetzen kann, erfolgen sollen. Er lädt dazu – das hat er auch angekündigt, und ich begrüße das ausdrücklich – die Beteiligten und Betroffenen ein, dort auch zielführend zu diskutieren.

(Dr. Wilke, CDU: Die Entscheidung ist doch schon gefallen! – Heiterkeit des Staatsministers Hartloff)

– Herr Dr. Wilke, welche Entscheidung ist denn gefallen?

(Dr. Wilke, CDU: Koblenz aufzulösen!)

– Was heißt „auflösen“ in Ihrer Definition?

(Zurufe von der CDU)

Wir werden demnächst ein Oberlandesgericht mit zwei Standorten haben. Also suggerieren Sie nicht, dass demnächst in Koblenz gar nichts mehr passiert.

(Dr. Wilke, CDU: Es gibt kein OLG mit zwei Standorten!)

– Es gibt in vielen anderen Bundesländern, wie in Hessen zum Beispiel, ein Oberlandesgericht an zwei Standorten, Herr Dr. Wilke. Frau Klöckner ist jetzt nicht mehr da, aber sie hat vorhin so oft das Beispiel Hessen zitiert. Ich hätte es Ihr gern an dieser Stelle entgegengehalten.

Aktuell führt der Minister Gespräche mit den betroffenen Beteiligten. Es geht darum, das Wissen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einzubeziehen und die Sorgen ernst zu nehmen.

Wesentlich für uns als SPD-Fraktion ist es, trotz der vorzunehmenden Einsparungen im Justizetat – ich sage das an dieser Stelle ganz deutlich, im Justizetat wird es nicht nur an dieser Stelle Einsparungen geben müssen, um die Schuldenbremse einzuhalten –,

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

dass für die Bürgerinnen und Bürger die Erreichbarkeit erhalten bleibt, effiziente Strukturen in Rheinland-Pfalz gegeben sind und zügige Entscheidungen für die Bürgerinnen und Bürger herauskommen.

Der Rechnungshof wird dabei sicher Gelegenheit haben, sein Wissen einzubringen; denn er ist für uns ein wichtiger Rat- und Hinweisgeber. Sie haben das korrekt zitiert.

Ich komme jetzt wieder zu dem Punkt Ihres Antrags, Herr Baldauf. Diesen Antrag, den Sie gestellt haben, haben Sie wider besseres Wissen gestellt; denn Sie wussten, dass Sie einen Antrag, der Rechnungshof solle eine politische Absichtserklärung prüfen, hier nicht stellen können. Sie wussten es vor Antragseinreichung. Fragen Sie diejenigen, die Sie juristisch beraten.

Sie haben vom Wissenschaftlichen Dienst das Gutachten vorliegen, dass dieser Antrag so nicht gestellt, ihm so nicht gefolgt werden kann. Deswegen sage ich Ihnen, wir werden dem heute nicht folgen können.

Wenn dann die „RHEINPFALZ“ schreibt, es sei ein schlitzohriges Manöver von der CDU, einen solchen Antrag einzubringen, dann sage ich Ihnen, vor dem Hintergrund der Kraftanstrengungen, die die Schuldenbremse uns abverlangt, ist schlitzohrig nicht das Markenzeichen, das ich Ihnen als Oppositionspartei wünsche.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht Frau Abgeordnete Raue.

(Baldauf, CDU: Da bin ich gespannt!)

Abg. Frau Raue, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Das freut mich, vielen Dank.

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Da meine erste Rede gleich begrüßt wird mit „Da bin ich gespannt“, hoffe ich, ich werde Sie nicht enttäuschen.

Mit Ihrem vorliegenden Antrag wollen Sie die Wirtschaftlichkeit einer Fusion der Oberlandesgerichte und der Generalstaatsanwaltschaften überprüfen lassen, und zwar durch den Landesrechnungshof, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU. Der Landesrechnungshof kann eine hohe Kompetenz für sich in Anspruch nehmen, auch im Bereich der Justizorganisation. Er äußert sich, so heißt es in der Haushaltsordnung, gutachtlich zu Fragen, die für die Haushalts- und Wirtschaftsführung von Bedeutung sind.

Eine wirtschaftliche Frage und eine hohe Kompetenz des rheinland-pfälzischen Rechnungshofes: auf den ersten Blick also keine schlechte Idee. – Aber lassen Sie uns einmal genauer hinschauen: Welche Frage wollen wir vorlegen, die der Rechnungshof beurteilen kann, die für die Haushalts- und Wirtschaftsführung von Bedeu-

tung sein könnte? – Herr Baldauf, Sie haben eben den Koalitionsvertrag zitiert. Ich tue das auch.

Da heißt es: „Im Hinblick auf die Größe anderer Oberlandesgerichtsbezirke und Generalstaatsanwaltschaften ist jeweils eine Einrichtung für Rheinland-Pfalz angemessen. Wir werden diese mit Sitz in Zweibrücken zusammenführen“.

(Dr. Wilke, CDU: Also!)

Herr Baldauf, wenn die CDU in ihrem Antrag und Sie in Ihrer Rede das Zusammenführen mit Schließung gleichsetzen, dann ist das schlicht unseriös.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Aber so lautet die Formulierung im rot-grünen Koalitionsvertrag. Können diese zwei Sätze ein Sachverhalt sein, der sich für eine Begutachtung eignet, der eine vorlagefähige wirtschaftliche Frage formuliert?

Am Oberlandesgericht Koblenz gibt es 14 Zivilsenate, vier Senate für Familiensachen, drei Strafsenate, einen Kartellsenat, einen Vergabesenat sowie je einen Senat für Bauland- und Notarsachen.

Das Oberlandesgericht Zweibrücken hat acht Zivilsenate, von denen drei auch Familiensachen bearbeiten, zwei Strafsenate und einen Notarsenat. Bei beiden Gerichten gibt es einen kompletten Überbau mit einem Präsidenten, einem Vizepräsidenten und einer Verwaltung, zu der Richter wie nichtjuristische Mitarbeiter gehören. Wie soll denn die zukünftige Organisation aussehen, die gutachtlich geprüft werden soll? Welche Senate werden zukünftig in Zweibrücken ansässig sein? Welche Senate werden am Standort Koblenz bleiben? Ist eine thematische Schwerpunktsetzung denkbar?

Sehr geehrte Damen und Herren, ich sage ausdrücklich, Senate werden in Koblenz bleiben, auch wenn die CDU da anderer Ansicht zu sein scheint und in ihrem Antrag von Schließungen spricht. Zusammenführen mit Sitz in Zweibrücken bedeutet die Nutzung von Synergien. Das bedeutet auch Einsparungen. Entsprechendes gilt übrigens auch für die beiden Generalstaatsanwaltschaften. Wer den Text des Koalitionsvertrages nicht immer nur auszugsweise zur Kenntnis nimmt, findet dort auch ein Bekenntnis zur Stärkung der Justiz und zu ihrer guten Erreichbarkeit.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Justiz als starke dritte Gewalt ist unverzichtbar für einen modernen sozialen Rechtsstaat. Selbstverständlich müssen Gerichte für die Rechtssuchenden gut erreichbar sein. Diese Ziele sind unverzichtbar. Sie sind aber auch im Sinne einer wirtschaftlichen Überprüfung unbezifferbar.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und SPD)

Bislang kristallisiert sich nur heraus, dass bei den Oberlandesgerichten wie bei den Generalstaatsanwaltschaften je eine Leitungsstelle nicht neu besetzt werden soll. Alles Weitere muss erst noch erarbeitet werden.

Meine Damen und Herren, Sie werden sich dem Gesichtspunkt nicht verschließen wollen, dass strukturelle Reformen auch unter dem Gesichtspunkt der in der Verfassung verankerten Schuldenbremse unumgänglich sind.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Es geht nur um die Schuldenbremse!)

Davon dürfen wir auch die Justiz nicht ausnehmen. Davon darf sich auch die Justiz im eigenen Interesse selbst nicht ausnehmen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Übrigens hat der Landesrechnungshof unter anderem in seinem Jahresbericht 2003 schon zu Einsparmöglichkeiten in der Verwaltung der beiden Oberlandesgerichte Stellung genommen. Zusammengefasst, die Fusion der Oberlandesgerichte und der Generalstaatsanwaltschaften ist noch nicht beschlossen. Einzelheiten stehen noch nicht fest. Das bedeutet, wir können zum jetzigen Zeitpunkt gar keine Frage vorlegen, die für die Haushalts- und Wirtschaftsführung von Bedeutung wäre.

(Pörksen, SPD: Genauso ist es!)

Sehr geehrte Damen und Herren, zuerst sind wir, ist das Parlament in der Pflicht. Wir müssen gemeinsam eine Justizreform beschließen, die unsere Justiz für die Zukunft aufstellt, die Kosten spart, die sich gewandelten Rechtsschutzbedürfnissen wie auch den Herausforderungen des demografischen Wandels stellt. Dazu muss zunächst einmal das Justizministerium prüfen. Wir brauchen eine Reform, die diese Aspekte bedenkt, die auch alle Beteiligten an einem runden Tisch versammelt.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Meine Damen und Herren, wir brauchen mehr Sachlichkeit in der Auseinandersetzung.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Stimmungsmache und Aufgeregtheiten sind der Sache nicht dienlich. Die Behauptung, das Oberlandesgericht Koblenz werde geschlossen, ist schlicht falsch. Sie verhindert eine vernünftige vorurteilsfreie Debatte. Sie schürt ohne Not Ängste und Besorgnisse bei den Justizangehörigen. Es ist völlig überflüssig und schädlich, einen solchen Hype in die Diskussion zu bringen, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Selbstverständlich kann der Rechnungshof Entscheidungen auf ihre Wirtschaftlichkeit hin überprüfen, wenn

denn diese Entscheidungen getroffen worden sind. Er kann aber nicht im Wege eines Gutachtens dazu gebracht werden, eigene Vorstellungen von einer Reform zu entwickeln. Wenn eine Materie kompliziert ist, ist man leicht geneigt, nach der jeweils fachkompetenten Behörde zu rufen und die Entscheidung zu delegieren. Wir dürfen uns aber hier nicht aus unserer parlamentarischen Pflicht und Verantwortung nehmen lassen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Zuallererst ist die politische Entscheidung gefragt. Das bedeutet Mut, Mut auch zu einer vielleicht unbequemen Entscheidung. Damit steht die Reihenfolge fest. Erst müssen wir eine Reform entwickeln und eine politische Entscheidung treffen. Das beantragte Gutachten kann – wenn überhaupt – erst am Ende dieses Prozesses stehen. Deswegen können wir diesem Antrag nicht zustimmen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Starker Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsident Dr. Braun:

Es spricht nun Justizminister Hartloff.

(Bracht, CDU: Der bringt jetzt die Argumente vor!)

Hartloff, Minister der Justiz und für Verbraucherschutz:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Kollegin Raue, sehr geehrter Herr Kollege Hoch, ich danke Ihnen für die Sachlichkeit, die Sie in die Debatte hineingetragen haben. Ich werde mich mit den Argumenten auseinandersetzen. Nein, ich werde Ihnen kein abschließendes Konzept vorlegen, wie diese Reform aussehen wird. Ich will es nicht machen, weil es nicht vernünftig wäre bei der Durchführung einer solchen Reform, meine Damen und Herren.

(Bracht, CDU: Das Ergebnis steht schon fest!)

Doch zunächst will ich für die Landesregierung ganz kurz darauf eingehen, weil es eine Aufgabe des Parlamentes ist zu werten, inwieweit ein Gutachten des Rechnungshofes eingeholt werden soll oder nicht. Ich halte die Schlussfolgerung der Kollegin Raue und des Kollegen Hoch für sinnvoll und auch für zutreffend. Es sind zunächst die politischen Hausaufgaben zu machen, die wir als Koalition auf der Maßgabe des Koalitionsvertrages machen werden und die wir versuchen wollen, sinnvoll umzusetzen mit den Akteuren in der Justiz, in der Kommunalpolitik, mit denen, die anders betroffen sind, und worüber wir viele Gespräche führen, bei denen wir das Konzept entwickeln, sie mitnehmen, Zahlen auf den Tisch legen und ihnen nachweisen können – meine Damen und Herren, davon gehe ich fest aus –, dass es Synergien mit sich bringt, bei diesem Teil der Strukturreform zwei Gerichte, nämlich zwei Oberlandesgerichte,

zusammenzuführen und hierdurch auch Beiträge für eine in Rheinland-Pfalz umzusetzende Schuldenbremse zu leisten, aber auch für eine Aufstellung, die zukunftsfähig für unsere Justiz ist. Diese brauchen wir nicht nur in diesem Bereich.

Herr Kollege Dr. Wilke, Sie haben eben dazwischengerufen, wir bräuchten zwei Oberlandesgerichte. Gut, wenn man der Auffassung ist, kann man das vertreten. Das ist keine Frage. Sie haben auch dazwischengerufen, zwei Standorte gingen nicht. In anderen Bundesländern gehen sie. Die gehen in Hessen, in Baden-Württemberg und in einer Vielzahl anderer Bundesländer. Das ist eben Ausgangspunkt dessen – es wurde zitiert –, was in der Koalitionsvereinbarung vereinbart wurde, dass in anderen Bundesländern in aller Regel die Oberlandesgerichte einen wesentlich größeren Einzugsbereich haben, als es ein neu zu bildendes einheitliches Oberlandesgericht in Rheinland-Pfalz überhaupt hätte, geschweige denn von den jetzigen Größen. Ich kann Ihnen die Bundesländer hier alle runterdeklinieren.

(Zuruf von der CDU: Wow!)

– Herr Kollege mit dem großen „Wow“, wenn man sich damit beschäftigt, wo Oberlandesgerichte sind, welche Einzugsbereiche sie haben, sieht man, es gibt zwei, die das nicht haben. Es gibt Bundesländer, die jeweils nur eins haben. Sie sind teilweise größer von den Einwohnerzahlen her, teilweise größer von den Flächen her. Es gibt welche, die haben mehrere, wie Baden-Württemberg. Auch dort werden die durchschnittlichen Einzugsbereiche der Bevölkerung über 4 Millionen sein. In Bayern sind es 5 Millionen. Sie sind größer, als Rheinland-Pfalz mit knapp 4 Millionen ist.

Meine Damen und Herren, ist es unter diesen Prämissen nicht sinnvoll und überdenkenswert, dass man an dieser Struktur etwas ändern kann, die wir aus historischen Gründen in Rheinland-Pfalz haben?

Muss man denjenigen, die sich in der Koalitionsvereinbarung geeinigt haben, absprechen, dass sie sich darüber Gedanken gemacht haben und sie sich dabei auch an Zahlen orientiert haben, das im Übrigen zum Teil auch in dienstlichen Erklärungen, die auf dem Dienstweg in der Justiz verschickt werden? Ich weiß nicht, ob das in anderen Strukturen öffentlicher Verwaltung in Rheinland-Pfalz oder in anderen Ländern so geschieht, meine Damen und Herren. Keiner verhängt irgendeinen Maulkorb.

(Vereinzelte Beifall bei der SPD und bei dem
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Eine Diskussion darf überall offen und kritisch erfolgen, aber Sie müssen sich auch die Frage stellen, wie Loyalitäten zum Dienstherrn sind für die, die Dienstvorgesetzte sind und die diesem gegenüber auch ihre entsprechende Verantwortung haben. Um nicht mehr und nicht weniger geht es.

Meine Damen und Herren, die Ausgangslage ist die Koalitionsvereinbarung. Ich habe Ihnen die Situation in anderen Ländern dargelegt. Sie haben den größten Justizstandort in Rheinland-Pfalz – Frau Raue hat auch

darauf hingewiesen – in Koblenz mit im Moment 984 Beschäftigten, während es in Zweibrücken 280 Beschäftigte sind. 140 Beschäftigte sind es beim OLG Koblenz. Ich verstehe die Ängste, Sorgen und Nöte der Beschäftigten, wenn sie in einer Koalitionsvereinbarung die Nachricht finden, das Gericht, an dem sie beschäftigt sind, soll mit einem anderen Gericht zusammengeführt werden, und der Präsidialsitz soll auch noch an dem anderen Standort sein. Es ist selbstverständlich, dass man da Angst bekommt.

Es ist auch selbstverständlich, dass eine Kommune, eine Umgebung für ihren Standort kämpft. Man kann sehr stark diskutieren, ob das Wohl und Wehe einer Großstadt wie Koblenz, die sich sehr, sehr gut entwickelt und in der im Moment die BUGA gefeiert wird, in die das Land sehr viel Geld hineingesteckt hat, von der Frage des Oberlandesgerichtes, eines Instanzgerichts, abhängig ist. Das muss man nicht so sehen, wie die, die das befürworten, meine Damen und Herren.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Es ist notwendig, dass wir auch in der Justiz Strukturreformen vornehmen. Manche Grenzen der Einzugsbereiche orientieren sich noch an den Bereichen, als wir Preußen hatten, als wir Bayern hatten und als wir andere Fürstentümer hatten. Ich meine, man muss überdenken, ob das zeitgemäß, ob das zukunftsweisend ist, und sich fragen, wie Aufgaben vernünftig wahrgenommen werden können. Weil ich das will, ist zwar mit der Koalitionsvereinbarung die politische Vorgabe gesetzt, wo es hingehen soll, aber bei den weiteren Schritten und der Frage, wie und in welchem Umfang das geschieht – davon ist auch abhängig, welche Einsparpotenziale dort zu heben sind, die bei einer Verwaltungszusammenführung, bei einer Zusammenführung von Gerichten selbstverständlich zu heben sind –, nehme ich selbstverständlich die Beschäftigten im Dialog genauso mit wie die Anwaltskammern und die Notarkammern.

Ich sage Ihnen an dieser Stelle auch: Wenn die Anwaltskammern und die Notarkammern nach wie vor lieber zwei Bezirke haben möchten, ist das ein Punkt, über den man selbstverständlich sprechen wird. Herr Notar Wilke – wenn ich Sie in dieser Eigenschaft ansprechen darf –, mir sind natürlich die unterschiedlichen Traditionen der bayerischen Notarverbindungen im Pfälzischen zum Vergleich zu denen im Norden bekannt. Mir ist natürlich auch bekannt, dass es sehr schwierig wäre, die zusammenzuführen, wenn man dies wollte. Wenn die Betroffenen in diesem Bereich das nicht wollen, wird man das aber auch nicht machen. Das ist ganz einfach.

Genauso steht die Aussage von mir – ohne den Gesprächen und den Diskussionen vorzugreifen –, dass es am Standort in Koblenz selbstverständlich Senate geben wird, die genau die geforderte Publikumsnähe und Bürgernähe erfüllen werden. Vor diesen Gesprächen scheue ich mich nicht.

Herr Baldauf, wenn Sie sagen, dass ich bei der Demonstration in Koblenz nur schwerlich erkannt worden wäre, sage ich Ihnen: Zunächst ist die Hälfte der Demonstranten auf dem Platz, auf dem ich mit Kollegen

gewartet habe, an mir vorbeigelaufen. Mit vielen habe ich gesprochen. Ich bin in meiner damaligen Funktion als Fraktionsvorsitzender mehrfach von Fenstern oben begrüßt und ausgepöfeln worden. Ich habe auch mit vielen weiteren gesprochen. Ebenso habe ich Interviews gegeben, so wie sie gefragt waren. Nicht mehr und nicht weniger habe ich getan. Ich habe mich nicht gedrückt. Das war weder in meiner alten Funktion meine Art, noch ist das in meiner neuen Funktion meine Art.

Ich bin das so angegangen, wie ich meine, dass das vernünftig wäre. Es ist niemand nach Mainz zitiert worden, sondern ich habe im Zusammenhang mit den Bewerbungen um die Positionen des OLG-Präsidenten oder des Generalstaatsanwalts in Zweibrücken als Erstes mit den Bewerberinnen und Bewerbern persönlich gesprochen. Das ist für mich selbstverständlich. Nach einer Prüfung habe ich entschieden, dass ich diese Besetzungen im Hinblick auf die beabsichtigte Entscheidung nicht vornehmen werde. Es gehört zu meinem Selbstverständnis dazu, dass ich das zunächst mit den davon ganz direkt Betroffenen und sicher auch schmerzhaft Betroffenen bespreche.

Als Zweites habe ich natürlich Termine mit den Richterräten, mit den Personalräten von beiden Gerichten und von beiden Generalstaatsanwaltschaften vereinbart. Diese Gespräche sind zum Großteil geführt worden. Sie konnten in den Medien darüber lesen, weil man manche auch so führen kann, dass ich gleich Interviews geben könnte. Das gehört dann aber zu solchen Fragen dazu.

Mein Ziel ist es bei aller Unterschiedlichkeit der Auffassung, wie dieser Prozess zu gestalten ist, und bei einer unterschiedlichen Grundannahme, dass man gemeinsam entwickelt, wie diese Strukturreform nach vorne getragen werden kann. Selbstverständlich spreche ich auch mit dem Personal an den Standorten in Koblenz und in Zweibrücken. Es sind Termine für die Personalversammlung vorgesehen. Der erste beim OLG findet, wenn ich das auswendig jetzt richtig in Erinnerung habe, am 22. Juni vor den Ferien statt. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können sich darauf verlassen, dass ich das mache.

Entschieden ist außer der Grundrichtung und dem, dass wir uns auf diesen Weg begeben, noch nichts. Das werden wir in zwei Arbeitskreisen, die kurzfristig ihre Arbeit aufnehmen werden, entwickeln. Dazu gehören natürlich die Präsidenten und Stellvertreter, die im Amt sind. Natürlich gehören die Vertreter der Richterschaft, der Generalstaatsanwaltschaft und die Personalvertretungen dazu. Wir werden Fachleute hinzuziehen. Frau Staatssekretärin Reich wird zusammen mit mir dafür sorgen, dass wir das dort angedockt haben. Gleichzeitig wird sich im Ministerium auf der Arbeitsebene eine Arbeitsgruppe bilden, die uns mit Zahlen und Fakten zuarbeiten wird. Wie groß sind die Gebäude? Welche Senate haben wir dort? Wie viele Beschäftigte haben wir dort? In welchem Zeitraum machen wir welche Gesetze? Das werden wir ihnen natürlich mit Vorschlägen zuleiten. Das werden wir auch gegenüber dem Parlament transparent machen. Sie haben dazu schon Anfragen gestellt.

Meine Damen und Herren, ich meine, das ist der bessere Weg, als wenn ich aus der Schublade das Konzept

ziehe und sage: „Die und die Senate bleiben in Koblenz, und das andere findet in Zweibrücken statt. Mit den Bereichen gehen wir dann herüber. In dem Zeitraum machen wir das, und der Spareffekt sind 15 Personen in drei Jahren oder 20 Personen in fünf Jahren.“ Eines ist gewiss: Wenn Sie solche gravierenden Strukturveränderungen vornehmen, haben Sie nie einen Spareffekt von heute auf morgen. Das wäre dann der Fall, wenn Sie wie in der freien Wirtschaft Schließungen vornehmen würden. Das machen wir ausdrücklich nicht.

Glauben Sie mir, wir haben mit diesen Verfahren Erfahrung, egal ob es sich um eine Kommunalreform handelt, ob es um eine Reform der Bezirksregierungen geht oder ob es um andere Hausaufgaben geht, die wir kontinuierlich machen und bei denen wir uns anders verhalten als die CDU, die mit auf die Marktplätze geht, mit demonstriert und mit eskaliert und nicht zusammenarbeitet, um gute Lösungen zu finden. Das ist schade. Ich lade Sie ein, ein anderes Verhalten im Parlament an den Tag zu legen.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Es spricht Herr Abgeordneter Schneiders. Ihm steht noch eine Redezeit von acht Minuten zur Verfügung.

Abg. Schneiders, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Diskussion der Vertreter der Koalitionäre kommt mir so vor, als würden sie sich winden, weil ihnen die Argumente ausgehen.

(Beifall der CDU)

Meine Damen und Herren, Sie beschließen eine Zusammenlegung der Oberlandesgerichte und damit die Schließung eines Standorts

(Zurufe von der SPD)

und wundern sich, wenn die Betroffenen auf die Barrikaden gehen.

(Beifall der CDU –

Zurufe der Abg. Frau Brede-Hoffmann, SPD, und des Abg. Wiechmann BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Halten Sie sich zurück. Sie können nachher auch noch sprechen.

Meine Damen und Herren, gerade die Vertreter der Justiz sind konservativ, egal welcher Partei sie angehören. Sie waren es nicht gewohnt, dass sie für ihre Rechte auf die Straße gehen. Das hat sie verwundert und verblüfft.

Nunmehr ist es plötzlich der Einspareffekt, der in den Vordergrund geschoben werden soll.

Meine Damen und Herren, Ihre Argumente sind durch nichts belegt. Sie sagen, es gibt auch andere Bundesländer, die nur ein OLG haben. Sie erwähnen nicht beispielsweise Bayern, Nordrhein-Westfalen oder Niedersachsen. Das ist vielleicht noch ein besseres Beispiel. Das ist ein Flächenland mit drei Oberlandesgerichten, nämlich Braunschweig, Celle und Oldenburg.

Interessant ist auch, dass Braunschweig und Celle gerade 63 Kilometer auseinanderliegen. Niemand würde daran denken, das OLG in Oldenburg oder gar ein anderes dieser drei Gerichte schließen zu wollen.

Meine Damen und Herren, Ihre Argumentationen sind nicht schlüssig.

(Beifall der CDU)

Wenn Sie dann den Wissenschaftlichen Dienst bemühen und sich von ihm sagen lassen müssen, dass Sie kein Konzept haben, würde ich das auch nicht weiter ausbreiten.

(Beifall der CDU)

Ihre Schlussfolgerung aus diesem Gutachten ist schlichtweg falsch. Der Antrag ist zulässig. Es geht nicht darum, dass Ihnen der Rechnungshof Ihre Hausaufgaben lösen und ein Konzept erstellen soll. Die Koalitionsvereinbarung schreibt endgültig fest, dass eine Zusammenlegung der Oberlandesgerichte und der Generalstaatsanwaltschaften erfolgen soll.

Der Justizminister hat das in Pressegesprächen bestätigt und auch in einem Gespräch mit dem Vizepräsidenten des OLG bekräftigt, von dem uns berichtet worden ist. Das ist eine unumkehrbare Tatsache und eine Entscheidung, die selbstverständlich im Auftrag des Parlaments durch den Rechnungshof einer Prüfung unterzogen werden kann.

(Beifall der CDU)

Mein Damen und Herren, dass Sie noch kein Konzept anbieten und deshalb die Schlussfolgerung ziehen, eine Prüfung sei nicht möglich in der Annahme, es würde sich ähnlich eines Untersuchungsausschusses um eine Untersuchung eines Endergebnisses handeln, ist falsch.

(Pörksen, SPD: Das hat doch keiner gesagt! Lassen Sie doch einmal das Urteil!)

Selbstverständlich kann der Rechnungshof begleitend tätig sein. Das kann zum Beispiel bedeuten – hören Sie gut zu –, dass wir mit unserem Antrag der Meinung sind, das Parlament zu befassen. Das Parlament kann dies in der Form tun, dass es beispielsweise den Haushalts- und Finanzausschuss und den Ausschuss für Justiz und Verbraucherschutz – früher Rechtsausschuss – damit befasst, der begleitend auch in der Erstellung Ihres Konzepts zu Änderungen oder Vorschlägen kommen

kann und sich beispielsweise mit Unterstützung des Rechnungshofs bereits in der Prüfung befindet.

(Beifall der CDU)

Meine Damen und Herren, Ihr Winden, keine Konzeption zu haben, keine Gründe nennen zu können, die für eine Zusammenlegung sprechen, und keine Einspareffekte jedenfalls bis heute darlegen zu können, zeigt, dass Sie etwas losgetreten haben, das von der Motivation her durch etwas völlig anderes bestimmt gewesen sein muss.

(Beifall der CDU)

Ich müsste spekulieren, wenn ich jetzt sagen würde, es geht um die noch nicht besetzte Präsidentenstelle oder eine Verärgerung in anderer Sache. Ich habe keine Ahnung. Es kann aber nicht die Motivation gewesen sein, Strukturen zu verbessern – hier widersprechen Ihnen die Richter – und Einsparungen zu erzielen. Auch hier widersprechen Ihnen die Richter und wahrscheinlich die praktischen Belege nachher. Es ist schon angeführt worden, dass Verfahren, an welchem Gerichtsstandort sie dann auch durchgeführt werden müssten, zu höheren Kosten und nicht zu Einsparungen führen würden.

Meine Damen und Herren, Sie können sich drehen und wenden, wie Sie wollen.

Der Kollege Justizminister erinnert sich, dass ich beim Geburtstag des OLG-Präsidenten Willi Kestel in Zweibrücken ihn gefragt habe, wie denn so etwas zustande kommt. Weshalb sagt man nicht, dass man im Laufe der Legislaturperiode überlegen will, die Strukturen der Justiz anzupacken, und beruft Gremien ein, die sich sachlich und fachlich damit auseinandersetzen? Nein, das tut man nicht. Man nimmt einen Federstrich, schreibt es in die Koalitionsvereinbarung und hat damit, wie man meint, Tatsachen geschaffen. Man hat nur nicht mit den Betroffenen gerechnet.

Meine Damen und Herren, die Betroffenen an den Gerichtsstandorten kritisieren zu Recht ihre federstrichartige Vorgehensweise. Wir sind diejenigen, die als Opposition im Parlament zu Recht diesen Antrag gestellt haben.

Wir bieten Ihnen nochmals an, wenn Ihnen das leichter fällt, diesen Antrag selbstverständlich begleitend mit der Überweisung an den Haushalts- und Finanzausschuss und den Rechtsausschuss fortzuführen, damit der Rechnungshof – Sie kennen die Vorschrift nach der Landeshaushaltsordnung – im Auftrag des Parlaments tätig und Ihnen sogar behilflich sein kann, obwohl wir nicht Ihre Hausaufgaben zu lösen haben.

(Zurufe von der SPD)

Meine Damen und Herren, überwinden Sie sich, und machen Sie sich nicht zum Vollzugsbüttel der Regierung. Haben Sie den Mut und stimmen Sie zumindest der Ausschussüberweisung zu.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die SPD-Fraktion hat Herr Abgeordneter Hoch das Wort.

Abg. Hoch, SPD:

Herr Kollege Schneiders, es wundert mich. Es gibt genau zwei Möglichkeiten. Entweder war Ihnen die Rede des Kollegen Baldauf nicht gut genug, sodass Sie den gleichen Inhalt noch einmal vortragen mussten, oder Sie haben sich innerfraktionell entschieden, die verlängerte Redezeit dazu zu nutzen, einfach zweimal die gleiche Rede zu halten in der Hoffnung, dass Falsches richtiger wird. Das kann beides nicht im Sinne der Sache sein.

(Beifall der SPD)

Herr Vorsitzender des Rechtsausschusses, es wundert mich schon, dass Sie uns auffordern, einen unzulässigen Antrag an den Ausschuss zu überweisen. Ich frage mich, was das für ein parlamentarischer Vorgang ist.

Leider perpetuieren Sie auch eine Sache, die wir aus der letzten Wahlperiode zur Genüge kennen. Wenn der Wissenschaftliche Dienst ein Gutachten abgibt, das in Ihrem Sinn ist, ist Dogma dafür überhaupt kein Ausdruck. Wenn Ihnen das Ergebnis eines Gutachtens aber nicht gefällt, sagen Sie, der Wissenschaftliche Dienst hat zwar gesagt, dass es unzulässig ist, aber wir sind trotzdem der Meinung, dass es zulässig ist. Also wischen wir das einfach einmal weg.

(Ramsauer, SPD: So ist es in der Justiz!)

Wenn Sie so mit dem Wissenschaftlichen Dienst und vor allem mit dem Leiter des Wissenschaftlichen Dienstes umgehen, der, glaube ich, auch noch Ihre Vertrauensperson ist, ist das sehr erstaunlich.

Ich habe mich aus einem ganz anderen Grund gemeldet, nämlich wegen zwei Sachen. Sie führen Bayern und Nordrhein-Westfalen sowie die Größe der Oberlandesgerichtsbezirke an. Schauen Sie sich doch bitte einmal an, wie viele Einwohner jeweils auf ein Oberlandesgericht entfallen. Dann überdenken Sie noch einmal Ihre Argumentation.

Wir schieben überhaupt keine Einsparsachen vor. Unsere Verfassung – Sie haben mitgestimmt; ich erinnere mich gut daran – gibt uns vor, dass wir die Schuldenbremse einhalten und einsparen müssen, und zwar in einer signifikanten Größenordnung, nämlich 220 Millionen Euro pro Jahr.

Herr Schneiders, wenn Sie nach den Vorreden des Ministers, von Frau Raue und mir sagen, es wäre beabsichtigt, den Standort Koblenz zu schließen, dann haben Sie entweder unter dem Tisch gehangen oder Sie behaupten, dass wider besseres Wissen gehandelt wird. Das ist glatt gelogen. Das kann man so nicht stehen lassen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Das Wort hat Herr Justizminister Hartloff.

Hartloff, Minister der Justiz und für Verbraucherschutz:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Gestatten Sie mir, das, was Herr Hoch gesagt hat, zunächst mit Zahlen zu unterfüttern. In Baden-Württemberg mit mehreren Standorten sind das 5,37 Millionen pro Oberlandesgerichtsstandort, in Bayern 4,17 Millionen pro OLG-Standort und in Nordrhein-Westfalen 5,96 Millionen. Das ist eineinhalbmal so groß wie Rheinland-Pfalz nach einer Zusammenführung. Lassen Sie sich das einfach einmal durch den Kopf gehen, und schauen Sie sich die Zahlen an.

Herr Baldauf, nehmen Sie ab, dass es nicht jeder Logik entbehrt, wenn man überlegt, dass wir an dieser Stelle und an anderen Stellen – Sie wissen, dass Aussagen für die Verwaltungsgerichte enthalten sind – diese Strukturreform vornehmen müssen.

Aber gestatten Sie mir auch in aller Offenheit durchaus eine Anmerkung zu dem, worauf Sie angespielt haben, Herr Kollege Schneiders: Ja, ich weiß, dass die Diskussion um die Standorte der Oberlandesgerichte auch durch die Personaldiskussionen, durch die Diskussionen, die wir im Landtag gehabt haben, und durch die Emotionen, die es mit der Besetzung der Stelle und Nichtbesetzung bei dem OLG-Präsidenten gab und gibt, belastet ist, keine Frage. Nur, wenn Sie das rational durchdenken, ist das ein Argument, dann eine vernünftige Entwicklung nicht voranzutreiben und sie deshalb zu lassen? Ich glaube, dass man sich diese Bürde nicht einfach machen kann, sondern diese Arbeit auf sich nehmen muss, auch wenn sie vorbelastet ist.

Gehen Sie einmal davon aus, dass das, was wir hier planen und an struktureller Veränderung vornehmen wollen, gewiss nicht wegen einer Personalentscheidung erfolgt; denn die können Sie immer anders treffen und entscheiden und trefflich darüber streiten, Herr Kollege.

(Dr. Wilke, CDU: Völlig ausgeschlossen!)

Ich habe diese Streitigkeiten in anderer Position hier auch geführt.

Das ist nicht Ursache, das können Sie lange behaupten. Es wäre töricht, wenn man eine solche Strukturreform wegen so etwas macht.

(Zuruf von der CDU: Das stimmt!)

Das tun wir nicht.

Wir wollen die Justiz zukunftsfähig weiterentwickeln. Das werden wir – da bin ich mir ganz sicher – auch mit diesen Schritten tun. Künftige Generationen werden uns dankbar sein, dass wir das in Angriff genommen haben.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –
Frau Kohnle-Gros, CDU: Oh! Oh!)

Vizepräsident Dr. Braun:

Den Fraktionen stehen jetzt noch folgende Redezeiten zur Verfügung: der CDU 4 Minuten 30 Sekunden, der SPD 6 Minuten und den GRÜNEN 9 Minuten.

Ich möchte ausdrücklich darauf hinweisen, dass man die Redezeit nicht ausschöpfen muss.

(Beifall bei der SPD –
Heiterkeit im Hause)

Für eine Kurzintervention hat Herr Abgeordneter Dr. Rosenbauer das Wort.

Abg. Dr. Rosenbauer, CDU:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Hartloff! Ich will gar nicht spekulieren, warum es in der Koalitionsvereinbarung so steht, wie es dort jetzt drinsteht. Da kann man viele Spekulationen betreiben, da kann man alles machen.

Alle Redner, sowohl der GRÜNEN als auch der SPD und der Landesregierung,

(Hering, SPD: CDU!)

haben in allen Reden hier kundgetan, dass wir eine Schuldenbremse beschlossen haben, pro Jahr 220 Millionen Euro sparen müssen

(Noss, SPD: Das stimmt ja auch! –
Frau Brede-Hoffmann, SPD: Können Sie sich
noch erinnern?)

– dem stimmen wir alle zu –, und das ein wesentlicher Grund ist, warum man diese Veränderungen bei den Gerichten vornehmen muss.

Herr Hartloff, die Frage stelle ich Ihnen jetzt noch einmal. Keiner von Ihnen kann irgendein Einsparvolumen nennen, geschweige denn sagen, ob es überhaupt ein Einsparvolumen gibt.

(Beifall der CDU)

Sie haben in Ihrem Interview in der „Rhein-Zeitung“ selbst gesagt, wir müssten erst einmal Untersuchungen machen. Wenn Sie aber erst Untersuchungen durchführen müssen, wie kann denn dann schon feststehen, dass es dazu beiträgt, Einsparungen zu realisieren?

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Genau!)

Das hat doch keinen Kopf und kein Ende, was sie hier vortragen.

(Beifall der CDU)

Seien Sie doch bitte einmal ehrlich, und nehmen Sie Stellung dazu.

Wenn ich keine Einsparungen realisieren kann, dann frage ich mich, warum alle Redner dieses Argument bringen. Dann ist das nicht schlüssig.

Sie haben jetzt zwei Möglichkeiten: Wirklich einmal zu sagen, was Sie glauben, was an Einsparvolumen da ist, weil man sonst eine solche Entscheidung nicht trifft, oder vielleicht nennen Sie uns einmal den wahren Grund, warum diese Entscheidung in dieser Art und Weise gefallen ist. Wir sind gespannt.

(Beifall der CDU –
Baldauf, CDU: Das weiß nur der Herr
Ministerpräsident! –
Frau Brede-Hoffmann, SPD: Das war ein ganz
großer Redner!)

Vizepräsident Dr. Braun:

Das war die Kurzintervention von Herrn Dr. Rosenbauer.

Für die CDU-Fraktion spricht Herr Abgeordneter Biebricher.

(Beifall der CDU –
Frau Klöckner, CDU: Aus Koblenz!)

Abg. Biebricher, CDU:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist vieles schon gesagt worden,

(Zurufe von der SPD –
Zuruf von der CDU: Jungferrede!)

aber eine Äußerung von Herrn Minister Hartloff reizt mich doch, noch etwas zu sagen.

(Beifall der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Herr Minister, Sie haben gesagt, Sie würden die Mitarbeiter mitnehmen und Dialoge führen. Wenn man als Koblenzer das Ganze vor Ort mitbekommen hat, wie die Geschichte abgelaufen ist, dann muss man das etwas anders sehen.

Wir haben – sowohl der Koblenzer Stadtrat als auch der Oberbürgermeister und die betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – von dieser Entscheidung aus den Medien erfahren. Es sind vorher keine Dialoge geführt worden.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Genau! –
Frau Thelen, CDU: So sieht die Bürgerbeteiligung
der Regierung aus!)

Jetzt, zwei Monate nach dieser Entscheidung, finden Sie erstmals den Weg nach Koblenz, um dort den Dialog zu führen. Das ist entschieden zu spät, Herr Hartloff.

(Beifall der CDU)

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter leben in völliger Ungewissheit und werden zwei Monate hängen gelassen.

(Frau Klöckner, CDU: Ja! –
Noss, SPD: Aufgehetzt von Ihnen!)

– Die werden nicht aufgehetzt.

Der OLG-Freundeskreis, der sich nun – das ist vorhin gesagt worden – als Verein konstituiert hat, wird schlicht und einfach aus dem OLG herausgeschmissen. Ich glaube, das spricht nicht für die Souveränität der Landesregierung, mit diesem berechtigten Protest umzugehen.

(Beifall der CDU)

Herr Minister, ich kann verstehen, dass Ihnen die Sache lästig ist.

(Heiterkeit der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Zuerst wollten Sie kein Minister werden, dann mussten Sie es werden, und dann bekommen Sie direkt ein solch dickes Ei ins Nest gelegt.

(Heiterkeit der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Das ist aber keine Begründung dafür, dass Sie das ganz einfach laufen lassen und sich nicht darum kümmern.

Das ist aber noch nicht der Gipfel der ganzen Geschichte.

(Ministerpräsident Beck: Das ist der Gipfel, was Sie hier erzählen!)

Man muss sich einmal fragen, weil Sie sich gerade zu Wort melden, Herr Ministerpräsident: Wie gehen Sie denn mit der ganzen Geschichte um, wie gehen Sie mit den Sorgen und Nöten der Mitarbeiter um?

(Beifall der CDU –
Frau Klöckner, CDU: Gemeldet hat er sich nicht!)

Ich möchte einmal sagen, wie sich der Herr Ministerpräsident dazu geäußert hat: Er hat gesagt, er wisse nicht, ob er schmunzeln oder sich am Hinterkopf kratzen soll. – So gehen Sie mit den Sorgen und Nöten der Betroffenen vor Ort um.

(Beifall bei der CDU –
Frau Klöckner, CDU: Das macht man nicht! –
Zurufe von der CDU: Unglaublich! Ungehörig!)

Sie haben bereits die dritte Staatsgewalt als nachgeordnete Behörde abqualifiziert, dann passt das dazu, wie Sie die Mitarbeiter sehen.

Ich kann nur sagen, wenn man mit den Existenzsorgen und den Ängsten der Menschen so umgeht – jetzt können Sie ruhig zuhören –, dann setzt das dem Ganzen die Krone auf.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Dr. Braun:

Das Wort hat Herr Minister Hartloff.

Hartloff, Minister der Justiz und für Verbraucherschutz:

Herr Kollege Biebricher, ganz kurz: Ihr Oberbürgermeister hatte beim Justizminister innerhalb eines Tages einen Termin, um darüber zu sprechen.

(Dr. Wilke, CDU: Ist nur nichts dabei herausgekommen!)

Er war auch hier gewesen und hat mit mir direkt gesprochen.

(Dr. Rosenbauer, CDU: Er hat seine Meinung nur nicht geändert!)

– Wie stellen Sie sich eigentlich einen solchen Reformprozess sinnvollerweise vor?

(Dr. Rosenbauer, CDU: Anders!)

Dass man auf den Marktplatz in Koblenz geht und da aushandelt, wie es weitergeht, in einer staatlichen Einrichtung, von der Sie sagen, dort sollen Freundeskreise und andere tagen? Dann frage ich Sie: Welchen Freundeskreis lassen Sie rein und welchen nicht? Wie findet das statt, ja oder nein? – Das müssen Sie sich überlegen, wenn Sie eine Reform der Katasterämter, der Forstämter und anderer staatlicher Einrichtungen machen.

Bürgerbeteiligung, wenn ich das höre. Natürlich gibt es Bürgerbeteiligung, wenn es bürgerliche Fragen sind. Hier aber sind Sie als Parlament gefragt, weil das Parlament die Strukturen der Justiz in seiner Zuständigkeit festlegt. Deshalb kommt es natürlich mit vielen Vorlagen hier in das Parlament, die Sie bekommen werden, mit einem Prozess, den ich eben dargestellt habe, und mit Gesprächen.

Ich habe versucht, Verständnis dafür zu wecken, dass es aus meiner Sicht sinnvoll ist, zunächst mit den Vertretungen zu sprechen, mit denen, die für eine Organisation zuständig sind, und selbstverständlich auch mit den Beschäftigten, weil in der Sache bislang keine Veränderung außer der Absichtserklärung, die in der Koalitionsvereinbarung niedergelegt wird, stattgefunden hat und wir uns an die Arbeit machen, hier eine sinnvolle Vorgabe auch sinnvoll umzusetzen, nicht mehr und nicht weniger.

Wenn Sie sich nicht mit auf den Weg begeben wollen – aus welchen Gründen auch immer –, dann finde ich das schade, weil Sie wieder einmal zeigen, dass Sie zu sinnvollen Strukturveränderungen in diesem Land nicht in der Lage sind und es leeres Wortgeklingel ist, was Frau Klöckner in der Replik auf die Regierungserklärung zu solchen Fragen gesagt hat.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich komme zu einer letzten Bemerkung, weil ich auch dabei war. Dann braucht man auch nicht den Ministerpräsidenten hier zu verunglimpfen, wie er was eingeschätzt hat oder nicht. Werter Herr Kollege, wenn ich Ihnen sagen würde, welche Äußerungen, welche Verbalinjurien ich auf den Schreibtisch bekomme, weil wir das angehen – und auch das müssen Sie sich anhören –, wie mir andere sehr ernsthaft schreiben und auch sagen, dass sie sich nicht trauen, in manchen Bereichen der Koblenzer Justiz eine abweichende Meinung überhaupt zu äußern, weil sie sich sehr unter Druck gesetzt fühlen,

(Zurufe von der CDU: Oh!)

dann ist das gewiss eine sehr schwierige Diskussion, die wir dort zu führen haben. Meine Aufgabe als Justizminister sehe ich darin, dass man diese Spannungen abbaut, um zu vernünftigen Lösungen zu kommen. Darin werde ich meine Arbeit setzen.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Wenn ich das richtig sehe, liegen jetzt keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. – Es liegt noch eine weitere Wortmeldung vor. Frau Abgeordnete Raue von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat das Wort.

(Baldauf, CDU: Den Herrn Hoch hätten wir gern noch einmal gehört!)

Abg. Frau Raue, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Liebe Kollegen von der CDU, die Sie hier gesprochen haben, Sie haben Ehrlichkeit angemahnt.

(Baldauf, CDU: Jetzt ist aber die Jungferrede rum!)

Da wundere ich mich auch über Ihren Umgang mit Ihrem Antrag. Diese Forderung würde ich gern zurückgeben. Ich habe den Eindruck, Ihnen geht es gar nicht um den Antrag, den Sie hier gestellt haben. Ihnen geht es gar nicht um die gutachtliche Prüfung. Ich habe den Eindruck, Sie wollen zuallererst einmal hier die Diskussion in der Sache eröffnen.

(Baldauf, CDU: In der Sache! Genau!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das wäre eigentlich ein Thema für die Aktuelle Stunde gewesen und nicht für einen scheinbaren Prüfungsauftrag.

(Beifall der CDU –

Licht, CDU: So fängt man eigentlich ein Thema an! – Pörksen, SPD: Du hast sie wohl nicht alle!)

Prüfungsaufträge zum Schein auf die Tagesordnung zu setzen, um dann anschließend in der Sache zu diskutieren, darüber wundere ich mich.

(Zurufe der Abg. Pörksen, SPD, Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, und Frau Klöckner, CDU)

Was aber die Sache anbetrifft, so wünsche ich mir auch da ein wenig mehr Ehrlichkeit; denn ich habe auch den Eindruck, dass es Ihnen gar nicht darum geht, abzuwägen, ob es sinnvoll sein könnte, eventuell die Gerichte zusammenzuführen. Ich habe den Eindruck, Sie haben sich ohne Wenn und Aber der Position des Erhalts beider Gerichte verschrieben, koste es was es wolle. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das kann es nicht sein. Eine Evaluierung muss zulässig sein.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wenn Sie zu diesem Zweck den Rechnungshof instrumentalisieren und ihm die Aufgabe geben wollen, diesen Prozess in der Entscheidungsfindung zu begleiten,

(Pörksen, SPD: Genauso ist es!)

dann frage ich Sie: Welche Prozesse soll der Rechnungshof Ihrer Meinung nach denn begleiten? Wollen wir ihn als ständige Kontrollkommission für sämtliche Gesetzgebungsvorhaben einsetzen? Ist es das, was Sie gern hätten?

(Baldauf, CDU: Das wäre ganz gut! Das wäre nicht schlecht!)

– Herr Baldauf, dann habe ich den Eindruck, Sie verkennen den Primat der Politik über den des Rechnungshofes.

(Fuhr, SPD: Genau!)

Zunächst entscheiden wir. Dann sagen Sie mir bitte einmal, mit welchem Betrag Sie Bürgernähe ansetzen, mit welchem Betrag Sie eine Funktionsfähigkeit einer Justiz ansetzen, mit welchem Betrag Sie Synergien ansetzen, indem man möglicherweise Senate zusammenführen kann, die gleiche Sachgebiete bearbeiten.

(Baldauf, CDU: Wie haben Sie denn eigentlich in Vallendar abgestimmt? –
Zuruf der Abg. Frau Thelen, CDU)

– Genau darum geht es. Das soll man auch tun, aber das, liebe Kolleginnen und Kollegen, muss am Ende des Prozesses stehen und nicht jetzt mitten in der Debatte. Insofern wünsche ich mir auch mehr Ehrlichkeit von Ihnen.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Braun:

Zu einer weiteren kurzen Erklärung hat sich Ministerpräsident Beck gemeldet.

Beck, Ministerpräsident:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mir ist es nur wichtig, weil der Kollege aus Koblenz

(Pörksen, SPD: Ich weiß auch nicht, wie der heißt!)

ein Zitat von mir wiedergegeben hat, das in den richtigen Zusammenhang zu stellen. Ich war bei der Pressekonferenz darauf angesprochen worden, dass am gleichen Tag in einer Koblenzer Zeitung gestanden hat, es gäbe revolutionäre Zustände in Koblenz. Darauf habe ich deutlich gemacht: Sind wir denn in Lateinamerika? – Wenn ich so etwas lese, dann kann ich das nicht mehr ernst nehmen. Dann weiß ich nicht, ob ich darüber lachen oder mich am Kopf kratzen soll. Ich will das nur in diesen Zusammenhang stellen. Ich glaube, wir sollten aufhören, bei Demonstrationen, die ich respektiere, von revolutionären Zuständen oder Ähnlichem zu reden.

(Pörksen, SPD: Das ist wohl wahr!)

Ich wäre auch dankbar, wenn wir uns einig blieben, dass es in diesem Zusammenhang keinen Grund dafür gibt, dass Mitglieder der Justizfamilie in Leserbriefen davon sprechen, es hätte eine rot-grüne Machtergreifung in Rheinland-Pfalz stattgefunden. Vielleicht können wir die Debatte doch auf einen sachlichen Zusammenhang zurückschrauben und darauf achten – – –

(Zuruf des Abg. Dr. Wilke, CDU)

– Das sind nicht Sie. Das ist ein Mitglied von Ihnen gewesen. Mir geht es jetzt aber gar nicht darum. Mir geht es darum, dass wir uns insoweit vernünftig verhalten sollten, dass wir über eine bestimmte Wortwahl – Herr Kollege Hartloff, ich will es nicht wiederholen, aber ich könnte die auch zitieren – an Verbalinjurien aus Reihen der Justizfamilie berichten könnten, die jegliche Angemessenheit vermissen lassen. Das möchte ich deutlich machen und darum bitten, dass wir in der Wortwahl abrüsten. Dann kann man sich immer noch in der Sache auseinandersetzen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Vereinzelt Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege, Ihnen wäre ich dankbar, wenn Sie, wenn Sie mich zitieren, dann in diesem Zusammenhang zitieren und nicht so, wie das aus Ihrem Kontext hier geklungen hat.

(Starker Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Ich stelle ein weiteres Mal fest, dass ich jetzt keine Wortmeldungen mehr vorliegen habe. Das stimmt in diesem Fall auch, und wir können zur Abstimmung kommen. Es geht um den Antrag der Fraktion der CDU „Gutachtliche Prüfung der beabsichtigten Fusion der Oberlandesgerichte und der Generalstaatsanwaltschaften durch den Landesrechnungshof“. Wenn ich Sie rich-

tig verstanden habe, beantragen Sie Überweisung an den Haushalts- und Finanzausschuss – federführend – und an den Rechtsausschuss. Dann möchte ich zunächst darüber abstimmen lassen. Wer ist für eine Ausschussüberweisung? – Wer stimmt dagegen? –

(Zurufe von der CDU: Oh! –
Hering, SPD: Unzulässige Anträge!)

Die Ausschussüberweisung ist mit den Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abgelehnt worden.

Ich komme zur Abstimmung in der Sache. Wer stimmt für diesen Antrag der CDU-Fraktion – Drucksache 16/12 –? – Wer stimmt gegen diesen Antrag? – Dieser Antrag ist mit den Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abgelehnt worden.

(Unruhe bei der CDU)

Meine Damen und Herren, trotz allen Ärgers kommen wir zum nächsten Tagesordnungspunkt.

Ich rufe **Punkt 5** der Tagesordnung auf:

Wahlen

(Unruhe im Hause –
Licht, CDU: Der Präsident hat das Wort!)

Die Fraktionen haben vereinbart, die Wahlen ohne Aussprache durchzuführen. Ich werde nun die Wahlen einzeln aufrufen, und wir werden einzeln über die Wahlvorschläge abstimmen.

- a) Wahl von Mitgliedern des Landtags in die Kommission beim Landesbeauftragten für den Datenschutz**
Wahlvorschlag der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 16/35 –

Wer dem Wahlvorschlag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Der Wahlvorschlag ist einstimmig angenommen. Vielen Dank.

- b) Wahl von Mitgliedern des Landesjugendhilfeausschusses**
Wahlvorschlag der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 16/36 –

Wer diesem Wahlvorschlag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Der Wahlvorschlag ist einstimmig angenommen.

- c) Wahl eines Mitglieds des Landtags in den Verwaltungsrat der Wiederaufbaukasse**
Wahlvorschlag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 16/37 –

Wer dem Wahlvorschlag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Der Wahlvorschlag ist einstimmig angenommen.

- d) Wahl eines Mitglieds des Landtags in den Rundfunkrat des Südwestrundfunks**
Wahlvorschlag der Fraktion der SPD
– Drucksache 16/38 –

Wer dem Wahlvorschlag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Der Wahlvorschlag ist einstimmig angenommen.

- e) Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds in den Verwaltungsrat des Südwestrundfunks**
Wahlvorschlag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 16/39 –

Wer dem Wahlvorschlag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Der Wahlvorschlag ist einstimmig angenommen.

- f) Wahl von Mitgliedern des Kuratoriums der Landeszentrale für politische Bildung**
Wahlvorschlag der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 16/40 –

Wer dem Wahlvorschlag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Der Wahlvorschlag ist einstimmig angenommen.

- g) Wahl von Mitgliedern des Landtags in die Versammlung der Landeszentrale für Medien und Kommunikation (LMK)**
Wahlvorschlag der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 16/41 –

Wer dem Wahlvorschlag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Der Wahlvorschlag ist einstimmig angenommen.

- h) Wahl von Mitgliedern des Landtags in das Kuratorium der Stiftung Rheinland-Pfalz für Innovation**
Wahlvorschlag der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 16/42 –

Wer dem Wahlvorschlag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Der Wahlvorschlag ist einstimmig angenommen.

- i) Wahl von Mitgliedern des Landtags in das Kuratorium der Stiftung „Rheinland-Pfalz für Kultur“**
Wahlvorschlag der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 16/43 –

Wer dem Wahlvorschlag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Der Wahlvorschlag ist einstimmig angenommen.

**j) Wahl von Vertretern des Landes Rheinland-Pfalz
in den Ausschuss der Regionen der Euro-
päischen Gemeinschaft**

Unterrichtung durch die Landesregierung

– Drucksache 16/21 –

**Wahlvorschlag der Fraktion BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN**

– Drucksache 16/44 –

Wer dem Vorschlag der Landesregierung und dem Wahlvorschlag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Die Wahlvorschläge sind einstimmig angenommen.

**k) Wahl von Mitgliedern des Landtags in den Ver-
waltungsrat des Landesbetriebs „Liegens-
schafts- und Baubetreuung“ (LBB)
Wahlvorschlag der Fraktionen der SPD,
CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

– Drucksache 16/45 –

Wer dem Wahlvorschlag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Der Wahlvorschlag ist einstimmig angenommen.

Ich danke Ihnen für die Abstimmungen.

Ich lade Sie zur nächsten Plenarsitzung am 17. August 2011, 14:00 Uhr, ein. Die Sitzung ist geschlossen.

E n d e d e r S i t z u n g : 19:52 Uhr.